

wirtschaft

03/2024

www.magazin.ihk-muenchen.de

Finanzierung

*Banken fragen Nachhaltigkeit ab
Was das für Firmen bedeutet*



28 IHK-UMFRAGE
Wie kommen Bayerns Firmen mit der Digitalisierung voran?

48 START-UPS
Mehrweg-Pakete gegen den Verpackungsmüll

58 NACHFOLGE
So funktioniert die Übergabe in Etappen

DER F-150. EXKLUSIV BEI KUTTENDREIER.



FORD F-150 XLT

5,0l PFDI V8, 299 kW (406 PS) Flexfuel, 10-Gang-Automatikgetriebe, u.a. mit Ausstattungspaket High 302A, XLT Sportlook-Paket, 360°-Kamera-Paket, Anhängerpaket, Co-Pilot 360 Assist 2.0 mit adaptivem Tempomat und integriertem Navigationssystem, Großer 136-Liter-Kraftstofftank, Ladeflächenschutz Bedliner Spray-in, Heckklappe mit Trittstufe und Arbeitsfläche, SYNC 4 Kapazitiver 12-Zoll-LCD-Touchscreen, Kabelloses Apple Carplay und Android Auto, Dunkle 20-Zoll-Sechsspeichen-Leichtmetallräder u.v.m.

Bei uns schon ab netto

€77.900,-



**Automobilforum
Kuttendreier**
Just drive!

Automobilforum Kuttendreier GmbH

- 1 Hauptbetrieb mit Transit Center • Drosselweg 21 • 81827 München
- 2 Moosach mit Transit Center • Dachauer Straße 463 • 80993 München
- 3 FORD STORE | Solln • Meglinger Str. 30-32 • 81477 München

www.kuttendreier.de  

Die Abbildungen zeigen den Ford F-150 Raptor, es können Details auf den Abbildungen nicht EU-Spezifikationen entsprechen. Abgebildete Fahrzeuge können Sonderausstattungen zeigen. Ausstattungen werden eventuell nur in Kombination mit anderen Optionen angeboten oder unterliegen zusätzlichen Anforderungen/Einschränkungen bei der Bestellung. Abgebildete Abmessungen können aufgrund optionaler Funktionen und/oder Änderungen in der Produktion abweichen. Alle Informationen sind ohne Gewähr und können technische, Druck- oder andere Fehler enthalten. Voraussichtlich verfügbar ab Q4 2023. Die Ausstattungsmerkmale der abgebildeten Fahrzeuge sind nicht Bestandteil des Angebotes. Alle Angaben vorbehaltlich Irrtum, Änderung und Druckfehler.

Der Regulierungsbankrott bedroht unsere Demokratie



Foto: Wolf Heider-Sawall

Dr. Manfred Gößl, Hauptgeschäftsführer der IHK für München und Oberbayern

»Die Bürokratie ist es, an der wir alle kranken.« Das hat Otto von Bismarck gesagt, der »Eiserne Kanzler«. Er wettete über die preußische Verwaltungswut: »Die Bürokratie ist krebsmäßig an Haupt und Gliedern, nur ihr Magen ist gesund.« Das gefräßige Monster »Bürokratie« lebt in Deutschland also schon recht lange. Das wirklich Schlimme ist aber: Dieses Monster wird immer größer und gewaltiger. Die durch staatliche Vorschriften verursachten Kosten haben einen neuen Rekord erreicht – so der Nationale Normenkontrollrat in seinem aktuellen Bericht.

Noch mehr als die Bürger verzweifeln die Unternehmer. Jede Firma hat im Schnitt pro Jahr etwa 200-mal mit der öffentlichen Verwaltung zu tun. Die Flut der staatlichen Vorschriften verursacht Kosten in zweistelliger Milliardenhöhe – für die Wirtschaft, aber auch für die Verwaltung.

Beide Seiten stehen kurz vor jenem »Regulierungsbankrott«, vor dem Wolfgang Schön warnt. Der Direktor am Münchner Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen weist nach, dass der Staat mehr reguliert, als er verwalten kann: Unbearbeitete Anträge, Verdachtsmeldungen, Prüfberichte und nicht abgeschlossene Verfahren stapeln sich turmhoch. Dieser Berg an Vorschriften lasse sich nicht mehr bewältigen, die »legislative Überschuldung« sei längst eingetreten. Auch weil die nötigen personellen Ressourcen fehlen – jetzt und erst recht in den kommenden Jahren. Schön hofft zwar auf eine »begrenzte Chance« durch künstliche Intelligenz (KI), wirbt aber vor allem für einen »Kulturwandel gegenseitigen Vertrauens«.

Dazu passt die Analyse von Markus Brunnermeier, Professor an der US-Eliteuniversität Princeton. Für ihn ist die überbordende Bürokratie »ein Misstrauen der Politik gegenüber dem Individuum«: Die Politik traue den Menschen nicht zu, allein die richtigen Entscheidungen zu treffen. Als Gegenwehr fordert Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) in der Gesetzgebung »mehr Mut zur Lücke«. Die Regierung müsse sich von der Vorstellung verabschieden, mit einem Gesetz jeden Einzelfall berücksichtigen zu können. Sonst drohe die »Unregierbarkeit«.

In der Tat. Es ist höchste Zeit, dass der übergriffige, im Kern autoritäre »Nanny-Staat« abgelöst wird: von einem Staat, der Bürger, Wirtschaft und Gesellschaft zur Eigenverantwortung verpflichtet und nur in eng definierten Notlagen einspringt.

Das vor allem in Brüssel und Berlin gezüchtete Bürokratiemonster verursacht großen wirtschaftlichen Schaden. Es hat Unternehmungslust gelähmt sowie Planungs- und Genehmigungsprozesse teilweise um Jahrzehnte verzögert. Aber es hat auch enorme psychologische Folgekosten erzeugt: Wut, Zorn, Aggression, Ohnmacht und Frustration. Wenn die Politik in EU, Bund und Land jetzt nicht handelt, wird das Bürokratiemonster die freiheitlich-demokratische Grundordnung selbst angreifen.

Ihr

TITELTHEMA

FINANZIERUNG

Banken stufen ihre Kreditnehmer künftig auch nach Nachhaltigkeitsaspekten ein – das kann sich auf das Kreditrating auswirken. Wie sich Unternehmen darauf einstellen können.



STANDORTPOLITIK

DIGITALISIERUNG

»Wir brauchen mehr Risikobereitschaft«, sagt Bitkom-Präsident Ralf Wintergerst (Bild). Im Interview spricht er Klartext zu KI und Regulierung, Standortnachteilen und Erfolgen, die Hoffnung machen.



BETRIEB + PRAXIS

TOURISMUS

Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik helfen Gastronomie und Hotellerie, effizienter zu arbeiten. Firmenbeispiele zeigen, wie vielfältig die Einsatzbereiche sind.



INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

6 STEUERVERWALTUNG

Absichtserklärung für vereinfachte Besteuerung

UNTERNEHMERPROFIL

14 FRANZ SCHABMÜLLER

Wie der Geschäftsführer der FRAMOS Holding seine Firma Stück für Stück resilienter macht

TITELTHEMA

16 FINANZIERUNG

Was die neuen Nachhaltigkeitsabfragen für Firmenkunden bedeuten

20 NACHHALTIGKEIT

Zwei Unternehmen zeigen, wie sie sich auf neue Nachhaltigkeitsvorgaben vorbereiten

STANDORTPOLITIK

24 DIGITALISIERUNG

Bitkom-Präsident Ralf Wintergerst über die neue KI-Richtlinie der EU, Cybersicherheit und Fortschritte in der Digitalisierung

28 DIGITALISIERUNG

IHK-Umfrage: Firmen in Bayern kommen mit der Transformation langsam voran

30 BIODIVERSITÄT

Warum Artenvielfalt ein Wirtschaftsfaktor ist

33 IHKAKTUELL

Munich Innovation Ecosystem/ Networking-Event »Funding Insights«

34 KONJUNKTUR

Bayerische Wirtschaft im Stimmungstief

35 KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

München gehört zu den Top-Standorten für KI-Start-ups in Deutschland

38 INTERVIEW

Unternehmerin Kathrin Lehmann über ihr neues Amt als Münchner EM-Botschafterin

40 ZUWANDERUNG

Fachkräfte aus dem Nicht-EU-Ausland: Ab März greifen weitere Vereinfachungen

42 FACHKRÄFTE

Berufskraftfahrer für Lkws und Busse sind knapp – was lässt sich gegen den Mangel tun?

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

44 PROBLEMLÖSER

Günes Seyfarth rettet mit ihrem Unternehmen Community Kitchen Lebensmittel – und liefert ein Modell für mehr Leben in der Stadt

- 47 **IHKAKTUELL**
Energieeffizienzgesetz
- 48 **MEHRWEG**
So funktionieren Systeme mit wiederverwendbaren
Versandverpackungen
- 50 **ITALIEN**
Deutschland und Italien wollen enger zusammen-
arbeiten – bayerische Firmen können profitieren

BETRIEB + PRAXIS

- 52 **TOURISMUS**
Digitalisierung verhilft Gastronomie und Hotellerie
zu mehr Effizienz – ein Einblick in die Einsatzfelder
- 56 **IHK-GIRLS'DAY**
Unternehmerinnen machen Schülerinnen Lust auf
Selbstständigkeit
- 58 **NACHFOLGE**
Die Vorteile einer schrittweisen Übergabe
- 60 **FUSSBALLEM**
Werben mit der EM: was Firmen beachten sollten
- 61 **IHK AKTUELL**
Betrug mit Phishing-Mails
- 62 **EVENTS**
Empfang für Ehrenamt aus Recht, Steuern und Justiz

RUBRIKEN

- 3 **EDITORIAL**
- 8 **FIRMENJUBILÄEN**
- 12 **EMAS-NEUEINTRAGUNGEN**
- 63 **VERÖFFENTLICHUNGEN**
– Veränderung im IHK-Regionalausschuss Garmisch-
Partenkirchen und in der Vollversammlung
– Veränderung in der Vollversammlung
– Veränderung im IHK-Regionalausschuss
Landeshauptstadt München
– IHK-Ausschüsse
– Information zu erfolgten Bekanntmachungen im
Bundesanzeiger
- 64 **EHRUNGEN**
- 66 **KARIKATUR/IMPRESSUM**

Beilagenhinweis:
Aigner Immobilien (Teilbeilage), Cotraco (Teilbeilage)



fb.com/ihk.muenchen.oberbayern



@IHK_MUC

Das IHK-Magazin gibt es auch online:
www.magazin.ihk-muenchen.de



Fabrikplanung. Architektur. Industriebau.

Wir

- analysieren Ihre Bedürfnisse
- planen An- oder Neubau
- setzen schlüsselfertig um

**Termintreu.
Nachhaltig.
Kostensicher.**



Hinterschwepfinger

Steuerverwaltung

Für vereinfachte Besteuerung

Für effektives und vertrauensvolles Zusammenwirken von Unternehmen und Finanzverwaltung, weniger Bürokratie und Steuervereinfachungen in Bayern: Dazu haben sich die neun bayerischen IHKs (BIHK) und das Bayerische Finanzministerium in einer gemeinsamen Erklärung bekannt. Der Letter of Intent enthält Grundgedanken zur vertieften Zusammenarbeit, um etwa Außenprüfungen zu beschleunigen, die technischen Möglichkeiten zum schnellen Datenaustausch auszubauen und Start-ups oder andere Existenzgründer noch besser zu unterstützen.

»Mehr Kooperation statt Konfrontation ist wesentlich für ein gezieltes Zusammenwirken von Unternehmen und Finanzverwaltung in Bayern«, sagte BIHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl. »Wir brauchen einen verstärkten partnerschaftlichen Umgang – zum beiderseitigen Vorteil. Kluge Rahmenbedingungen, die das Vertrauen zwischen Unternehmen und Verwaltung fördern, sind ein wichtiger Standortfaktor.«

Der Bayerische Finanz- und Heimatminister Albert Füracker (CSU) betonte bei der Unterzeichnung der Absichtserklärung: »Nur wenn wir die Themen der jeweiligen anderen Seite kennen, können wir diese gemeinsam angehen, Abläufe effizienter



Foto: Bayerisches Finanzministerium

Unterzeichneten Letter of Intent – Bayerns Finanz- und Heimatminister Albert Füracker (M.) mit Ministerialdirigent Norbert Rossmeisl (r.) und BIHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl

gestalten und dadurch letztlich auf beiden Seiten wertvolle Zeit sparen und personelle Ressourcen schonen.«

www.ihk-muenchen.de/moderner-steuervollzug
www.stmfh.bayern.de/imperia/md/content/stmf/vereinfachtes_steuerverfahren.pdf

Digitale Verwaltung

Der Standort punktet



Das Landratsamt Ebersberg hat sich zu wirtschaftsfreundlichen Serviceleistungen verpflichtet. Brigitte Keller (60), Abteilungsleiterin Zentrales und Bildung sowie Vertreterin des Landrats im Amt, erläutert den umfassenden Nutzen für die Wirtschaft.

Welche Verwaltungsabläufe sind im Landkreis Ebersberg besonders wirtschaftsfreundlich?

Wir bieten aktuell 14 Serviceleistungen, entsprechend den Kriterien des RAL-Gütezeichens »Mittelstandsorientierte Kommunalverwaltung«. Das Landratsamt Ebersberg verspricht damit unter anderem, dass die Auf-

tragsrechnungen binnen 15 Arbeitstagen beglichen werden. Auf Anfragen oder Beschwerden, die wir meist telefonisch oder per E-Mail erhalten, antworten wir innerhalb von drei Arbeitstagen.

Ein anderes Beispiel ist die erheblich reduzierte Bearbeitungszeit für gewerbliche Bauvorhaben. Hier hilft uns der digitale Bauantrag, den wir vor etwa zwei Jahren eingeführt haben.

Wie kommt der digitale Bauantrag den Firmen zugute?

Die Unternehmen wissen seither viel schneller, woran sie sind. Die gesamte Bearbeitungszeit beträgt maximal 40 Arbeitstage. Im Vergleich zum analogen Verfahren beläuft sich der Zeitgewinn auf mehrere Wochen oder Monate. Für die Betriebe kann das ein wichtiger Vorteil sein.

Wie wird das Versprechen kontrolliert?

Die Verfahren, die zum Serviceversprechen gehören, sind alle TÜV-zertifiziert. Die Prüfung dafür findet alle zwei bis drei Jahre in einem Audit statt. Damit ist gewährleistet, dass wir die Voraussetzungen für das Gütezeichen weiterhin erfüllen. Hinzu kommt unsere Eigenüberwachung alle drei Monate. Die Einhaltung aller 14 Serviceversprechen ist übrigens die Voraussetzung zur Verleihung und weiteren Führung des Gütezeichens, das wir seit 2017 haben.

Was bringt eine wirtschaftsfreundliche Kommunalverwaltung?

Es ist zweifellos ein Standortvorteil, wenn Firmen die Behörden vor Ort als leistungsfähig, reaktionsschnell und verlässlich wahrnehmen. Das färbt letztlich auf die ganze Region ab und verbessert ihr Image.

Foto: privat

Messe München

Im Aufwärtstrend

Rund zwei Millionen Besucher kamen 2023 zu den 112 Veranstaltungen der Messe München – mehr als im Vorjahr mit 1,4 Millionen, als sich die Pandemieauflagen in China und der Krieg zwischen Russland und der Ukraine auswirkten. Zum Vergleich: Im Vorkrisenjahr 2019 waren 2,5 Millionen Messebesucher angereist, allein 620.000 zur Bauma. Die Bauleitmesse findet alle drei Jahre statt.

Wichtig für die Messe München, die in diesem Jahr 60 Jahre alt wird, ist auch das Auslandsgeschäft: An der Spitze steht China mit 22 Veranstaltungen an sieben Orten. Neu ist eine Logistikfachmesse in Singapur. www.messe-muenchen.de



Foto: Messe München GmbH

Publikumsmagnet – die Baumesse Bauma, zuletzt 2022

Elektromobilität

E-Auto als Stromspeicher

Jedes Elektroauto ein kleines Kraftwerk: den Wagen schnell am (Firmen-)Parkplatz aufladen – oder seine Batterie entladen, um Strom ins Netz zurückzuspeisen und etwa Geräte zu betreiben. Das ist das Prinzip des bidirektionalen Ladens, kurz BDL.

Das neue Forschungsprojekt BDL Next will in einem Feldversuch die Massentauglichkeit des bidirektionalen Ladens von Elektrofahrzeugen erproben. Dabei testet es unter anderem auch die Vergütung dieser Ladetechnik, etwa durch automatisierte Gutschriften.

www.ffe.de – Suchbegriff: »BDL Next«

6 Milliarden Euro

sammelten Start-ups in Deutschland 2023 ein
– 39 Prozent weniger als 2022.
Im Vergleich zum Rekordjahr 2021 betrug der
Rückgang 65 Prozent.

Quelle: Ernst & Young Start-up-Barometer, Januar 2024

KURZ & KNAPP

Digitalbonus

Fortsetzung folgt

Das bayerische Förderprogramm Digitalbonus wird verlängert. Seit 2016 gingen über 23.000 Anträge mit einem Gesamtvolumen von 300 Millionen Euro ein. Bis 30. Juni 2024 startet zu den bekannten Konditionen an jedem Monatsersten eine Förderrunde. Anträge stellen können Unternehmen mit bis zu 250 Mitarbeitenden, die betriebliche Prozesse digitalisieren oder in ihre IT-Sicherheit investieren. Mehr Informationen: www.digitalbonus.bayern

Künstliche Intelligenz

Kreatives Kartenspiel

Wie kann künstliche Intelligenz helfen, Probleme im Alltag zu lösen? Welche der 30 vorhandenen KI-Anwendungen passt am besten? Oder helfen menschliche Kooperation und Fantasie weiter? Dies können Spielende in etwa 30 Minuten mit dem Kartenspiel »KI-Kompass« herausfinden. Entwickelt von der neuland & gestalten gmbH und vom Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG), kann es kostenfrei ausgedruckt werden.

www.neulandundgestalten.de/ki-kompass

Recht und Steuern

Expertentagung

Die Münchner Steuerfachtagung findet in diesem Jahr am 20. und 21. März statt. Zu aktuellen Entwicklungen im Wirtschafts- und Steuerrecht, im internationalen und europäischen Kontext, in der Verwaltungspraxis und Rechtsprechung sowie zu Digitalisierung und Steuern informieren Experten. Nach der Eröffnung durch Hans-Josef Thesling, Präsident des Bundesfinanzhofs, München, hält IHK-Präsident Klaus Josef Lutz die Keynote zur aktuellen Situation des Mittelstands und zu politischen Handlungsfeldern.

www.steuerfachtagung.de

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum? Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

200 JAHRE

Stadtsparkasse München

München

1824 eröffnete die »Sparkasse der königlichen Haupt- und Residenzstadt München« ihr erstes »Einlagenbuereau«. Arbeiter und Angestellte hatten nun die Möglichkeit, ihr Geld sicher aufzubewahren. Die Einlagen wuchsen schnell. Ab 1848 durfte die Sparkasse Kredite an die Stadt München vergeben und finanzierte öffentliche Projekte wie etwa die Kanalisation oder den Bau der Maximilianstraße. Das Leistungsangebot wurde bald ausgeweitet, ein Zweigstellennetz entstand. Heute betreibt die Stadtsparkasse München 45 Filialen und beschäftigt rund 2.000 Mitarbeitende. Sie ist die größte Sparkasse in Bayern und deutschlandweit die Nummer 4.



Vorstandschef Ralf Fleischer (r.) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl

Foto: Jens Hartmann

175 JAHRE

Schiebel Bauunternehmung GmbH

Gaimersheim

Firmengründer Josef Anton Schiebel war von 1839 bis 1845 beim Königlich Bayerischen Genie-Bataillon im Festungsbau engagiert. Nach einigen Jahren bei der Festungsbaudirektion Ingolstadt ließ er sich 1848 als Baumeister in Gaimersheim nieder.

Heute übernimmt das Unternehmen Hoch- und Tiefbau, Umbau- und Sanierungsarbeiten, vor allem in der Region Ingolstadt. Die Geschäftsführung liegt seit 2020 bei Anton und Fabian Schiebel.



Foto: Schiebel Bauunternehmung

Geschäftsführer Anton Schiebel (l.), Catherine Schrenk, Leiterin IHK-Geschäftsstelle Ingolstadt, Geschäftsführer Fabian Schiebel

Wissen Sie, wo Sie eine Mitarbeiter-Motivations-Spritze finden?

Hier:



Die Betriebliche Gesundheitsförderung der Krankenkassen in Bayern auf einen Klick. Weil Firmen, die sich um ihre Mitarbeitenden kümmern, attraktiver sind als andere – so einfach ist das.



**Andreas Korn, Leiter
IHK-Geschäftsstelle
Weilheim, Günther
Stensitzki, geschäfts-
führender Gesell-
schafter, Thorsten
Leupold, ehemals
IHK, Stephan Adelt,
CFO, René Haust,
Betriebsrats-
vorsitzender (v.l.)**



Foto: Gustav Klein

75 JAHRE

Gustav Klein GmbH & Co. KG
Schongau

Gustav Klein startete 1948 die Fertigung von Transformatoren und Stromversorgungen in Schongau. 1969 entstand in Österreich, dem damaligen Hauptexportland, ein Zweigwerk. Günther Stensitzki übernahm das Unternehmen 2007 und ist heute alleiniger Inhaber der Firma, die rund 250 Mitarbeitende beschäftigt.

50 JAHRE

FUNK Catering GmbH
München

1973 im FUNK Restaurant des Bayerischen Rundfunks gestartet, hat das Cateringunternehmen sein Geschäft stetig ausgebaut. Seit Januar 2021 betreibt es die Gesamtgastronomie im Bayerischen Landtag. Die Inhaber Jörg Hanusa und Alexander Rackl führen das Unternehmen.



Foto: IHK

**Geschäftsführer Jörg Hanusa (r.) mit Jochen Wiegmann,
Leitung IHK-Geschäftsstelle Region München**



Foto: Alt-Neuöttinger Kieswerke

**Geschäftsführer Thomas Mitterer (r.) mit Herbert Prost, Leiter
IHK-Geschäftsstelle Mühldorf**

50 JAHRE

Alt-Neuöttinger Kieswerke GmbH & Vertriebs Co. KG
Neuötting

Das Unternehmen wurde 1973 gegründet und verfügt über ein Werk in Neuötting sowie ein weiteres in Raitenhart. Der Mittelständler beschäftigt rund 50 Mitarbeiter, Geschäftsführer ist Thomas Mitterer.

IHK-EHRENURKUNDE

Die IHK für München und Oberbayern würdigt unternehmerische Leistung mit einer kostenfreien Ehrenurkunde zum Firmenjubiläum. Die Urkunde wird individuell für das Unternehmen geschrieben. Bei einem besonderen Jubiläum ab 50 Jahren überreicht die IHK die Urkunde nach Terminvereinbarung auch gern persönlich. Bestellung unter: www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goran Gajamin/Das Kraftbild

It's more than just a desk!

CK Workspace ein Ort für erfolgreiches Networking, nachhaltiges Arbeiten und inspirierende Events im Zeitalter des New Work.

Ah, das tut gut. Dirk nimmt erstmal einen großen Schluck frischen Kaffee, den er gerade in der gemütlichen Gemeinschaftsküche des CK Workspace zubereitet hat. Er sieht dabei aus dem Fenster und überlegt, ob er nicht in seiner Mittagspause im kleinen Wald am Firmengelände spazieren gehen soll.

„Na Dirk, wie war dein Wochenende?“ hört er Philipp, den Operations Manager, der auch gerade auf dem Weg zu seinem Montagmorgen Elixier ist, fragen. Die beiden begrüßen sich mit einem vertrauten Handschlag und tauschen sich kurz über ihre Pläne für die kommende Woche aus. Dabei erwähnt Philipp, eine bevorstehende „Pitch Night“ im CK Workspace, bei der Startups und Investoren:Innen ihre Ideen vorstellen und Netzwerken können. Gespannt hört Dirk zu, denn er ist selbst Gründer eines Startups im Pflegebereich. Networking, Events, Beratung und Unterstützung für Startups sind ein wichtiger Teil der Firmenphilosophie des CK Workspace in Unterschleißheim.

Die beiden Gründerinnen, Conny Hörl und Katja Ruhnke, sind schließlich selbst Business Frauen und Angel Investorinnen. Sie stehen den Mietern des CK Workspace mit Rat und tatkräftiger Unterstützung zur



Dirk Friedl

Foto: Privat

Seite. Sie wissen durch ihre eigenen Erfahrungen in der Investment- und Unternehmenswelt, wie wichtig ein gutes, breites Netzwerk für bereits etablierte und neue Unternehmer:Innen ist. Gerne helfen die beiden Unternehmerinnen den Mieter:innen des CK Workspace ein solches aufzubauen.

Der CK Workspace ist durch die unbestechliche Lage in Unterschleißheim mit unzähligen Parkmöglichkeiten, mehreren eigenen E-Ladesäulen, für Elektro und

Hybridfahrzeuge, sowie mit einer Vielzahl an topmodern ausgestatteten Konferenz und Veranstaltungsräumen, die dort zur Verfügung stehen, perfekt für Events dieser Art.

Aber natürlich, ist das nicht der einzige Grund, warum die treuen Mieter:innen sich gerade diesen Coworking Space aussuchen. Im CK Workspace herrscht einfach eine gute Grundstimmung und tolle Arbeitsatmosphäre, in der man sich wohlfühlt. Darauf sind auch die Gründerinnen des CK Workspace stolz, die bei der Einrichtung ihres Herzens-Projekts viel Wert auf eine schöne, ansprechende, aber dennoch funktionelle Ausstattung und Architektur gelegt haben.

Auch das Thema Nachhaltigkeit wird hier groß geschrieben! Darauf wurde nicht nur bei der Einrichtung des Workspaces und der Gestaltung des Geländes geachtet, Recycelte Materialien, E-Ladesäulen etc., sondern auch der Investment-Schwerpunkt der beiden Gründerinnen liegt auf dem „Impact Investment.“ Das bedeutet, Investments in nachhaltige

Firmen mit Weitblick. Abgesehen davon überzeugt einfach die Flexibilität, die man hier geboten bekommt. Das bestätigt auch Dirk, der diesen Vorteil als einer der vielen selbstständigen Mieter im CK Workspace, mit variierenden Arbeitszeiten und Tagen sehr zu schätzen weiß.

Der CK Workspace ist im Zeitalter des New Work angekommen und vereint alle Vorzüge der neuen Arbeitsphilosophie mit einem Service, der auch für einen geregelten Büroalltag keine Wünsche offen lässt.

BÜROS, COWORKING & MEETINGGRÄUME



Tage, Wochen, Monatsweise

– bleib bei uns, solange du willst!

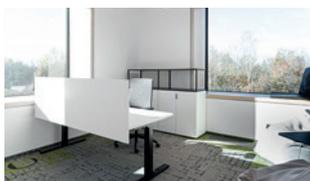


Büros, Meetingräume und Schreibtische mieten

- 100% flexibel
- 100% all inclusive

**Interessiert?
Dann findest
du hier mehr.**

**JETZT
BERATUNGS-
TERMIN
VEREINBAREN!**



+49 152 31 35 40 29
info@ck-workspace.com
Franz-Lehner-Str. 3
85716 Unterschleißheim
www.ck-workspace.com



EMAS-Neueintragungen

EMAS ist das von der Europäischen Kommission entwickelte Premium-Umweltmanagementsystem. EMAS-geprüfte Unternehmen setzen sich für den Umweltschutz ein, indem sie Ressourcen einsparen und Verantwortung übernehmen.

Neu registrierte Unternehmen

AeroGround Flughafen München GmbH

Bodenabfertigungsdienstleister, rund 2.000 Mitarbeiter



Foto: Stephan Görlich Fotografie

Emam Lotfy (Leiter Qualitätsmanagement & KVP AeroGround), **Jost Lammers** (Vorsitzender Geschäftsführung und Arbeitsdirektor Flughafen München), **Susanne Kneißl-Heinevetter** (IHK), **Helmut Ehrnsträßer** (Geschäftsführer AeroGround), **Elisabeth Borschlegl** (Umweltmanagement-Beauftragte AeroGround) (v.l.)

missio Internationales Katholisches Missionswerk Ludwig Missionsverein KdÖR

Katholisches Hilfswerk, 94 Mitarbeiter



Foto: missio

Elfriede Dersch (Referentin Rechnungs- und Vertragswesen), **Susanne Kneißl-Heinevetter** (IHK) und **Stephanie Brücks** (Stellvertreterin des Präsidenten) (v.l.)

WAS IST EMAS?

EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) unterstützt Unternehmen und Organisationen bei der Bewertung, Berichterstattung und Verbesserung ihrer Umweltleistung. Gerade in der Aufarbeitung der eigenen Umweltauswirkungen liegen große Chancen für den betrieblichen Umweltschutz.

EMAS bietet den teilnehmenden Unternehmen viele Vorteile: Die Teilnahme ist freiwillig und eigenverantwortlich. Die betrieblichen Umweltschutzmaßnahmen sparen intelligent Ressourcen und Kosten ein, schaffen ein Bewusstsein für nachhaltiges Arbeiten und verbessern die Innovationsfähigkeit.

Der EMAS-Prozess ist langfristig angelegt: Erster Schritt ist die Neueintragung ins EMAS-Register. In den darauffolgenden Jahren weisen EMAS-registrierte Unternehmen der zuständigen

Registerstelle jährlich ihre umweltrelevanten Tätigkeiten sowie Daten zur Umwelt nach. Ziel ist die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistung.

Die registerführende Stelle für alle oberbayerischen Organisationen ist die IHK für München und Oberbayern.

Nähere Informationen zu EMAS gibt es unter:

www.ihk-muenchen.de/emas

IHK-Ansprechpartnerin zu EMAS

Susanne Kneißl-Heinevetter

Tel. 089 5116-1467

kneissl@muenchen.ihk.de

Neue EMAS-Standorte

Diese Unternehmen sind bereits EMAS-registriert und haben im Zeitraum November 2023 bis Januar 2024 neue Standorte aufgenommen.

Audi AG

Automobilhersteller, rund 41.500 Mitarbeiter

EMAS-registriert seit Januar 2021

Neuer Standort: Audi Prüfgelände Neustadt (PGN),

Neustadt a. d. Donau

BAUER GRUPPE

Bauunternehmen, rund 4.000 Mitarbeiter

EMAS-registriert seit Januar 1996

Neue Standorte: BAUER Ressources GmbH, Schrobenhausen, Bodenreinigungszentren in Schrobenhausen, Hirschfeld, Bleicherode, Regensburg, Duisburg und Weilheim sowie BAUER OFFSHORE TECHNOLOGIES GMBH, Schrobenhausen

Lufthansa Airlines

Luftfahrtgesellschaft, rund 11.300 Mitarbeiter

EMAS-registriert seit Januar 2000

Neuer Standort: Lufthansa Airlines Frankfurt am Main, Frankfurt am Main

Paulaner Gruppe GmbH & Co. KGaA, Paulaner Vertriebsgesellschaft mbH und Hacker Pschorr Bräu GmbH

Brauerei, rund 1.000 Mitarbeiter

EMAS-registriert seit November 2013

Neuer Standort: Paulaner Produktion und Logistik Gesellschaft mbH, Gotha

Stadtwerke München, Ressort Technik

Versorger, rund 3.000 Mitarbeiter

EMAS-registriert seit Februar 2011

Neuer Standort: Ressort Regionale Energiewende, München

Sie haben ein Business. Wir haben Lösungen.

Exklusiv für Geschäftskunden:
Mit uns profitieren Sie von einem umfangreichen Produkt- und Service-Angebot und persönlicher Nähe.
LET'S GO!

Jetzt Geschäftskunde werden

MediaMarkt Saturn Business.

**Checkt das Geschäftsmodell
stetig durch – FRAMOS-Chef
Franz Schabmüller
(im Bild mit Zylinder für
Motorräder)**



»Damit es weitergeht«

Franz Schabmüller junior ist Geschäftsführer der FRAMOS Holding. Seine Hauptaufgabe sieht er darin, dem Unternehmen eine nachhaltige Struktur für die Zukunft zu geben.

Von Harriet Austen

Für mich als Nachfolger war Corona ein Riesenthema und die erste Krise, die ich hautnah erlebt habe«, erinnert sich Franz Schabmüller. Erst zwei Jahre zuvor hatte sein Vater ihm die Geschäftsführung der familieneigenen FRAMOS Holding GmbH in Ingolstadt übergeben. Und das ziemlich konsequent. »Er vertraute mir und griff trotz allem nicht ein«, sagt der Junior heute.

Er und sein Team mussten also mit den heftigen Umsatzeinbrüchen allein fertigwerden. »Diese harte Probe«, so Schabmüller, hätten sie gemeinsam gemeistert und die Unternehmensgruppe rasch aus der Krise herausgeführt. »Mein Vater wusste eben, dass seine Firma in guten Händen ist.« Das lag auch daran, dass der Generationswechsel rechtzeitig gelungen war.

Der Seniorchef hatte seinen Rückzug wegen eines frühen Herzinfarkts von langer Hand geplant und sich Schritt für Schritt entbehrlich gemacht. So konnte er seinem Sohn mit gutem Gewissen eine erfolgreiche und wirtschaftlich gesunde Holding hinterlassen. Sie besteht aus neun operativen Firmen, maßgeblich in der Automobil- und Motorradzulieferbranche sowie im Maschinen- und Anlagenbau.

Dass Franz Schabmüller die Nachfolge antreten würde, war nicht von Anfang an klar. Er machte zunächst eine Ausbildung als IT-Systemelektroniker, »um anderweitig Fähigkeiten zu erwerben«. Nach einem gemeinsamen Urlaub in Rom und intensiven Gesprächen über die Zukunft des Unternehmens fragte Schabmüller senior seinen Sohn, ob er sich vorstellen könne, als Assistent der Geschäftsleitung einzusteigen. Der Junior sagte noch während seines Wirtschaftsingenieurstudiums zu.

Er lernte Finanzwesen, Unternehmenssteuerung und Gesellschaftsrecht nicht nur in der Theorie, sondern gleich in der Praxis kennen. Relativ schnell entschied er

sich dann, gemeinsam mit seinem Vater, dessen langjährigem Mitstreiter Herbert Fürst sowie externen Beratern, den Generationenübergang einzuleiten. »Wir haben den Prozess exakt strukturiert, Leitsätze entwickelt und zusammen mit den Gesellschaftern eine Familienverfassung erarbeitet«, zählt Schabmüller auf. Gleichzeitig wurden 2013 die Tochtergesellschaften der Gruppe in der FRAMOS Holding GmbH zusammengefasst.

Eine intensive Lehr- und Einarbeitungszeit für Schabmüller. Als der Vater 2014 in die Geschäftsführung der neuen Beteiligungsholding wechselte, übertrug er seinem Sohn zusammen mit Fürst die operative Leitung der Firmengeschäfte. Dabei wollte er auch seine persönlichen Werte wie die Orientierung am Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns weitergeben. »Mein Vater praktizierte einen offenen Führungsstil, ließ andere neben sich emporwachsen, konnte Verantwortung übertragen und wusste, wen er auf welche Weise fördern konnte«, sagt Schabmüller junior und versucht, ebenso zu handeln. Diese Grundhaltung half ihm, als Geschäftsführer auch schwierige Zeiten durchzustehen, wie etwa die Abwicklung eines Unternehmens und die Kündigung der Mitarbeiter.

Ganz besonders galt das für die Folgen der Coronapandemie. Die Standfestigkeit der Gruppe sowie das Gespür des gesamten Führungsteams für die richtigen Maßnahmen führten das Unternehmen nicht nur rasch aus der misslichen Lage, sondern hatten auch »sachlich betrachtet positive Effekte«, bestätigt Schabmüller. So wurden die Kosten gestrafft, Investitionen und Prozesse in Bezug auf ihre Zukunftsfähigkeit auf den Prüfstand gestellt und die Digitalisierung stetig vorangetrieben. Dieses

umsichtige Krisenmanagement kommt der Gruppe aktuell zugute, um zum Beispiel die seit 2021 um 30 Prozent gestiegenen Energiekosten zu bewältigen.

»Wir müssen unser Geschäftsmodell kontinuierlich durchchecken«, sagt Schabmüller und ist sich seiner unmittelbaren Verantwortung voll bewusst. Dazu gehört, das Unternehmen durch klare Stellvertreterregelungen unabhängig von einzelnen Personen zu gestalten, »damit es im Ernstfall weitergehen kann«.

Nach fünf Jahren an der Spitze der Holding zieht er ein positives Fazit: »Wir haben die Firma Punkt für Punkt resilienter gemacht, aber auch vieles über die normale Geschäftstätigkeit hinaus gestaltet.« Der Unternehmer gründete beispielsweise eine Firma für Start-up-Beteiligungen. Als Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Ingolstadt will er zeigen, »dass es Sinn macht, sich zu engagieren, statt sich dauernd zu beschweren«.

● www.amos-holding.de

ZUR PERSON

Franz Schabmüller, Jahrgang 1985, studierte nach seiner Ausbildung als IT-Systemelektroniker Wirtschaftsingenieurwesen und machte berufsbegleitend noch seinen Master in Family Entrepreneurship. 2011 begann er als Assistent der Geschäftsleitung in der väterlichen Franz Schabmüller Firmengruppe in Ingolstadt. 2014 übernahm er die operative Leitung, 2018 stieg er zum geschäftsführenden Gesellschafter der FRAMOS Holding GmbH auf. Mit 1.200 Mitarbeitern setzt das Unternehmen 200 Millionen Euro um. Schabmüller ist Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Ingolstadt. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Wie nachhaltig ist ein Unternehmen?
Banken fragen Daten dazu ab





Foto: Kattleho Seisa/peopleimages.com/Adobe Stock

Das Rating verbessern

Banken stufen ihre Kreditnehmer künftig auch nach Nachhaltigkeitsaspekten ein. Was die neuen Kriterien für Unternehmen und ihre Finanzierung bedeuten.

Von Eva Müller-Tauber

ESG und DNK, GRI und CSRD, ESRS und SFDR: Ein wenig fühlt man sich an den Song »Mit freundlichen Grüßen« der Fantastischen Vier erinnert, in dem die Hip-Hopper zahlreiche Abkürzungen aneinanderreihen. Tatsächlich wächst die Liste der Abkürzungen rund ums Thema Nachhaltigkeit stetig. In diesem Jahr steht mit der GAR, der Green Asset Ratio, ein Nachhaltigkeitskürzel im Fokus, das direkt Kreditinstitute betrifft. Indirekt ist es aber auch für ihre Firmenkunden von großer Bedeutung.

Die Green Asset Ratio gehört zu den Schlüsselkennzahlen, kurz: KPI (Key Performance Indicators), zu denen Finanzinstitute ab 2024 im Rahmen der EU-Taxonomie berichten müssen. Vereinfacht gesagt, beschreibt GAR als zentrale Kennzahl den Anteil der nachhaltigen Investitionen und des nachhaltig finanzierten Geschäftsvolumens an der Bilanzsumme eines Kreditinstituts. Dafür muss jedes Institut bei seinen Firmenkunden Daten abfragen, die belegen, wie nachhaltig die Unternehmen wirtschaften.

Zudem verpflichtet die 7. Novelle der Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) alle Banken dazu, ESG-Aspekte beziehungsweise -Risiken in ihrer Kreditentscheidung und -überwachung zu berücksichtigen. ESG steht dabei für Environmental, Social, Governance, also Umwelt, Soziales und Unternehmensführung.

Im Klartext heißt das: »Künftig werden Banken ihre Kreditnehmer verstärkt nach

Nachhaltigkeitsaspekten einstufen, und das kann sich auch auf deren Kreditrating auswirken«, sagt Claudia Schleich, Referatsleiterin Handel und Dienstleistungen bei der IHK für München und Oberbayern. »Deshalb sollten sich Unternehmen intensiv und frühzeitig mit den entsprechenden KPIs und Nachhaltigkeitsfragen beschäftigen«, rät die Finanzexpertin. »Das betrifft allen voran Firmen mit mehr als 250 Mitarbeitern, die spätestens im Zuge der neuen Richtlinie über die Nachhaltigkeitsberichterstattung CSRD ab 2026 rückwirkend für das Geschäftsjahr 2025 berichtspflichtig werden.«

Von den Finanzinstituten wird erwartet, dass sie ihren Teil zur ESG-Transformation beitragen, »und damit auch zum Beispiel zur Erreichung der Klimaneutralität bis zum Jahr 2050«, ergänzt Andreas Wagner, Head of ESG Germany und Sonderfinanzierung Corporates bei der Hypo-Vereinsbank in München. »So versuchen derzeit viele große Banken, ihre Kunden auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit aktiv zu begleiten und damit ihr Kreditportfolio zu dekarbonisieren.«

Gleichzeitig würden die Institute von der BaFin dazu angehalten, »Stranded Assets« zu vermeiden. Das sind Investitionen in Vermögenswerte, die durch umwelt- beziehungsweise klimabezogene Faktoren in vergleichsweise kurzer Zeit stark an Wert verlieren werden und so nicht nur einzelne Unternehmen und Sektoren, sondern auch deren Investoren sowie die Finanzmarktstabilität insgesamt bedrohen.



Man muss Daten liefern, analysieren und Maßnahmen ergreifen. Man wird an den Erfordernissen der Taxonomie gemessen.«

**Laura Sasse, Vorstand Finance,
Digital & ESG Dr. Sasse Gruppe**

Aber wie können sich Unternehmen auf die ESG-Abfrage ihrer Bank vorbereiten? Welche Daten müssen sie liefern? »Tatsächlich hat der Regulator keine festen Vorgaben gemacht, in welcher Form und wie detailliert die Nachhaltigkeitsinformationen vorliegen müssen«, erläutert HypoVereinsbank-Manager Wagner.

Eine Orientierung, was Privatbanken von ihren Firmenkunden wissen wollen, liefert jedoch der ESG-KPI-Grundkatalog des Bundesverbands deutscher Banken (s. Kasten S. 19). Er nennt Schlüsselkennzahlen und orientiert sich an der CSRD, der EU-Taxonomie sowie an verschiedenen Berichtsstandards wie GRI (Global Reporting Initiative). »Er stellt den bankseitig gemeinsam erarbeiteten Grundbedarf an Nachhaltigkeitsinformationen im Rahmen des Kreditgeschäfts dar«, so Wagner. Dabei handelt es sich größtenteils um Daten, die realwirtschaftliche Unternehmen ohnehin zur Erfüllung eigener Berichtspflichten laut CSRD erheben müssen.

Ähnlich verfahren die Genossenschaftsbanken und Sparkassen. Sie haben ebenfalls Rahmen-Ratings entwickeln lassen, nutzen Fragebögen und Checklisten für die ESG-Einstufung. »Ab bestimmten Größenordnungen – mindestens 50 Mitarbeitende beziehungsweise Bilanzsum-

me oder Nettoumsatz über zehn Millionen Euro – führen wir individuelle Ratings durch. Diese machen bei uns in der Region aufgrund unserer Kundenstruktur aber eher den kleineren Teil aus«, erklärt Renate Waßmer, Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen und IHK-Vizepräsidentin. Vorrangig würden Ratings für Branchen erstellt. Alles in allem ein hoher bürokratischer Aufwand für Kunden wie für Kreditinstitute.

Was die Einstufung betreffe, seien Dienstleister und Handelsunternehmen tendenziell im Vorteil, so Waßmer. »Denn die Industrie ist in der Regel energieintensiver und das E in ESG wird jetzt und voraussichtlich auch künftig am stärksten gewichtet.« Allerdings seien Industriebetriebe oft auch größer und würden zudem bereits viele Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit ergreifen, die wiederum positiv auf die Ratingnote wirken. Auch für kleinere, nicht berichtspflichtige Betriebe biete es sich an, ihre ESG-Aktivitäten ausführlich zu dokumentieren, um so ihr Branchenrating individuell verbessern zu können.

Generell gelte auch bei diesem Thema, so Waßmer, dass Bankberater und Firmenkunden, die ihre Unternehmen nachhaltig ausrichten wollen, bei Kreditvergabe und -konditionen partnerschaftlich Lö-

sungen finden. Gerade kleineren Firmen rät sie daher zu einem frühzeitigen und offenen Dialog mit ihren Kundenberatern, speziell bei geplanten Neukrediten. »Wir kennen unsere Kunden und die Märkte und schulen unsere Firmenkundenberater zu zertifizierten Nachhaltigkeitsberatern, damit diese die Unternehmen auf ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit kompetent begleiten können.« Sich als Unternehmen nachhaltig auszurichten, würde ohnehin von allen Stakeholdern verstärkt eingefordert.

HypoVereinsbank-Experte Wagner empfiehlt deshalb auch nicht berichtspflichtigen Firmen, Nachhaltigkeitsstrategien zu erarbeiten. »Der Druck, sich nachhaltig auszurichten, kommt aus der gesamten Lieferkette, nicht nur von den Banken – wobei wir unsere Kunden damit nicht alleinlassen, sondern sie mit zertifizierten Nachhaltigkeitsexperten und unserem HVB-ESG-Branchenbarometer auf diesem Weg begleiten.«

Dass Unternehmen die Entwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit in ihren Planungen stets berücksichtigen sollten, rät auch Michael Dandorfer, Vorstand der Münchner Bank eG. »Es ist absehbar, dass nicht nachhaltige Investitionen auf lange Sicht entweder deutlich teurer oder nicht mehr finanziert werden können – auch weil die Banken für die Politik als Transmissionsriemen der grünen Transformation dienen sollen.« So wird etwa die Finanzierung eines neuen Hochofens für eine Eisengießerei über einen Bankkredit künftig schwieriger und teurer, wenn für dessen Betrieb keine erneuerbaren Energien in Betracht gezogen werden.

ESG-Kriterien fließen bereits ins Risikomanagement ein, betont Dandorfer. »Wenn sich die Bonität eines Kreditnehmers deutlich verschlechtert, müssen wir Zinsaufschläge verlangen oder im Extremfall einen Kredit kündigen. So wird es in Zukunft auch sein, wenn sich die ESG-Bonität eines Unternehmens zu sehr in die falsche Richtung entwickelt. Denn damit erhöht sich das Ausfallrisiko eines Kredits.«

Der Bankvorstand rät Betrieben, das eigene Geschäftsmodell jetzt auf den Prüfstand zu stellen: »Wie und wo bin ich

ESG-ABFRAGE: SO BEREITEN SICH UNTERNEHMEN VOR

betroffen? Wie kann und muss ich gegensteuern, welche Investitionen tätigen, um schrittweise nachhaltiger zu werden?» Wer so vorbereitet in Kreditgespräche geht, zeige, dass er sich proaktiv mit Nachhaltigkeit auseinandersetzt und diese vorantreibt. »Dies verbessert bereits seine Chancen, dass Banken seine Investition und Transformation mitfinanzieren«, so Dandorfer.

Bei aller Konzentration auf den Umweltaspekt dürften die Betriebe dabei die Faktoren Soziales und Unternehmensführung nicht vernachlässigen, warnt der Banker. »Es wird beispielsweise erwartet, dass die Unternehmen nicht nur gerade so den Mindestlohn zahlen oder einfach hinnehmen, wenn in der Buchhaltung ausschließlich weibliche teilzeitbeschäftigte Geringverdiener sitzen und gut bezahlte Positionen männerdominiert bleiben.«

Auch mit Blick auf den Fachkräftemangel sei es wichtig, im Personalbereich mehr auf Nachhaltigkeit zu setzen, etwa die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Vielfalt im Betrieb zu fördern. Eine gute Mischung zu schaffen, sei zum

Wie hoch waren die CO₂-Emissionen Ihres Unternehmens im abgeschlossenen Geschäftsjahr? Wie groß war der Energieverbrauch und der Prozentsatz an verbrauchtem »grünem Strom«? Verfügt Ihr Unternehmen über eine Antidiskriminierungsrichtlinie? Solche und ähnliche Informationen fragen Banken von ihren Firmenkunden ab, um deren ESG-Bonität zu bestimmen. Die Fragebögen variieren sowohl inhaltlich als auch vom Umfang her.

Einen Überblick, welche nachhaltigkeitsbezogenen Daten die Kreditinstitute typischerweise von Unternehmen abfragen, gibt der ESG-KPI-Grundkatalog des Bundesverbands deutscher Banken. Er stellt einen groben Orientierungs-

rahmen dar und richtet sich an größere Mittelständler:

bankenverband.de/sustainable-finance/welche-nachhaltigkeitsdaten-brauchen-banken-von-unternehmen

Umfassende Informationen zur Vorgehensweise sowie einen »Leitfaden Nachhaltigkeitsberichterstattung für KMU« hält die IHK auf ihrer Website bereit. Dort werden auch Informationen zum »Voluntary SME Standard« erscheinen, den die EU gerade für Firmen mit weniger als 50 Mitarbeitern erarbeitet und den die IHK-Organisation aktuell mit Unternehmen testet:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/Nachhaltigkeit-CSR/Nachhaltigkeitsberichterstattung

München. »Man hat eine Holschuld und eine Bringschuld, muss Informationen einfordern und die entsprechenden Daten liefern, analysieren und Maßnahmen ergreifen. Man wird an den Erfordernissen der Taxonomie gemessen.«

Für die Unternehmerin ist dies nichts Neues. »Als Familienunternehmen und Ehrbarer Kaufmann gehört Nachhaltig-

einen Einstieg in die Nachhaltigkeitsberichterstattung. Sasse empfiehlt (noch) nicht berichtspflichtigen Betrieben, sich frühzeitig vorzubereiten, Daten zur Nachhaltigkeit im Unternehmen kontinuierlich zu sammeln und nicht bis zum letzten Moment zu warten. »Wir haben eine genaue Timeline, wann welche Daten erhoben werden müssen.« Zudem sei es sinnvoll, sich von externen Beratern unterstützen zu lassen, wenn in der Anfangsphase die neue Kennzahlenstruktur aufgebaut werden muss.

Es gebe zahlreiche Unterstützungsangebote, wie beispielsweise Webinare der IHK zu Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsberichterstattung, die Unternehmen nutzen können und sollten, sagt Sasse. Wichtig sei auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmern. »Trotz allem ist es kein Selbstläufer, Unternehmen müssen viel Zeit investieren«, so die Unternehmerin. »Aber es geht kein Weg daran vorbei, wenn ein Unternehmen in Zukunft sein Rating halten oder sogar verbessern will.«

IHK-Ansprechstelle zum Thema Finanzierung

Betriebswirtschaftliche Beratung
Tel. 089 5116-2222
beratung@muenchen.ihk.de



Viele Banken versuchen, ihre Kunden auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit aktiv zu begleiten.«

Andreas Wagner, Head of ESG Germany und Sonderfinanzierung Corporates HypoVereinsbank



Foto: HypoVereinsbank

Beispiel durch eine paritätische Ausbildungsquote von Männern und Frauen möglich, regt Dandorfer an. Er ist sicher: »Über ein nachhaltiges Personalmanagement machen sich die Firmen auch als Arbeitgeber interessanter.«

Mit der ESG-Abfrage bei Krediten kommt auf die Unternehmen einiges an Arbeit zu, weiß Laura Sasse, Vorstand Finance, Digital & ESG bei der Dr. Sasse Gruppe in

keit seit unserer Gründung zu unserer Unternehmens-DNA«, sagt sie. So hat das Unternehmen bereits seit dem Geschäftsjahr 2021 eine Erklärung gemäß dem Deutschen Nachhaltigkeits-Kodex (DNK) erstellt, obwohl es erst ab dem Geschäftsjahr 2025 berichtspflichtig wird. Der DNK hilft größeren mittelständischen Unternehmen beim freiwilligen Aufbau einer Nachhaltigkeitsstrategie und bietet

Systematik hilft

2024 kommen auf Betriebe einige neue gesetzliche Anforderungen zur Nachhaltigkeit zu. Zwei Unternehmen zeigen, wie sie sich auf die Vorgaben vorbereiten.

Von Gabriele Lüke

Wie gelingt es, ein Unternehmen nachhaltig aufzustellen? Wie lassen sich wachsende Nachhaltigkeitsanforderungen seitens des Gesetzgebers, der Kunden und der Investoren schnell und rechtssicher erfüllen? Für viele Firmen sind diese Fragen zunächst nicht leicht zu beantworten. »Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema, das zahlreiche Bereiche eines Unternehmens betrifft und eine kontinuierliche Aufgabe ist«, betont IHK-Fachfrau Henrike Purtik. Diese Komplexität kann im ersten Moment überfordern.

Dabei können viele Firmen auf Bestehendem wie einem Umwelt- oder Energieeffizienzmanagement aufbauen und Synergien nutzen. »Eine systematische Bestandsaufnahme, etwa mit der BIHK/LfU-Checkliste zum Nachhaltigkeitsmanagement, ist immer der erste Schritt und hilft, Lücken zu identifizieren, neue Handlungsfelder aufzuzeigen, Ziele abzuleiten und bestehende Prozesse weiterzuentwickeln«, so Purtik. Dann seien Unternehmen in der Regel auch in der Lage, schneller und besser zu reagieren, wenn neue Anforderungen auf sie zukommen:

- Die neue europäische Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen findet erstmals für das Geschäftsjahr 2024 Anwendung. In den nächsten Jahren müssen schrittweise immer mehr Unternehmen Nachhaltigkeitsinformationen nach den neuen europäischen Standards veröffentlichen.
- Das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) gilt seit 2024 für alle Unternehmen ab 1.000 Mitarbeitern. Kleine und mittlere Unternehmen sind zwar nicht unmittelbar vom LkSG betroffen, doch die Sorgfaltspflichten werden in der Lieferkette weitergereicht. So steigt etwa die Anzahl an Informationsabfragen und Vereinbarungen mit Bezug auf die



Erneuerbare Energien – ebenfalls ein Aspekt der Nachhaltigkeit

Foto: frophy/Adobe Stock

Nachhaltigkeitsleistung von Großunternehmen an ihre Zulieferer.

- Das Gesetz zur Steigerung der Energieeffizienz (Energieeffizienzgesetz EnEg) fordert von Firmen mit einem durchschnittlichen jährlichen Gesamt-Endenergieverbrauch von mehr als 7,5 Gigawattstunden die Einführung eines Energie- oder Umweltmanagementsystems nach ISO 50001 oder EMAS.
- Finanzunternehmen müssen 2024 erstmals nach der Sustainable Finance Disclosure Regulation (SFDR) über die Taxonomie-Konformität ihres Anlageportfolios berichten. Davon sind indirekt auch Unternehmen der Realwirtschaft etwa als Kreditnehmer betroffen.

- Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) tritt 2025 in Kraft. Sie verlangt Nachweise, dass Produkte wie Soja oder Holz und ihre Erzeugnisse nicht aus eigens für den Anbau entwaldeten Gebieten kommen.

Zwei Unternehmen zeigen auf den folgenden Seiten, wie sie sich auf die wachsenden Verpflichtungen eingestellt haben.

IHK-Ansprechpartnerinnen für Nachhaltigkeit:

Dr. Henrike Purtik, Tel. 089 5116-1105
purtik@muenchen.ihk.de

für Umweltmanagementsysteme/EMAS:

Susanne Kneißl-Heinevetter
Tel. 089 5116-1467
kneissl@muenchen.ihk.de

Schreiner Group

SCHRITT FÜR SCHRITT ZU MEHR NACHHALTIGKEIT

»Wir sind ein mittelständisches Unternehmen. Wir denken in Generationen«, sagt Thomas Gulden (58), Leiter Umwelt- und Arbeitsschutz beim Hightech-Etikettenhersteller Schreiner Group, Oberschleißheim, gleich zu Beginn. Das bedeute, strategisch vorzugehen, Entwicklungen zu antizipieren, nicht erst zu reagieren, wenn Märkte bereits verändert oder Gesetze verabschiedet sind. »Das gilt generell und natürlich auch für die Nachhaltigkeit«, sagt der Manager. »Wir hören unseren Stakeholdern genau zu, verfolgen die gesellschaftlichen Diskussionen, ergreifen Maßnahmen, optimieren Prozesse. So sind wir auf neue Ansprüche gut vorbereitet.«

Erste ökologische Nachhaltigkeitsmaßnahmen starteten bereits Anfang der 1990er-Jahre. In Rio de Janeiro hatte gerade der UN-Erdgipfel stattgefunden. Die Schreiner Group nahm dessen Impulse ernst und begann strukturiert und systematisch, Umweltschutz im Betrieb zu etablieren. 1994 wurde ein erster Umweltmanager bestellt. Zwei Jahre später führte das Unternehmen das europäische Umweltmanagementsystem EMAS ein.

Kurze Zeit später folgte die Zertifizierung nach der internationalen ISO 14001 zum Umweltmanagement. Diese Managementsysteme verlangen, dass sich Firmen immer wieder neue Ziele setzen. »Damit war die Grundlage für ein kontinuierliches Voranschreiten gelegt«, sagt Gulden. »So haben wir beispielsweise auch recht früh, nämlich schon 2003, begonnen, unseren CO₂-Ausstoß zu messen.«

Auch den sozialen Bereich der Nachhaltigkeit ging die Schreiner Group systematisch an. Sie griff hier ebenfalls auf

Audits zurück. 2004 ließ sie ihren Arbeits- und Gesundheitsschutz nach ISO 45001 (damals OHSAS 18001) zertifizieren, arbeitete ab 2015 nach den Vorgaben der ISO 26000 zum Thema gesellschaftliche Verantwortung. Vor drei Jahren begann das Unternehmen, die menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten in der Lieferkette zu systematisieren, und holte dazu einen externen Dienstleister ins Boot. Zudem setzte es das Hinweisgeberschutzgesetz

Kollegen, die ihm zuarbeiten. »Mit EMAS und ISO zu starten, war die beste Entscheidung«, betont Gulden. »Das hat von vornherein Systematik in unsere Bemühungen gebracht. Zudem sind sie international von Kunden und Gesetzgebern anerkannt. Die weiteren Audits ergänzen sie gut.« Wenn neue Anforderungen kommen, könne das Unternehmen schnell neue Prozesse ableiten oder bestehende verknüpfen, Daten migrieren und die



Foto: Schreiner Group



Mit EMAS und ISO zu starten, hat von vornherein Systematik in unsere Bemühungen gebracht.«

Thomas Gulden, Leiter Umwelt- und Arbeitsschutz Schreiner Group

um. Hinzu kommen Kundenvorgaben, wie etwa die Teilnahme am Nachhaltigkeitsrating EcoVadis. »Zugleich haben wir intensiv in Netzwerken wie dem Umwelt- und Klimapakt Bayern, dem Energieeffizienz-Netzwerk Bayern oder der Alliance to Zero mitgearbeitet«, so Gulden. Gute Ideen von Mitarbeitenden werden möglichst aufgegriffen.

Was Gulden zudem als positiv verbucht: »Wir schreiben zu unserem Nachhaltigkeitsmanagement schon lange Berichte. Die Normen verlangen es. Das ist Aufwand, doch wir erkennen so, wo es hakt. Auch das hilft uns, besser zu werden.« Inzwischen hat Gulden eine feste Mitarbeiterin und in jedem Unternehmensbereich

neuen Pflichten leichter erfüllen. »Die Komplexität nimmt zu, dennoch müssen wir nur selten komplett neue Systeme aufsetzen«, so Gulden.

Er fühlt sich daher auf die aktuelle Gesetzeswelle gut vorbereitet: EMAS, die ISO-Normen und EcoVadis helfen neben dem Dienstleister beim Lieferkettengesetz, EMAS beim Energieeffizienzgesetz, die Nachhaltigkeitsberichte bei der CSRD. »Zu 90 Prozent erfüllen wir die neuen Vorgaben bereits.« Guldens Fazit: »Wir sind in Sachen Nachhaltigkeit gut vorangekommen, arbeiten inzwischen weitgehend klimaneutral. Zudem sparen wir Kosten, sind effizienter – das ist dann auch ökonomisch sehr nachhaltig.«

**Süddeutsche Gelenkscheibenfabrik
ZUSAMMENARBEITEN – ÜBER BEREICHE HINWEG**

»Nachhaltigkeit braucht einen fachlichen Background und eine strategische Ausrichtung.« Da sind sich Roland Brandl (38) und Peter Boenisch (37), Leiter Supply Chain sowie Technical Management beim Automobilzulieferer Süddeutsche Gelenkscheibenfabrik GmbH & Co. KG (SGF), einig. Sie sind mit zahlreichen Nachhaltigkeitsaufgaben befasst und haben sich an der IHK Akademie Westerham zu Nachhaltigkeitsmanagern zertifizieren lassen.

»Die SGF arbeitet stets systematisch und strukturiert zu Fragen der Nachhaltigkeit, reagiert proaktiv auf Gesetze und Kundenanforderungen, folgt dabei vor allem auch dem eigenen Impetus«, erläutern die beiden. »Unsere Branche und damit unser Unternehmen befindet sich jedoch aktuell an einem ganz entscheidenden Punkt der Transformation.« Die Automobilindustrie müsse sich in gewisser Weise neu erfinden, um die Nachhaltigkeitsanforderungen vor allem der EU zu erfüllen. »Wir müssen unseren Blick weiten, die Nachhaltigkeit noch strategischer denken und die bestehenden Nachhaltigkeitsansätze weiter optimieren.«

Ins Nachhaltigkeitsmanagement startete SGF bereits in den frühen 2000er-Jahren mit diversen ISO-Zertifikaten. Zugleich setzte das Unternehmen die Anforderun-



Foto: SGF

Will Nachhaltigkeit noch strategischer denken – SGF-Manager Roland Brandl

gen seiner Kunden, der Automobilhersteller, um: Es bedient den brancheninternen Qualitätsstandard IATF 16949, erreicht im EcoVadis-Nachhaltigkeitsrating das Silver Label, beteiligt sich am Carbon Disclosure Project. Letzteres ist eine Non-Profit-Initiative, über die große Unternehmen freiwillig ihre Umweltdaten offenlegen und vergleichbar machen. »Die internationalen Hersteller nutzen es, um ihre CSRD-Berichtspflichten abzusichern; wir als Zulieferer ziehen mit«, so die Nachhaltigkeits-

manager. Auch die Lieferkette hat SGF inzwischen intensiver im Blick, weil es die Kunden verlangen. Dabei nutzt es unter anderem die Handlungshilfe »Nachhaltige Lieferkette«, die gemeinsam vom bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) und den bayerischen IHKs (BIHK) entwickelt wurde, um die gesetzlichen Vorgaben umzusetzen (s. Kasten unten).

Mit diesem Vorgehen sehe man sich für CSRD, Energieeffizienzgesetz und Lieferkettengesetz gut gewappnet. »Wir können solche neuen Anforderungen in der Regel über die bestehenden Systeme und Audits abdecken oder aus ihnen neue Prozesse ableiten – zumal die ISO-Zertifizierungen oder auch EcoVadis die Teilnehmer verpflichten, die Ziele immer weiterzudrehen«, erläutern Brandl und Boenisch. »Über dieses Zusammenspiel der Systeme sparen wir bei der Umsetzung neuer Vorgaben auch erheblich Zeit und Geld.«

Zugleich ist nach Ansicht der beiden die Diskussion zur Nachhaltigkeit in der Automobilindustrie in eine neue Dimension eingetreten, sodass das eigene Vorgehen noch einmal neu gedacht werden müsse – und zwar vom Produktdesign bis zum Vertrieb. »Wir müssen raus aus dem Tunnel und uns damit beschäftigen, ob und

wie der Verbrenner überlebt und was das für uns bedeutet«, so die Manager. Drei Fragen stünden im Raum: Was müssen wir tun? Was können wir tun? Was dürfen wir lassen? Das Unternehmen hat einen Nachhaltigkeitsausschuss eingerichtet, der über alle Unternehmensbereiche hinweg berät, umfassende strategische Prozesse vorbereitet und damit die Transformation forciert.

Der Ausschuss soll im zweiten Schritt als Stabsstelle in die Organisation eingegliedert werden. Das Ziel von Brandl und Boenisch: »Wir wollen uns so aufstellen, dass wir bei den Herstellern die erste Wahl sind, wenn es darum geht, den leistungsstärksten und zugleich einen nachhaltigen Zulieferer auszuwählen.«

**NACHHALTIGKEIT:
HIER FINDEN UNTERNEHMEN UNTERSTÜTZUNG**

Zahlreiche Angebote helfen Firmen dabei, ins Nachhaltigkeitsmanagement einzusteigen oder es zu optimieren:

- IHK-Ratgeber zu Nachhaltigkeit und CSR: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Nachhaltigkeit-CSR
- IHK-Ratgeber mit Leitfaden zu EMAS: www.ihk-muenchen.de/emas
- BIHK/LfU-Handlungshilfen »Nachhaltigkeitsmanagement für KMU« im Umwelt- und Klimapakt Bayern: Verfügbar sind unter anderem die »Checkliste

Nachhaltigkeitsmanagement« für eine erste Bestandsaufnahme, ausführliche Arbeitshilfen für eine nachhaltige Lieferkette und der Leitfaden »In 10 Schritten zur CSRD – Der grüne Faden zur Nachhaltigkeitsberichterstattung«. Abrufbar unter: www.umweltpakt.bayern.de/werkzeuge/nachhaltigkeitsmanagement

- Angebote der IHK Akademie rund um das Thema Nachhaltigkeit: www.ihk-akademie-muenchen.de/csr-nachhaltigkeit

Mit Beteiligungskapital Chancen nutzen

Den Strukturwandel meistern

Unternehmen sind ständigen Veränderungen unterworfen. Damit umzugehen, ist in ihre DNS eingeschrieben. Aktuell summieren sich jedoch die Änderungen und viele davon wirken disruptiv. Dekarbonisierung, Demografische Entwicklung, Deglobalisierung oder Lieferengpässe. Das zentrale Instrument, um diese Herausforderungen zu meistern, bildet die Digitalisierung, die wiederum selbst eine kontinuierliche Herausforderung ist und bleiben wird. Mehr als 80 Prozent der mittelständischen und über 90 Prozent der größeren Unternehmen bewerten deren Bedeutung als für die nächsten fünf Jahre als groß oder sehr groß – so ein Ergebnis des Zukunftspanels 2021 des Instituts der Deutschen Wirtschaft.

So sehr die Digitalisierung von Prozessen, Produkten und Geschäftsmodellen neue Effizienzen heben und Umsatzpotenziale steigern kann, so sehr erfordert sie aber auch umfassende Investitionen.

Zahlreiche Unternehmen haben aus den thesaurierten Gewinnen der Vorjahre das hierfür benötigte Eigenkapital und in geeigneten Fällen bringen auch Fremdkapitalgeber das notwendige Kapital ein. Aber in vielen Fällen gilt: Eine Finanzierung von breit angelegten, integrierten Digitalisierungs- oder Transformationsprojekten ist für Fremdkapitalgeber regelmäßig kaum darstellbar. Der Anteil „harter“, besicherungsfähiger Anlageinvestitionen ist im Verhältnis zur Gesamtinvestition relativ gering. „Weiche Kosten“ – zum Beispiel für die Entwicklung und Einführung von Prozessinnovationen, EDV-Programmen oder für die Ausbildung und Akquise von Humankapital – haben regelmäßig mehr Bedeutung. Wenn Fremdkapitalgeber aus nachvollziehbaren Besicherungs- und Bewertungsgründen zu-



Peter Herreiner
Geschäftsführer BayBG
Bayerische Beteiligungsgesellschaft

rückhaltend agieren, sind andere Optionen, zum Beispiel externes Eigen- und Risikokapital, umso mehr gefragt und gefordert.

Beteiligungskapitalgeber haben zwar in gleicher Weise das Problem bei der Beurteilung der Erfolgswahrscheinlichkeit. Aber sie haben einen anderen strategischen Ansatz. Im Fokus stehen das Chancen-/Risikoprofil und nicht die Sicherheiten. Beteiligungsgesellschaften „arbeiten“ seit jeher mit Risiken. Sie stehen den Unternehmen nicht nur mit notwendigen finanziellen Mitteln zur Verfügung, sondern haben vielfältige Erfahrungen mit ähnlichen Geschäftsmodellen und bringen so ihr spezifisches Know-how ein. Besonders für Startups, aber auch für mittelständische Unternehmen, die im Allgemeinen auf weniger Sicherheiten und Eigenkapital zurückgreifen können, gewinnt Beteiligungskapital bei der Umsetzung von Digitalisierungsmaßnahmen zusätzlich an Bedeutung. Das stellt auch Beteiligungsgesellschaften vor neue Herausforderungen. Aber genau das ist deren Aufgaben und ist

wiederum in deren DNS eingeschrieben. Es gilt, zu erkennen, welche Geschäftsmodelle langfristig zukunftsfähig sind und damit nicht nur die unmittelbar finanzierten Unternehmen, sondern Wirtschafts- und Innovationsstandort als Ganzes voranbringen.



Mit einem investierten Volumen von 395 Mio. Euro ist die BayBG Bayerische Beteiligungsgesellschaft seit Jahrzehnten erfolgreich im und für den Mittelstand aktiv. Die Venture Capital- und Beteiligungsinvestments, die sie in Form von Eigenkapital und Mezzanine einbringt, ermöglichen den Unternehmen die Umsetzung von Innovations- und Wachstumsvorhaben, die Regelung der Unternehmensnachfolge oder die Optimierung der Kapitalstruktur. Die BayBG agiert als Evergreen-Fonds und unterliegt keinem Exitdruck.

Nutzen Sie Ihre Chancen. Mit Beteiligungskapital. Mit der BayBG. 089 122 280-100 – www.baybg.de



ZUR PERSON

Ralf Wintergerst ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Giesecke+Devrient GmbH (G+D). Seit Juni 2023 ist Wintergerst Präsident des Digitalverbands Bitkom. Darüber hinaus ist er Aufsichtsratsvorsitzender der secunet Security Networks AG (Essen) und Verwaltungsratspräsident der netcetera AG (Zürich).

»Richtig viel bewegen«

Ralf Wintergerst, Bitkom-Präsident und Group CEO von Giesecke+Devrient, über den KI-Trend, Überregulierung, Standortschwächen und warum es trotzdem Gründe für Optimismus gibt.

Von Martin Armbruster

Herr Wintergerst, beim Thema Digitalisierung sind unsere Unternehmen nun hellwach. Die IHK-Veranstaltung »KI in der Praxis« war ausgebucht. Macht Ihnen das Hoffnung?

Nicht nur die Unternehmen, auch die Gesellschaft ist jetzt hellwach. Das Thema ist durch ChatGPT erstmals vielen Menschen bekannt geworden. Ich finde das toll. Ich finde auch gut, dass die Unternehmen sich so darauf stürzen.

Hat Sie dieser Hype überrascht?

Nicht ganz, weil das schon fast mit Ansage kam. Giesecke+Devrient ist ein international führender Konzern für Sicherheitstechnologie. Daher sind wir stark in solchen Technologiefeldern unterwegs. Und wenn man verfolgt hat, was bei den Patentanmeldungen und in den Unternehmen in den jüngsten Jahren passiert ist, war schon ziemlich klar, dass KI schon jetzt nicht mehr wegzudenken ist.

Neue Technologien haben also die kritische Masse für KI geschaffen?

Ganz genau. Wir können heute riesige Datenmengen nutzen. Das hat die jüngste Entwicklung des Internets und der Cloud-Infrastruktur erst ermöglicht. Wir haben jetzt die Technologie für die Datenprozessierung. Das war früher gar nicht möglich. Und es ist klar, dass die Flut an Informationen auch ganz andere Erkenntnisse bringt. Deswegen kam dieser Durchbruch fast schon mit Ansage. Aber dessen Tempo und Dimension hat dann doch alle überrascht.

Sind unsere Unternehmen im Wettbewerb vorn mit dabei?

Unsere Bitkom-Studie dazu liefert ein zwiespältiges Bild. Das Interesse der Firmen an KI ist sehr hoch. Die Unternehmen haben erkannt, wie wichtig KI für ihre

Wettbewerbsfähigkeit ist. Aber es sind tatsächlich nur 15 Prozent, die KI einsetzen.

Sie haben wie andere auch eine Regulierung von KI gefordert.

Wir haben Rechtssicherheit und einen europaweit einheitlichen Rahmen gefordert. Das ist allemal besser, als wenn jedes EU-Land seine eigenen KI-Gesetze macht und wir innerhalb der EU einen Flickenteppich haben, den niemand versteht.

Die EU hat mit dem AI Act nun geliefert, was kritisieren Sie daran?

Was jetzt von der EU verabschiedet wurde, schafft leider nicht den gemeinsamen Rechtsrahmen. Es wird voraussichtlich sehr unterschiedliche Auslegungen in den einzelnen Ländern geben. Wir müssen in Deutschland sehen, dass wir in der Umsetzung nicht die Fehler der DSGVO wiederholen, und stattdessen den Unternehmen die Freiheit verschaffen, KI-Innovationen auch bei uns zu entwickeln und einzusetzen. Dafür muss man sich anschauen, was in anderen Teilen der Welt mit KI passiert.

Woran denken Sie genau?

China nutzt KI für die totale Kontrolle. Das können wir nicht wollen. Die USA sind techno-libertär. Anders als in Deutschland ist dort die Kooperation zwischen Staat und Wirtschaft extrem eng. Man hat das gemeinsame Ziel, die USA stärker zu machen. Das führt im Ergebnis zu großen IT-Konzernen, die weltweit den Takt vorgeben und an der Spitze der digitalen Innovation stehen.

Gibt der Erfolg dem US-Modell nicht recht?

Ich glaube, dass so ein techno-libertärer Ansatz wie in den USA nicht nur Vorteile

hat. Man sieht das auch daran, was dort mit der Gesellschaft passiert. Deren Spaltung und Polarisierung wird gefördert durch Social-Media-Kanäle, die fast überhaupt nicht reguliert sind. Der europäische Ansatz, sich um Schutz und Sicherheit für die Gesellschaft zu sorgen, ist daher schon richtig – wenn es denn gut gemacht wird. Das ist der entscheidende Punkt.

In der Weltwirtschaft ist die EU der erste Player, der Datenschutz und KI reguliert hat. In Brüssel wertet man das als großen Erfolg.

Ich halte die Datenschutz-Grundverordnung für keinen großen Erfolg. Im Bitkom beschäftigt sich unsere größte Arbeitsgruppe mit der rechtssicheren Implementierung der DSGVO. Und das gut fünf Jahre nach dem EU-weiten Inkrafttreten der Verordnung. Da ist offensichtlich etwas so kompliziert gemacht worden, dass die praktische Arbeit damit schwierig wird. Das droht uns bei der KI-Regulierung jetzt auch.

Was befürchten Sie?

Wir gewinnen den Wettbewerb nicht mit Regulierung. Diesen Aspekt hat man in Brüssel zu wenig im Blick. Europa reguliert sehr stark nur zum Schutz und zur Verteidigung des Status quo – und nicht für das, was uns wirtschaftlich nach vorn bringt.

Die Kommission argumentiert, die Regulierung werde auch ein Innovations-treiber sein.

Die neue KI-Regulierung hat in ihrer jetzigen Form fast 300 Seiten. Sie muss jetzt in nationales Recht umgesetzt werden. Das bedeutet wieder viel Unsicherheit für Unternehmen, die in KI investieren wollen. Und es erschwert die Entwicklung, weil jeder Angst hat, etwas falsch zu machen.

Dabei sagt Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, Europa brauche mehr Tempo bei der KI.

Brüssel ist leider zu weit weg von der Realität. Die Intentionen der EU-Kommissionen sind gut, es ist die Umsetzung, die uns allen Probleme macht. Jede gute Idee in Brüssel verursacht einen bürokratischen Rattenschwanz, mit dem unsere Unternehmen kämpfen müssen.

Welche Folgen hat das für unsere Unternehmen?

Wir haben in Deutschland ein paar richtig gute KI-Start-ups, Aleph Alpha etwa ist in aller Munde. Wir alle wollen, dass die vorankommen. Wenn aber zehn oder 15 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nun mit Regulierungsfragen beschäftigt werden müssen, bedeutet das: weniger Forschung, Entwicklung und Innovation. So schwächen wir uns selbst.

Sie haben vor Kurzem Bundesdigitalminister Volker Wissing interviewt. Wie groß ist die Chance, der Politik Ihre Sichtweise näherzubringen?

Wenn ich die Frage beantworten könnte, wäre ich schon ein Stück weiter. Meine Erfahrung ist bislang, dass Politik zwar sehr aufgeschlossen ist, aber mitunter doch relativ langsam tickt. Wir brauchen einen starken Mindset-Shift in Brüssel und in Deutschland. Es dauert einfach alles viel zu lange. Daran verzweifeln viele Firmen.

Was könnte helfen?

Wir brauchen mehr Dialog und Zusammenarbeit. Das war für mich der Grund, die Bitkom-Präsidentschaft anzunehmen. Ich will meinen Beitrag dazu leisten, dass dieser Prozess endlich in Gang kommt. Das ist im Interesse unseres Landes und aller Unternehmen.

Sie warnen, Deutschland könnte zu einer digitalen Kolonie degradiert werden, die von chinesischen Smartphones und US-Software abhängig ist. Begrüßen Sie vor dem Hintergrund die Ansiedelung des US-Halbleiterherstellers Intel in Magdeburg?

Ja, das unterstütze ich. Ich finde das ist eine gute Maßnahme. Sie ist teuer, das ist, was heftig kritisiert wird. Was man aber nicht übersehen darf: Wir befinden

uns in einem globalen Wettbewerb um diese Schlüsseltechnologie Chip. Den braucht jede Industrie. Ohne den Chip geht nichts mehr.

Ökonomen halten diese Subvention für Intel für falsch.

Da widerspreche ich. Die Summen, die die USA und China dafür zur Verfügung stellen, sind um ein Vielfaches höher als bei uns.

Sind zehn Milliarden Euro nicht zu viel für eine Fabrik?

Diese Fabrik zieht viele Dinge nach sich. Die Chipindustrie ist ein Ökosystem. Das beginnt beim Chipdesign, wir haben das ganze Thema der Zulieferindustrie, der nötigen Maschinen, den Impuls für Forschung und Entwicklung. Wir holen zurück, was komplett nach Asien gewandert ist: das sogenannte Packaging, das Aufbrechen der Waver in einzelne Chips und das Verbauen in Komponenten. Natürlich reichen die jetzt geplanten Fabriken in Magdeburg, Dresden und Ensding nicht. Man müsste noch mehr tun.

Die Ampel hat eine Digitalstrategie aufgelegt. Was halten Sie davon?

Wir haben mit dem Bitkom diese Strategie analysiert. Es sind 334 Maßnahmen, die die Bundesregierung aus Koalitionsvertrag und Digitalstrategie definiert hat. Das ist ein gutes Werk geworden – das muss man der Ampel zugutehalten.

Wie steht es mit der Umsetzung?

Da wünsche ich mir mehr Tempo und Kraft. Bislang sind erst 60 Maßnahmen abgeschlossen. Es liegt aber nicht nur an der Ampel, dass es nicht schneller geht. Was ich kritisiere, ist generell die schlechte Zusammenarbeit im politischen System Deutschlands. Das bremst die Digitalisierung aus.

Was meinen Sie konkret?

Beispiel Datenschutz. Wir haben einen Bundesbeauftragten für Datenschutz. Dazu kommen aber noch 17 Landesdatenbeauftragte, Bayern hat zwei. Wir als Unternehmen spüren die Konsequenzen. Jedes Bundesland legt den Datenschutz anders aus. Das ist das Gegenteil von dem, was wir brauchen: einen einheit-

lichen Standard. Daran krankt Deutschlands Digitalisierung.

Derzeit versucht die Bundesregierung, den Austausch von Daten in unserer Wirtschaft zu fördern. Bringt uns das weiter?

Ja, absolut. Wir sind bei datengetriebenen Geschäftsmodellen weltweit nicht in der Spitzengruppe. Um das zu ändern, müssen Unternehmen intern und gemeinsam den Wert ihrer Daten heben. Massive Wertschöpfungspotenziale bestehen etwa bei der Verbesserung von Produkten oder durch Verkauf, Vermittlung und Aggregation von Daten. Daher ist es eine gute Idee, Dateninfrastrukturen und Datenräume aufzubauen, wo die Daten zusammenfließen und Dateninhaber wissen, wer Zugriff erhält.

Experten sagen, Gesundheitsdaten werden das nächste große Thema der Digitalwirtschaft sein.

Ja, für die Medizin wird das ausschlaggebend sein. Da macht es ganz viel Sinn, Daten zusammenzuführen, um Krankheiten früher und besser zu erkennen. Genau das macht KI so kraftvoll. Das kann ein großer Vorteil für die ganze Menschheit sein. Solche Dinge müssen wir vorantreiben.

Bislang sind nur 17 Prozent der deutschen Unternehmen bereit, ihre Daten zu teilen. Wie soll sich das ändern?

Das ist ein Problem. Es gab eine gute Initiative, um digitale Identitäten besser zu managen und zu koordinieren. Anfangs haben viele Firmen mitgemacht. Am Ende ist das gescheitert, weil niemand seine Daten teilen wollte. Wir müssen dafür eine clevere Lösung finden, die die Geschäftsgeheimnisse der Firmen schützt, aber dennoch einen großen Datenpool schafft. Sonst werden wir im internationalen Wettbewerb nicht bestehen.

Beim E-Government gibt es wenige Fortschritte. Wie peinlich ist das für einen Hightech-Standort?

Wenn Bund, Länder und Kommunen nicht besser zusammenarbeiten, bekommen wir das nicht hin: E-Government, eine Cloud-Infrastruktur, digitale Identitäten, die digitale Ausstattung der Schulen. Es gibt aber Fortschritte, die Hoffnung machen.

Wir sind gespannt.

Bei der Digitalisierung des Gesundheitswesens bewegt sich nach Jahrzehnten des Stillstands jetzt richtig viel. Das elektronische Rezept oder demnächst die elektronische Patientenakte, das sind enorme Fortschritte.

Wie wirken sich diese Fortschritte aus?

Die Patienten sind endlich Herr ihrer Gesundheitsdaten und haben immer Zugriff auf ihre Röntgenbilder oder ihre persönliche Krankengeschichte. Es werden teure und belastende Doppeluntersuchungen vermieden, Ärzte können schneller und erfolgreicher diagnostizieren und behandeln. Das ist ein riesiger Fortschritt.

ausbau zu investieren. Und die Politik hat an ein paar entscheidenden Stellen die Regeln angepasst und Genehmigungsverfahren beschleunigt.

Können Sie da ein Beispiel nennen?

Bislang mussten Funkmasten mindestens 30 Meter Abstand von Autobahnen haben. 30 Meter von der Autobahn ist man oft im Landschafts- oder Naturschutzgebiet. Versuchen Sie mal, dort einen Funkmast zu bauen. Den Mindestabstand hat man auf zehn Meter verkürzt – und schon schließen sich die Funklöcher. So einfach kann es manchmal gehen. Wenn wir so weitermachen, sind wir in Europa bald auf Platz zwei oder drei. Das zeigt: Wenn wir wollen, können wir.

ategie intensiv mitgearbeitet. Es stimmt, es gibt Verbesserungen vor allem beim Mitarbeiterbeteiligungsverfahren. Ein wichtiger Punkt. Junge Leute arbeiten oft für wenig Geld bei Start-ups. Die Mitarbeiterbeteiligung gibt ihnen die Chance, am finanziellen Erfolg des Unternehmens teilzuhaben. Das ist jetzt erleichtert und verbessert worden. Auch das Zukunftsförderungsgesetz bringt Start-ups Erleichterungen und macht ihre Förderung einfacher.

Das klingt doch alles ganz gut.

Ja, nur brauchen wir insgesamt mehr Risikobereitschaft. Ich frage mich oft, wo die geblieben ist. Bei einem Investment in Start-ups gibt es eben keine hundertprozentige Gewissheit. Von zehn scheitern vielleicht acht, eines läuft okay und eines startet richtig durch.

Diese Risikokultur ist uns verloren gegangen. Die kann die Regierung nicht verordnen, das ist der Job der Unternehmerinnen und Unternehmer. Wir brauchen mehr Leute, die Lust haben, etwas zu bewegen.

Ihr Verband schockt uns in jedem Jahr mit enorm hohen Zahlen zur Cyberkriminalität.

Ja, den Gesamtschaden durch Spionage, Sabotage und Datendiebstahl für die deutsche Wirtschaft haben wir für 2023 mit 206 Milliarden Euro berechnet. Das liegt nur knapp unter dem Rekordwert von 223 Milliarden Euro aus dem Coronajahr 2021.

Neben mehr Wettbewerbsfähigkeit brauchen wir im Land folglich auch mehr Cybersicherheit. Wir müssen stärker investieren in Technologie und Aufklärung, gerade bei den KMU gibt es noch viel Handlungsbedarf. Ihr in der IHK macht viele Veranstaltungen dazu.

Was halten Sie von dem Einwand, gute Cybersicherheit sei für viele kleine Firmen zu teuer?

Viele Probleme lassen sich mit ganz einfachen Mitteln lösen. Man sagt, die Technologie der Angreifer sorgt für 50 Prozent der Sicherheitsrisiken, die anderen 50 Prozent sitzen vor dem Computer. Das sind die Menschen, die man sensibilisieren muss für das, was sie nicht tun sollen. ●



Wir gewinnen den Wettbewerb nicht mit Regulierung. Diesen Aspekt hat man in Brüssel zu wenig im Blick.«

Ralf Wintergerst, Bitkom-Präsident und Group CEO Giesecke+Devrient

Foto: Thorsten Jochim

Bleiben die Funklöcher.

Auch bei den Telekommunikationsnetzen geht es voran. Bei der digitalen Infrastruktur hat sich Deutschland im EU-Vergleich laut Desi-Index zwischen 2018 und 2022 von Rang 16 auf Rang 4 nach vorn gearbeitet. Wenn Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen, können wir auch in Deutschland in kurzer Zeit richtig viel bewegen.

Warum ging es in diesem Fall so schnell?

Das ist der Erfolg einer konzertierten Aktion der Telekommunikationsunternehmen mit dem Bundesdigitalministerium. Die Unternehmen haben sich bereit erklärt, in der aktuellen Regierungsperiode weitere 50 Milliarden Euro in den Netz-

Warum wollen wir nicht öfter?

Ich sehe da ein Grundmuster in Deutschland. Wenn wir wirklich ein klares Ziel, einen Nordstern haben, werden Dinge auch schnell umgesetzt. Der fehlt der Ampel, obwohl sie sich als Fortschrittskoalition bezeichnet. Unser Land hat ganz viel Potenzial in der Industrie, auch in der Digitalisierung. Aber wir nutzen es nicht, weil die Ampel keinen Nordstern hat. Niemand weiß, wohin das Land eigentlich will.

Immerhin hat die Regierung in Berlin zum ersten Mal eine Start-up-Strategie verfasst.

Wir haben mehr als 500 Start-ups bei uns im Bitkom und haben an der Stra-

Visionär – Digitalisierung forciert die Entwicklung innovativer Produkte



Foto: tunedin/Adobe Stock

Die Richtung stimmt

Die bayerischen Unternehmen kommen in ihrer digitalen Transformation langsam voran. Wo es Fortschritte gibt, zeigt die aktuelle IHK-Digitalisierungsumfrage.

Von Josef Stelzer

Der Digitalisierungsgrad der bayerischen Wirtschaft hat sich 2023 insgesamt etwas verbessert. In Oberbayern liegen die Resultate dabei leicht über dem Durchschnitt des Freistaats. Hier lässt sich im Mehrjahresvergleich eine stetigere Verbesserungstendenz feststellen. Dies sind wesentliche Ergebnisse der neuen IHK-Digitalisierungsumfrage, an der bayernweit 855 unterschiedlich große Unternehmen aus verschiedenen Branchen teilgenommen haben.

Die Digitalisierung umfasst ein breites Spektrum miteinander verwobener Einzelaspekte, von Cloud-Nutzung über künstliche Intelligenz, Breitbandversorgung bis zu Virtual Reality, 3-D-Druck, Blockchain

oder IT-Sicherheit. Im Branchenvergleich zeigte sich bayernweit, dass vor allem die Baubranche deutlich in der Digitalisierung aufholt. Eine wesentliche Rolle könnten hier die vermehrte Einführung digitaler Bauanträge sowie der verstärkte Einsatz digitaler Techniken spielen, zum Beispiel das Building Information Modeling (BIM). Dabei handelt es sich um Software, die im Rahmen von Planung, Bau und Bewirtschaftung von Gebäuden verwendet wird.

Welchen Nutzen verspricht sich die Wirtschaft von ihren Digitalisierungsaktivitäten und wo liegen die größten Hürden? Für rund 69 Prozent der branchenübergreifend befragten Unternehmen sind

Qualitätsverbesserungen und für 65 Prozent die Möglichkeiten zum flexiblen Arbeiten die Hauptmotive für ihre Digitalisierungsanstrengungen. Dahinter folgt das Ziel, Kosten zu senken (s. Grafik, S. 29). In Oberbayern ergibt sich im Prinzip das gleiche Bild. »Wir bewegen uns insgesamt in eine gute Richtung, trotzdem ist klar, dass es noch viel zu tun gibt«, sagt Chantal Berier, Referentin für Digitalpolitik bei der IHK für München und Oberbayern.

Erheblich an Bedeutung gewonnen haben bayernweit die Digitalisierungsanstrengungen, wenn es um die Entwicklung innovativer Produkte geht. Dies trägt zur Verbesserung der Innovationskraft

und zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen bei, was letztlich auch dem Wirtschaftsstandort Bayern zugutekommt.

Als besonders herausfordernd für die Digitalisierung des eigenen Unternehmens erweisen sich nach wie vor Komplexität, Zeitmangel, Kosten und notwendige Fachkräfte. Diese Punkte werden als noch schwerwiegender als im Jahr zuvor bewertet.

Eher verschlechtert hat sich in Bayern die Zufriedenheit mit der bestehenden Breitbandversorgung, etwa mittels Glasfaser oder mobil per LTE und 5G: 2023 waren nur noch 75 Prozent der Befragten mit der Breitbandversorgung an ihren Standorten zufrieden. In den Jahren 2022 und 2021 sind es mit 79 Prozent beziehungsweise 77 Prozent mehr gewesen.

Zwar ging der Breitbandausbau im Vorjahr zügig voran, sodass nur noch drei Prozent der Befragten über keinerlei schnelles Internet verfügten. Gleichzeitig aber steigt der Bedarf, gerade in den Unternehmen. Während breitbandige Übertragungsraten von 50 bis 100 Megabit pro Sekunde für Privathaushalte ausreichen, ist das für viele Betriebe längst zu wenig. Daher sollte der Breitbandausbau noch stärker den Bedarf der Unternehmen fokussieren. Dies gilt besonders für den staatlich geförderten Ausbau.

Deutlich unzufriedener sind die bayerischen Unternehmen mit den Digitalisierungsfortschritten der öffentlichen Verwaltung. »Es braucht endlich schlanke Steuerungs- und Umsetzungsstrukturen sowie klare Verantwortlichkeiten und Befugnisse in der Verwaltungsdigitalisierung«, sagt Berier. So forderte es im November 2022 auch die IHK-Vollversammlung in der IHK-Position »Verwaltungsdigitalisierung: Weniger Kosten, mehr Tempo«.

Geradezu sprunghaft entwickelt hat sich der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI). 2023 setzten 32 Prozent der befragten Unternehmen solche Lösungen ein, 2022 waren es erst 19 Prozent. Das liegt vor allem an innovativen KI-Neuerungen wie ChatGPT. Dieser Chatbot formuliert

Texte inhaltlich und stilistisch so, als seien sie von Menschen verfasst worden.

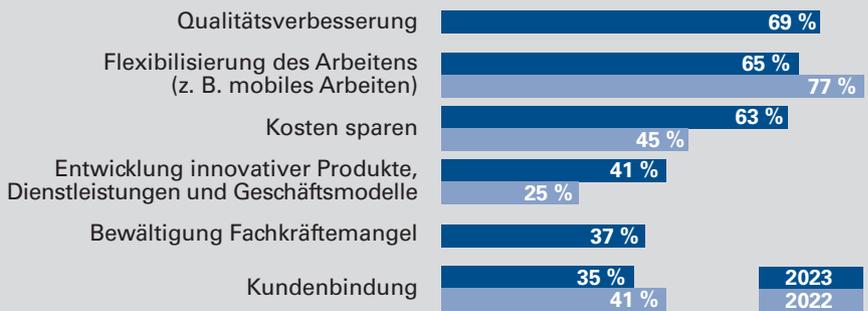
Mit solchen Lösungen lassen sich die Erstellung, die Überarbeitung und die Analyse von Inhalten beschleunigen oder sogar komplett automatisieren. Künstliche Intelligenz wird in den Unternehmen weiterhin rasant an Bedeutung gewinnen. Zumal 2023 bereits 35 Prozent der bayerischen Betriebe den KI-Einsatz in-

Datenqualität in den Unternehmen, was deren Verarbeitung erleichtert.

Etwa jedes sechste der bayernweit befragten Unternehmen war 2023 von Cyberangriffen betroffen. Im Vordergrund standen Spionage-Aktivitäten wie das Ausspähen der digitalen Kommunikation, sogenannte DDoS-Angriffe durch gezielte Überlastung etwa von Webservern, Onlinediensten oder Netzwerken sowie An-

WARUM FIRMAN DIGITALISIEREN

Was sind für Sie die Hauptgründe für die Digitalisierung in Ihrem Unternehmen?
(Mehrfachnennungen; bayernweit; Aspekte Qualität und Fachkräftemangel ohne Vergleichswert 2022)



Von der Digitalisierung erwarten Unternehmen vor allem eine Verbesserung der Qualität. Die Flexibilisierung der Arbeit bleibt ein wichtiger Treiber.

nerhalb der nächsten drei Jahre geplant haben.

Besorgniserregende Tendenzen zeigen sich in der Datennutzung. Für 61 Prozent der bayerischen Unternehmen stellten 2023 die rechtlichen Unsicherheiten bei Datenschutz und Urheberrechten eine Herausforderung dar – zehn Prozentpunkte mehr als im Vorjahr.

Die im November 2023 verabschiedete und EU-weit geltende »Verordnung über harmonisierte Vorschriften für einen fairen Datenzugang und eine faire Datennutzung«, kurz Data Act, wird die rechtlichen Unsicherheiten kaum reduzieren. »Ganz im Gegenteil, die rechtlichen Vorgaben werden eher komplexer«, warnt Berier.

Als hinderlich für die Datennutzung erwiesen sich auch der Mangel an Digitalkompetenzen sowie technische Hemmnisse wie etwa fehlende Standards oder fehlende Software. Verbessert hat sich die

griffe per Erpressungssoftware (Ransomware). Die Maßnahmen zur Stärkung der IT-Sicherheit reichten keineswegs immer aus. Berier: »Daher ist es nach wie vor erforderlich, die Unternehmen zu sensibilisieren und leicht zugängliche Informationen zur Prävention anzubieten.«

Mehr Infos zur IHK-Digitalisierungsumfrage: www.ihk-muenchen.de/digitalisierungsumfrage

Die IHK-Position »Verwaltungsdigitalisierung: Weniger Kosten, mehr Tempo« ist abrufbar unter: www.ihk-muenchen.de/position-verwaltungsdigitalisierung

IHK-Ansprechpartnerin zur Digitalisierung

Chantal Berier, Tel. 089 5116-1321
berier@muenchen.ihk.de

Artenvielfalt als Wirtschaftsfaktor

Alle Branchen sind direkt oder indirekt vom Artensterben betroffen. Wie die Politik reagiert und wie Unternehmen zum Schutz der Artenvielfalt beitragen können.



Foto: lorentza62/Adobe Stock

Von Eva Müller-Tauber

Die Zahl ist beeindruckend: 190 Billionen US-Dollar – so hoch ist nach einer Studie des Naturschutzbunds NABU der Wert der jährlichen Ökosystemleistungen. Darunter fallen Ressourcen wie zum Beispiel sauberes Trinkwasser sowie »Dienstleistungen« der Natur, etwa das Bestäuben von Pflanzen durch Insekten oder die Versorgung mit sauberer Luft durch die Wälder. Viele dieser Ökosystemleistungen werden jedoch bislang genutzt, ohne angemessen »eingepreist« zu sein.

Insgesamt hängt die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung von den Leistungen der Natur ab. Der aktuelle Global Risk Report des Weltwirtschaftsforums zählt deswegen den Verlust der biologischen Vielfalt zu den zentralen Herausforderungen für die Weltwirtschaft.

Dies spiegelt sich auch im politischen Handeln wider: Weltweit einigten sich 2022 auf der 15. UN-Biodiversitätskonferenz in Montreal die UN-Mitgliedsstaaten nicht nur auf globale Ziele zum Schutz, zur

Wiederherstellung und zur nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt. Sie legten auch erstmalig Mechanismen für eine wirksame Umsetzung der Ziele, ihre Kontrolle und eine angemessene Finanzierung fest (s. Kasten S. 31).

Diese Ergebnisse wirken sich zunehmend auf die Gesetzgebung aus – auf nationaler wie auf EU-Ebene. Dabei nimmt die Politik auch Unternehmen immer stärker in die Pflicht: Im Rahmen der neuen Nachhaltigkeitsberichtsspflicht (CSRD) befasst sich

der Europäische Nachhaltigkeitsberichtsstandard ESRS E4 allein mit Biodiversität und Ökosystemen. Unter anderem sind das Festlegen biodiversitätsbezogener Ziele als Teil der Unternehmensstrategie und eine Widerstandsfähigkeitsanalyse vorgesehen.

Neben umfassenden Sorgfaltspflichten zur Einhaltung von Menschenrechten wird die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) auch Umweltschutz- und Biodiversitätsaspekte umfassen. Die EU-Verordnung zu entwicklungsfreien Lieferketten hat ebenfalls einen direkten Bezug zur Biodiversität.

Die Bundesregierung wiederum arbeitet aktuell an der »Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt«, um diese an globale wie europäische Vorgaben anzupassen. Der vorliegende Entwurf sieht beispielsweise spezifische Anforderungen für Unternehmen und Finanzinstitute vor. Bis 2030 sollen demnach die Auswirkungen auf Ökosysteme und Ökosystemleistungen in allen privaten und öffentlichen Finanzentscheidungen als Entscheidungskriterium berücksichtigt werden.

Viele Unternehmen in Bayern beschäftigen sich längst mit dem Schutz der Biodiversität auf ihren Firmengeländen sowie in ihrer Lieferkette – so etwa die EGGER Druck & Medien GmbH und die HiPP GmbH & Co. KG. Sie sind somit gut vorbereitet auf die bestehenden wie kommenden Berichtspflichten und zeigen, welche Maßnahmen Firmen ergreifen können.

Wer das Areal der Druckerei EGGER in Landsberg betritt, dem fällt gleich die üppige Vegetation auf: verschiedene Pflanzen wie Lavendel oder Goldregen und sogar Weinstöcke. Auch diverse Baumarten stehen auf dem Gelände. Einen englischen Rasen – kurz gestutzt, unkrautfrei und saftig grün – sucht man vergebens. Immer wieder bekommt Andreas Karlsdorfer deshalb zu hören: »Ihr solltet mal wieder die Wiese auf eurem Firmengelände mähen.« Für den Manager, der in der EGGER-Geschäftsführung für Marketing, Vertrieb und Personal zuständig ist, ist so ein Satz ein willkommener Einstieg ins Gespräch über Biodiversität und Nachhaltigkeit als Unter-

nehmenswert. Denn die Wiese wird aus Umweltschutzgründen nur einmal jährlich gemäht.

»Durch unseren naturnah angelegten Garten rund um das Firmengebäude mit heimischen Sträuchern und Bäumen unterstützen wir die Artenvielfalt«, erklärt Karlsdorfer. Seit mehr als 30 Jahren ist ein großer Teil des Firmengeländes so gestaltet, dass viele Insekten- und Vogelarten sich dort niederlassen und Futter finden können. Als erstes Unternehmen in Landsberg erhielt EGGER Druck – über 150 Jahre alt und in fünfter Generation inhabergeführt – 2020 die Auszeichnung »Blühender Betrieb«. Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt- und Verbraucherschutz hat die Auszeichnung erst vor Kurzem um weitere drei Jahre verlängert.

Zudem verarbeitet die Firma FSC®-zertifizierte Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft, hat bei dem Thema also auch die Lieferkette im Blick. »Als in der Region verwurzelter Familienbetrieb mit Fokus auf nachhaltigen Druck besitzen wir eine Vorbildfunktion, versuchen, ökologisch, ökonomisch und sozial jederzeit verantwortungsvoll zu handeln«, erklärt Karlsdorfer. »Deshalb ist Biodiversität fester Bestandteil unserer Firmenphilosophie.«

Dass sich das Unternehmen mit seinen knapp 60 Mitarbeitenden schon lange um Nachhaltigkeit und den Erhalt des ökologischen Gleichgewichts bemüht, kommt ihm jetzt besonders zugute. Denn

die bereits zum fünften Mal nach dem Umweltmanagementsystem DIN EN ISO 14001 zertifizierte Firma ist besser als viele andere Betriebe auf neue Pflichten vorbereitet.

»Ab 2024 müssen sukzessive immer mehr Unternehmen darüber Rechenschaft ablegen, wie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten von Nachhaltigkeitsthemen, darunter Biodiversität und Ökosysteme, abhängen und welche Auswirkungen sie darauf haben«, erläutert Susanne Kneiße-Heinevetter, Referentin für Umweltmanagement (EMAS) und Corporate Social Responsibility (CSR) bei der IHK für München und Oberbayern. So schreibt es die neue Richtlinie über die Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen (Corporate Sustainability Reporting Directive, kurz CSRD) vor.

»Die Nachhaltigkeitsberichterstattung wird mit der CSRD auf eine Stufe mit der Finanzberichterstattung gestellt«, sagt IHK-Expertin Kneiße-Heinevetter. Aber auch kleine und mittlere Unternehmen sowie Kleinstfirmen werden sich mit den Anforderungen beschäftigen müssen. Denn ihre berichtspflichtigen (Groß-)Kunden forderten immer mehr Nachhaltigkeitsinformationen ein, betont die Expertin. »Dabei geht es nicht allein um Biodiversität an den Firmenstandorten, sondern in der gesamten Lieferkette. Auch bei der Finanzierung und bei Versicherungen werde mit Blick auf das Risikomanagement der Schutz der Bio-

DAS STICHWORT: BIODIVERSITÄT

Der Begriff Biodiversität umfasst die Vielfalt der Arten (Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen), der Gene (innerhalb einer Art) und der Ökosysteme (Wald, Meer, Flüsse, Land). Im Dezember 2022 fand im kanadischen Montreal die Weltnaturschutzkonferenz statt. Ziel war es, ein neues Biodiversitätsabkommen abzuschließen.

Die zentralen Ergebnisse: Bis 2030 sollen mindestens 30 Prozent der Landschaft und der Meere zu Schutzgebieten werden. Die Länder verpflichten sich zudem, mehr Geld in den Schutz der Artenvielfalt zu investieren. Reiche Staaten sollen ärmeren Ländern bis 2025 rund 20 Milliarden Dollar jährlich zahlen. Risiken aus Pestiziden und Düngemitteln für die Natur sollen halbiert werden.

Die Richtlinie über die Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD) sieht vor, dass bestimmte Unternehmen schrittweise ab 2024 darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten von Nachhaltigkeitsfaktoren wie Biodiversität und Ökosystemen abhängen und welche Auswirkungen sie darauf haben.

diversität zukünftig eine größere Rolle spielen, ist Kneißl-Heinevetter überzeugt. »Unabhängig von den neuen Berichtspflichten betrifft das Thema alle Unternehmen – nicht nur die, die direkt auf Ökosysteme und Biodiversität einwirken«, betont Stefan Hörmann, Geschäftsführer der Stiftung »Global Nature Fund«. Alle Betriebe seien von Biodiversität und kostenlosen Ökosystemleistungen wie etwa frischer Luft und sauberem Wasser abhängig, »vor allem natürlich Branchen wie Landwirtschaft, Fischerei, Tourismus und die Lebensmittelindustrie«. Somit liege es im eigenen Interesse der Firmen, hier Verantwortung zu übernehmen. Viele tun dies bereits.

Die bestehende und in Planung befindliche Regulatorik scheint dem Thema weiteren Schub zu geben – obgleich Biodiversität schon davor in vielen nationalen wie internationalen Gesetzen verankert gewesen ist. »Wir bieten bereits seit zehn Jahren einen Biodiversitäts-Check für Unternehmen an, der aufzeigt, wo individueller Handlungsbedarf besteht. Aber seitdem klar ist, dass Firmen künftig hierzu Bericht erstatten müssen, haben viel mehr Firmen diesen Check absolviert«, sagt der Experte.

Wie steigen Betriebe ins Thema ein? Am Anfang sollte die Identifikation der Abhängigkeiten der verschiedenen Unternehmensbereiche und der Auswirkungen auf die biologische Vielfalt stehen, rät Hörmann. »Umweltmanagementsysteme wie EMAS sind dabei hilfreich, weil sie Biodiversität berücksichtigen und auch die Dokumentation erleichtern.« Anschließend geht es darum, wie der Betrieb positiv auf die biologische Vielfalt einwirken kann.

»Ein Unternehmen sollte sich immer drei Ziele setzen: erstens negative Wirkung vermeiden, zweitens verbleibende Wirkung reduzieren und drittens zur Schaffung oder Aufwertung von natürlichen Lebensräumen beitragen«, sagt Hörmann. So helfe es, je nach Standort Blühflächen anzulegen oder auf pflanzenbasierte Kläranlagen umzustellen, um das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen.

Die biodiversitätsorientierte, also naturnahe Gestaltung von Gewerbeflächen wie bei EGGER hat den Vorteil, dass sich schon mit kleinen Flächen und geringem



Foto: EGGER Druck + Medien

Biodiversität gehört zur Unternehmensphilosophie, sagt Andreas Karlsdorfer, Geschäftsführung EGGER Druck + Medien

Budget positive Effekte erzielen lassen. »Und im Gegensatz zu Maßnahmen im Kerngeschäft greift die Gestaltung der Räumlichkeiten in der Regel nicht in den Betriebsablauf eines Unternehmens ein«, sagt Hörmann. Für größere und damit kostspieligere Maßnahmen, die etwa auch die Lieferanten einschließen, rät der Experte, Mittel im Unternehmensbudget einzuplanen und sich über Fördermöglichkeiten zu informieren: »Es gibt einige zinsgünstige Darlehen und Zuschüsse, die Unternehmen für biodiversitätsfördernde Zwecke nutzen können.«

Das Familienunternehmen HiPP kann ebenfalls auf langjährige Erfahrung in puncto Biodiversität zurückblicken und gibt diese gern weiter. Seit rund zehn Jahren testet der Babynahrungshersteller aus Pfaffenhofen/Ilm auf seinem Musterhof für biologische Vielfalt, wie sich die Artenvielfalt fördern lässt.

»Gemeinsam mit unserem Agrarmanagement haben wir eine Übersicht über unsere Biodiversitätsmaßnahmen erstellt, die wir unseren Lieferanten und auch Interessenten zur Verfügung stellen«, sagt Evi Weichenrieder, Leiterin Nachhaltigkeitskommunikation bei HiPP. Dabei geht es um Fragen wie: Warum

ist extensive Beweidung so wichtig? Wie lässt sich ein naturnahes Kleingewässer anlegen, das gefährdeten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet? Was muss getan werden, um die Bodenflora und -fauna zu erhalten? »Darüber hinaus beraten wir gemeinsam mit dem Netzwerk Blühende Landschaft unsere Lieferanten zu strukturverändernden Maßnahmen«, so Weichenrieder.

Was die künftigen Anforderungen an die Berichterstattung zu Biodiversität betrifft, ist sie optimistisch: »Wir haben 1995 unseren ersten Umweltbericht nach EMAS veröffentlicht, dadurch haben wir eine sehr gute Basis.« Nur die Tatsache, dass es bei Biodiversität noch keine belastbaren Kennzahlen gibt, bereitet ihr etwas Kopfzerbrechen.

Mut macht ihr, dass die auf dem Musterhof erprobten Maßnahmen offensichtlich auch andernorts anschlagen. »Ein Bauer mit konventioneller Landwirtschaft hat zahlreiche Vorschläge aus unserem Katalog umgesetzt und innerhalb eines Jahres beispielsweise deutlich mehr Bestäuber auf seinem Betrieb. Die Natur kommt also zurück, wenn wir sie lassen«, freut sich die HiPP-Sprecherin.

Nachhaltiges Handeln lohnt sich in mehrfacher Hinsicht, ist auch EGGER-Manager Karlsdorfer überzeugt. »Das sehen wir einerseits im Wettbewerb mit anderen Anbietern, weil Kunden – etwa Hersteller von Naturkosmetik – unser Angebot als nachhaltige Druckerei gezielt nachfragen.« Andererseits steige das Renommee als Arbeitgeber. »Wir merken ganz deutlich, wie gerade die jüngere Generation unser ökologisches Engagement als Pluspunkt für unsere Arbeitgeberattraktivität wertet.« ●

Mehr Informationen zum Thema Biodiversität gibt es auf der IHK-Website: www.ihk-muenchen.de/biodiversitaet

IHK-Ansprechpartnerinnen zu Biodiversität:

Susanne Kneißl-Heinevetter
Tel. 089 5116-1467
kneißl@muenchen.ihk.de

zu Lieferkettengesetz und CSRD:

Dr. Henrike Purtik, Tel. 089 5116-1105
purtik@muenchen.ihk.de

Neue Partnerschaft

Munich Innovation Ecosystem

Zusammen ist man stärker – das gilt auch für die 25 Partner, deren Aktivitäten unter dem Dach des neuen Munich Innovation Ecosystem Kreise ziehen sollen. Von Hochschulen, staatlichen und städtischen Akteuren bis hin zu Unternehmen und Gründerzentren reicht das Bündnis, dem sich jetzt auch die IHK für München und Oberbayern angeschlossen hat.

Das Netzwerk will die internationale Sichtbarkeit der Hightech-Region rund um die bayerische Landeshauptstadt mit ihrem einzigartigen Industrie-, Gründer-, Hochschul- und Investorenfeld ausbauen.

Dafür wird die IHK München Gastgeberin einiger Events sein und Expertenstimmen zum breiten Themenspektrum des Ecosystem beisteuern – dazu gehören etwa Trends wie künstliche Intelligenz, Virtual Reality und 3-D-Druck, aber auch Klassiker wie Finanzierungs- und Fördermittelberatung. Das Ecosystem will als Impulsgeber mehr Sichtbarkeit und Transparenz, Vernet-

Unternehmerinnen

Networking zum Weltfrauentag

Mut machen, Diversität in der Tech-Start-up-Szene fördern, Wissen und Kontakte bieten – dazu lädt die IHK für München und Oberbayern zusammen mit dem Munich Innovation Ecosystem (siehe Meldung oben) und Women Start-up der UnternehmerTUM ein: Das Event »Funding Insights« am Vorabend des Weltfrauentags dreht sich um Finanzierung und Unternehmenswachstum erfolgreicher Unternehmerinnen.

Dagmar Schuller, audeERING GmbH, wird als KI-Unternehmerin und IHK-Vizepräsidentin einen Talk zwischen TV-Jurorin Judith Williams (»Höhle der Löwen«) und Start-up-Gründerin Jenny



Foto: LabCampus GmbH

zungsangebote und neue Ebenen durch Verbundprojekte anregen und koordinieren. Über eine Onlineplattform mit Selbstlernprogrammen vermittelt das Bündnis Wissen. Aktuell steht dort kostenfrei ein Webinar zu »KI und verantwortungsbewusstem, an Nachhaltigkeit orientiertem Unternehmertum« bereit.

Mehr Infos: open-learning.munich-innovation-ecosystem.com

Rathgeber (ELIXR GmbH) moderieren. Anschließend bietet der »Markt der Finanzierung« Gelegenheit zu ersten Gesprächen, etwa mit Investoren.

Termin: 7. März 2024, 17.30–19.15 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
Die Teilnahme ist kostenfrei.

Informationen und Anmeldung:

ihk-muenchen.de/gruender



GOLDBECK Niederlassung München, 82061 Neuried,
Anna-Sigmund-Straße 2-4, Tel. +49 89 614547-100, muenchen@goldbeck.de

GOLDBECK Niederlassung Rosenheim, 83026 Rosenheim,
Am Oberfeld 5, Tel. +49 8031 40948-0, rosenheim@goldbeck.de

building excellence
goldbeck.de

 **GOLDBECK**

Im Tief gefangen

Die Stimmung in der bayerischen Wirtschaft bleibt auf niedrigem Niveau, das zeigt die aktuelle BIHK-Konjunkturumfrage. Für das größte Risiko halten Firmen die Wirtschaftspolitik.

Von Nadja Matthes

Der bayerischen Wirtschaft fehlen die Impulse. Vom internationalen Geschäft ist wenig zu erwarten, die Dynamik der Weltwirtschaft fällt derzeit gering aus. Im Inland halten sich die Verbraucher beim Konsum zurück, Investitionen sind schwach. Hinzu kommen Standortnachteile: Unternehmen leiden unter nicht wettbewerbsfähigen Energiepreisen, fehlenden Arbeitskräften und einer ausufernden Bürokratie.

Da verwundert es nicht, dass die Stimmung in der bayerischen Wirtschaft gedrückt ist. Der BIHK-Konjunkturindex stagniert bei 101 Punkten und liegt damit deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 112 Punkten (s. Grafik). In fast allen Branchen bewerten Firmen ihre Geschäftslage zu Jahresbeginn schlechter als im Herbst. Die Industrie klagt über nicht ausgelastete Kapazitäten. Dem Baugewerbe fehlen angesichts hoher Baukosten und Zinsen neue Aufträge. Die schwache Kauflaune der Konsumenten macht dem Einzelhandel zu schaffen.



Leere Läden – Einzelhändler leiden unter der Konsumzurückhaltung

Foto: Alexa Joy/Adobe Stock

Besser sieht es nur in der Dienstleistungsbranche aus. Hier sind vor allem Beratungsunternehmen sowie die Finanz- und Versicherungsbranche zufrieden mit ihrer Geschäftslage.

Wie sind die Perspektiven für die nächsten Monate? Die Geschäftserwartungen der Unternehmen fallen gegenüber Herbst 2023 insgesamt zwar leicht besser aus. Von Optimismus sind die Firmen jedoch weit entfernt. Vor allem die aktuelle Wirtschaftspolitik verunsichert die Betriebe.

64 Prozent der Unternehmen betrachten die derzeitigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als Konjunkturrisiko. So viele Nennungen gibt es für keinen anderen Risikofaktor. Weitere Gefahren für das Geschäft sehen die Firmen in der schwachen Inlandsnachfrage (58 Prozent der Nennungen), dem Arbeitskräftemangel (57 Prozent), den hohen Energie- und Rohstoffpreisen (53 Prozent) sowie den Arbeitskosten (52 Prozent).

Die große Verunsicherung durch die aktuelle Wirtschaftspolitik hält BIHK-Präsident Klaus Josef Lutz für alarmierend. »Die Politik hat die Aufgabe, für gute und planbare wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen zu sorgen und die Unternehmerinnen und Unternehmer machen zu lassen«, so Lutz. Das funktioniert jedoch nicht, wenn bürokratische Pflichten überhandnehmen und dabei nicht nur Personal und Kosten binden, sondern auch Innovationen und Wachstum behindern. »Die Bürokratielast ist heute ein enormer Bremsklotz für die bayerische Wirtschaft«, warnt der BIHK-Präsident. Um den Unternehmen wieder Aufwind zu geben, fordert er, die Bürokratie konsequent abzubauen, Investitionen zu fördern und bei der Energiewende endlich Tempo zu machen.

Mehr Infos zur Konjunkturumfrage: www.ihk-muenchen.de/konjunktur

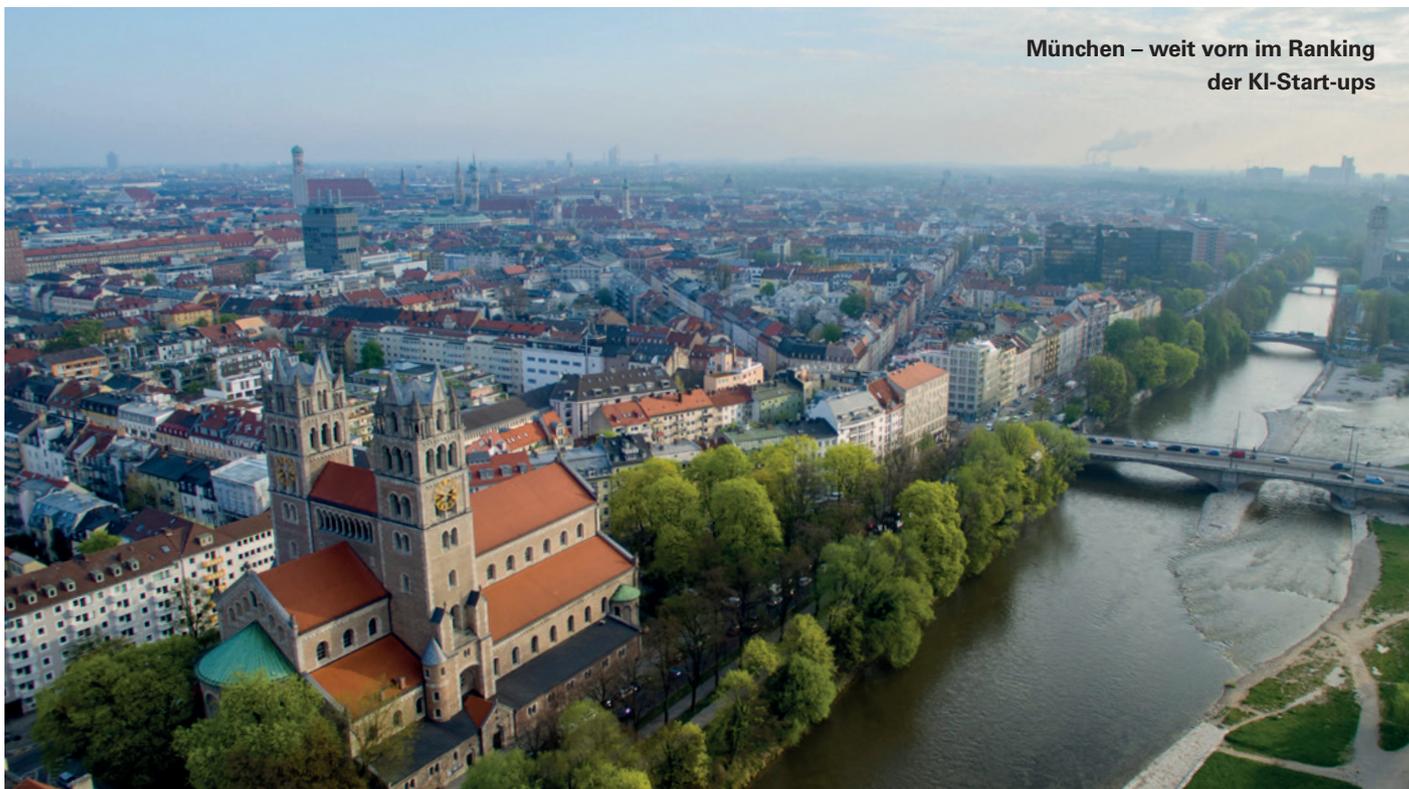
GEDRÜCKTE STIMMUNG

BIHK-Konjunkturindex: geometrisches Mittel der Salden der Lageurteile und der Erwartungen von 3.800 befragten Unternehmen



Die Stimmung in der bayerischen Wirtschaft bleibt deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt. Der Index bildet die aktuellen Lageurteile und Erwartungen der Unternehmen ab.

Quelle: BIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2024



München – weit vorn im Ranking
der KI-Start-ups

Foto: Film.Plus/Adobe Stock

KI-Metropole an der Isar

München gehört zu den Top-Standorten für Start-ups, die auf künstliche Intelligenz setzen. Woran das liegt und welche Unternehmen besonders aussichtsreich sind.

Von Sabine Hölper

Auch wenn sich die Stimmung in der deutschen Gründerszene zuletzt etwas eingetrübt hat und viele Geschäftsmodelle auf dem Prüfstand stehen – Start-ups bleiben Innovationstreiber in der Volkswirtschaft. Derzeit gilt das besonders für eine Technologie: künstliche Intelligenz (KI). Für 52 Prozent der deutschen Start-ups – und damit für deutlich mehr als im Vorjahr (45 Prozent) – hat KI eine klare Relevanz für ihr Geschäftsmodell. Das zeigt der aktuelle Start-up Monitor der Beratungsgesellschaft PwC.

Viele der jungen KI-Unternehmen haben sich in München angesiedelt. Von den 20 aussichtsreichsten KI-Start-ups Deutschlands sitzen mit CELUS, Helsing, Hyperganic Group, Luminovo, NavVis, TWAICE

Technologies und ZenML gleich sieben in der bayerischen Landeshauptstadt, ergab ein Ranking des in Garching ansässigen appliedAI Institute for Europe. Das Institut erstellt jährlich eine KI-Landkarte. 2023 ermittelte es erstmals, welche der Start-ups nach Ansicht einer Expertenjury besonders erfolgversprechend sind.

Dass so viele Münchner Start-ups zu den herausragenden Unternehmen zählen, ist kein Zufall. Laut Daniel Meyer, Referent Digitalisierung und IKT bei der IHK für München und Oberbayern, »ist der Tech-Fokus in der Stadt besonders groß.« Konzerne wie Google, Nvidia, Meta oder Microsoft sind vor Ort. »Aber auch Forschungsinstitute und Universitäten sind ein wichtiger Faktor für die jungen Firmen. Nicht ohne Grund zählt

München zu den wichtigsten Standorten für IT, Mikroelektronik und Hochtechnologie in Deutschland.« Befördert wird die Entwicklung außerdem durch zahlreiche Netzwerke und Institutionen wie das KI-Hub Bayern oder die appliedAI Initiative GmbH. Auch die TU München spielt eine wichtige Rolle – nicht zuletzt als Schmelde für Fachkräfte oder als Stätte für Unternehmensausgründungen.

Um einen Einblick in die vielfältige KI-Szene in München zu geben, stellt das IHK-Magazin auf den folgenden Seiten drei der Münchner KI-Start-ups vor. ●

IHK-Ansprechpartner zu künstlicher Intelligenz

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

Assistent für Ingenieure

Das Garchinger Deep-Tech-Unternehmen CELUS beschleunigt mithilfe von künstlicher Intelligenz die Entwicklung von elektronischen Geräten.

Ingenieure sitzen bekanntlich nicht in Käfigen. Dennoch betitelte die Zeitung »Die Welt« vor geraumer Zeit einen Artikel über die Garchinger CELUS GmbH mit »Die Befreiung der Ingenieure«. Mitgründer Alexander Pohl findet das überhaupt nicht abwegig. Bislang mussten Techniker Schaltpläne für Elektrogeräte wie Mobiltelefone oder Zahnbürsten immer wieder aufs Neue händisch erstellen. Dank der Plattform des 2018 gegründeten Start-ups wird die Elektronikentwicklung mittels künstlicher Intelligenz automatisiert – und damit effizienter.

»Unsere Kunden können mit der Deep-Tech-Software 90 Prozent der Zeit und der Kosten einsparen«, sagt Pohl. Damit schafft die KI sehr wohl »Freiraum für die Ingenieure«: Sie haben künftig mehr Zeit für kreative Prozesse. Da die Software aus Millionen von Möglichkeiten die beste Lösung herausucht, sind PDF-basierte Datenblätter und Anwendungsnotizen passé. Die beiden Brüder Alexander (31) und Tobias Pohl (29), beide studierte Ingenieure, hatten unabhängig voneinander die



Foto: CELUS

»Unsere Kunden sparen 90 Prozent der Zeit und Kosten«, verspricht CELUS-Geschäftsführer Alexander Pohl

gleichen Beobachtungen gemacht: Bei der Softwareentwicklung sind viele Prozesse längst automatisiert, bei der Hardwareentwicklung hingegen nicht. Als sie darüber redeten und merkten, dass sie die gleichen Ideen hatten, beschlossen sie, CELUS zu gründen.

Mithilfe von Businessplanseminaren, Mentoren und dem EXIST-Gründungsstipendium konnten sie ihren Plan in die Tat umsetzen. Heute, knapp sechs Jahre

nach der Gründung, beschäftigt das Start-up 70 Mitarbeiter und hat Kunden – vor allem Distributoren – in der ganzen Welt. Der Umsatz ist siebenstellig, das Unternehmen wächst schnell. »Allein in den letzten sieben Monaten des vergangenen Jahres hat sich der Umsatz verdoppelt«, sagt Alexander Pohl. Vor rund einem Jahr eröffneten die Oberbayern ein Büro in Portugal. Die Expansion in die USA steht bevor. »Unser oberstes Ziel ist es, Marktanteile zu gewinnen«, sagt der Gründer.

Das scheint zu funktionieren. Jeder Elektronikdesigner, so Pohl, »will seine Idee so schnell wie möglich in ein Produkt überführen«. Doch niemand wolle Millionen Datenblätter lesen, um zum Beispiel einen neuen Kaffeeautomaten entwickeln zu können. Hinzu kommen Lieferschwierigkeiten bei gewissen Bauteilen. Dank KI, die die Datenbanken automatisch durchsucht und auf Knopfdruck Schaltpläne und Stücklisten erstellt, können Ingenieure schneller zum gewünschten Ergebnis gelangen.

www.celus.io

Maschinelles Lernen, ganz simpel

ZenML bietet eine KI-basierte Softwareplattform. Mit ihr können Mittelständler eigene Pipelines für maschinelles Lernen erstellen und betreiben.

Adam Probst kommt gerade vom Weltwirtschaftsforum in Davos zurück. »Machine Learning wurde dort sehr gehypt«, sagt er. Das freut den Geschäftsführer des Münchner Start-ups ZenML GmbH. ML steht für Machine Learning, bei dem – vereinfacht gesagt – Computer aus Daten lernen und sich stetig verbessern, ohne explizit programmiert zu werden. Zen wiederum ist eine

japanische Richtung des Buddhismus. Probst (35) übersetzt Zen mit »Ausgeglichenheit« und sagt: »Wir machen Machine Learning simpel.«

Damit spielt der Unternehmer auch darauf an, dass das von ZenML entwickelte Produkt zur Erstellung von Pipelines für maschinelles Lernen als Open-Source-Framework konzipiert wurde. Die KI-basierte Software ist für Nutzer kostenlos

und ohne Eintrittsbarriere. »Unternehmen können unsere Dienstleistung ausprobieren, ohne vorher mit uns gesprochen zu haben«, sagt er.

Probst gründete das Start-up 2021 zusammen mit Hamza Tahir, nachdem sich beide in einem Bootcamp des Münchner Gründungs- und Innovationszentrums UnternehmerTUM GmbH kennengelernt und ein erster Investor Kapital zur Verfü-

gung gestellt hatte. Ende 2023 wurde die Seed-Finanzierung um 3,5 Millionen Euro auf sechs Millionen Euro erweitert.

Die Software des Start-ups mit 14 Mitarbeitern richtet sich an Mittelständler, die anders als Google oder Meta keine eigenen großen KI-Abteilungen aufbauen können. Die Konzerne haben längst verstanden, dass sie umfangreiche Datensätze verarbeiten und für sich nutzen können. »Der Mittelstand hinkt hier hinterher«, so der studierte Maschinenbauer Probst. Mit der ZenML-Softwareplattform will er mittelständischen Unternehmen Instrumente an die Hand geben, Machine-Learning-Modelle zu entwickeln und sie zuverlässig und effizient zu betreiben. Noch besser soll Letzteres mit der Ende 2023 gestarteten Cloud gelingen. Dieser



Foto: ZenML

Will es Nutzern so einfach wie möglich machen – ZenML-Geschäftsführer Adam Probst

Dienst baut auf Opensource auf, ermöglicht aber bessere Skalierbarkeit und bietet daher weitere Funktionen an. Der kostenpflichtige Zusatznutzen fokussiert

sich auf die Kollaboration in einem Unternehmen. »Data Scientists und Ingenieure sprechen nicht die gleiche Sprache. Mithilfe unserer Software werden die Arbeitsabläufe bei der Entwicklung und dem Betrieb von schlaun Algorithmen orchestriert und vereinfacht«, erklärt Probst. Mehrere Mitarbeiter können gemeinsam schnell und effizient eine Pipeline bauen. Außerdem hat das Unternehmen stets den Überblick darüber, wer was gemacht hat, und kann schnell ein Audit erstellen. Rund 1.000 Firmen nutzen die Softwareplattform, 100 davon regelmäßig. Die zahlenden Kunden sind noch an zwei Händen abzuzählen. Dafür sind große Unternehmen wie Ikea oder der französische Baumarktkonzern Adeo darunter. www.zenml.io

Schneller in die Fertigung

Luminovo macht Schluss mit Excel-Tabellen. Die KI-basierte Software ermöglicht es, elektronische Bauteile schnell und zuverlässig zu beschaffen.

Die 2017 gegründete Luminovo GmbH versteht sich als »Copilot« für die Elektroniklieferkette. Ihre KI-basierte Softwarelösung macht es Nutzern leichter, Bauteile für Leiterplatten zu beschaffen. Die Software unterstützt den gesamten Prozess von der Angebotserstellung bis zur Überwachung der Montage. Der Name Luminovo heißt übersetzt »neues Licht«. Die Gründer Sebastian Schaal und Timon Ruban haben sich das Zitat »KI ist die neue Elektrizität« ihres »Lieblingsprofessors« Andrew Ng als Motto auserkoren: »Wir wollen neues Licht in die etablierte Welt der Elektronik bringen und alte Design- und Fertigungsprozesse neu denken.«

Die alten Prozesse sehen so aus: Die Produzenten müssen die Chips auswählen, sie zum besten Preis und so kurzfristig wie möglich beschaffen. »Da keine Software diesen komplexen Prozess unterstützt, arbeitet jeder mit seiner eigenen Excel-Tabelle«, sagt Schaal (32). Bei der riesigen Menge an Bauteilen verschlingt



Foto: Luminovo

»Wir wollen alte Design- und Fertigungsprozesse neu denken«, sagt Luminovo-Geschäftsführer Sebastian Schaal

das eine Menge Zeit. Die Software der Münchner erledigt den Prozess zwischen der Produktidee und der Entwicklung marktreifer elektronischer Hardware bedeutend schneller und effizienter, optimiert sowohl die Verfügbarkeit als auch den Preis. Die Software berechnet zum Beispiel das Risiko, wenn man sich auf einen bestimmten Anbieter verlässt.

Ebenso zeigt sie die Kosten für alternative Bauteile auf. »Den Einkauf im Griff zu haben, war schon immer elementar«, sagt Schaal. Seit viele Lieferketten gestört sind, sind die Herausforderungen für die Branche noch größer geworden.

Die KI der Oberbayern wird daher mehr und mehr nachgefragt. Das Unternehmen mit gut 50 Mitarbeitern konnte bereits 100 Kunden in rund zehn Ländern gewinnen. Das Münchner Unternehmen Lacon Electronic GmbH ist seit 2020 Entwicklungspartner von Luminovo. Ein weiterer Partner ist die ICC Intelligent Platforms GmbH, eine Tochter des US-Mischkonzerns Emerson. Sie entwickelte vor zwei Jahren als erster Elektronikdesigner gemeinsam mit dem Start-up neue Module.

Geld dafür und für weiteres Wachstum ist vorhanden. 2022 konnte Luminovo eine Finanzierungsrunde über elf Millionen Euro abschließen. Insgesamt sammelte das Start-up seit Gründung gut 13,5 Millionen Euro Wagniskapital ein.

www.luminovo.com

»Die Strahlkraft Münchens steigern«

Die Unternehmerin und frühere Profisportlerin Kathrin Lehmann ist Münchens Botschafterin bei der Fußball-EM 2024. Sie kennt die positiven Effekte von Sport auf die Wirtschaft.

Von Eva Elisabeth Ernst

Frau Lehmann, wie wurden Sie EM-Botschafterin der Stadt München?

Die EM-Projektleitung im Referat für Bildung und Sport der Stadt München hat bei mir angefragt, ob ich gern Botschafterin werden möchte. Ich habe mich riesig darüber gefreut und fühle mich sehr geehrt, so ein prestigeträchtiges Sportereignis begleiten zu dürfen. Schließlich bin ich seit über 20 Jahren Wahlmünchnerin.

Was sind Ihre Aufgaben und Ziele als EM-Botschafterin?

Ich werde die Host City München während der EM vertreten und bei den verschiedensten Veranstaltungen eine Brücke zwischen der EM und der Münchner Gesellschaft und Wirtschaft schlagen. Als Unternehmerin geht es mir nämlich auch darum, die positiven Effekte aufzuzeigen, die Sport auf unsere Wirtschaft hat.

Wie sehen diese positiven Effekte konkret aus?

Konservative Schätzungen gehen davon aus, dass während der EM allein in München rund 145 Millionen Euro zusätzlich in Tourismus- und Gastronomiebetriebe fließen. Dann werden nicht nur die Hotels voll sein, sondern auch die Gastronomiebetriebe. Denn Sport und Genuss gehören zusammen. Darüber hinaus sind Großanlässe natürlich auch für die Belebung der Innenstadt wichtig. Ein Beispiel dafür sind die Public-Viewing-Veranstaltungen. Ein Sportereignis dieser Dimension ist immer auch ein internationales Fanfestival. Es bietet Gästen und Einheimischen eine positive und emotionale Zeit und tut quasi der ganzen Stadtgesellschaft gut. Was häufig unterschätzt wird: Wirtschaft und Sport sind generell eng



Foto: Thorsten Jochim

verzahnt. 2,5 Prozent der Beschäftigten in Deutschland sind im Sportsektor tätig, der 2,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet.

Welche langfristigen wirtschaftlichen Effekte wird die EM haben?

Wie nicht zuletzt die Fußball-WM gezeigt hat, wecken Events dieser Größenord-

nung ganz allgemein Begeisterung für Bewegung und Sport. Dadurch erhalten auch Breitensportvereine messbar mehr Zulauf. Zudem wird dadurch in die sportliche und logistische Infrastruktur eines Standorts investiert. Generell rechne ich fest damit, dass sich die internationale Strahlkraft Münchens als Host City der Fußball-EM 2024 auch mittel- und langfristig noch stei-

ZUR PERSON

Kathrin »Ka« Lehmann (44) ist in Zürich geboren und spielte sowohl Fußball als auch Eishockey für das Schweizer Nationalteam. Sie nahm an zwei Olympischen Spielen teil und ist Champions-League-Gewinnerin – ebenfalls im Fußball und im Eishockey. Lehmann studierte Betriebswirtschaftslehre sowie Literaturwissenschaften und gründete die Sportbusiness Campus GmbH, die Studiengänge und Weiterbildungen im Sportmanagement anbietet. Darüber hinaus engagiert sie sich ehrenamtlich als Mitglied der IHK-Vollversammlung und als stellvertretende Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses München.

gern wird. Nicht unterschätzt werden darf aber auch der Effekt, dass sehr viele Menschen Lust auf ein Ehrenamt im Sport bekommen, wovon auch die Vereine und der

Amateursport profitieren. Schließlich sind für die erfolgreiche Durchführung eines Sportevents dieser Dimension zigtausend Freiwillige nötig, die sich darüber freuen, Teil des Ganzen zu sein.

Welche Aspekte sind Ihnen als EM-Botschafterin ganz besonders wichtig?

Meine Schwerpunkte umfassen Vielfalt, Toleranz und Nachhaltigkeit. Wichtig ist mir auch das Thema Bildung: Ich möchte das Bewusstsein dafür schärfen, wie verschiedene Kulturen voneinander lernen und Menschen durch die Kraft des Sports für Bildung begeistert werden können. Programmpunkte der EM mit diesem Fokus werde ich daher aktiv begleiten. Dazu zählen zum Beispiel

Veranstaltungen während des Fanfestivals im Olympiapark, aber auch der Besuch von Stiftungen, die sich in diesem Bereich engagieren.

Wie koordinieren Sie das Ehrenamt als EM-Botschafterin der Stadt München mit Ihren vielfältigen unternehmerischen Aktivitäten?

Das lässt sich alles gut vereinbaren. Ich bin ein großer Fan des Ehrenamts und engagiere mich daher sehr gern, zum Beispiel in der IHK. Seit der EM 2022 bin ich ZDF-Fußballexpertin. Zudem bin ich als Keynote-Speakerin zum Thema Wirtschaft und Sport tätig. Beides lässt mir genügend Flexibilität und Freiräume.

Bei der von mir vor zwölf Jahren gegründeten Sportbusiness Campus GmbH absolvieren gerade die letzten Studentengänge ihre Aus- und Weiterbildungen. Da sich der Bildungsmarkt sehr stark verändert, werde ich das Geschäftsfeld in dieser Form nicht weiterführen. Ich freue mich also sehr auf meine Tätigkeit als EM-Botschafterin für München. Dabei kann ich schließlich all meine Erfahrungen als aktive Spielerin, Trainerin, Schiedsrichterin und Medienexpertin einfließen lassen und meine Heimatstadt unterstützen. ●



SCHLÜSSELFERTIGER GEWERBEBAU

#professionell #kompetent #erfahren



www.laumer.de

Gesuchte Fachkraft – Weg in die Beschäftigung soll einfacher werden



Foto: Yingyapumi/Adobe Stock

Mehr Chancen

Ab März greifen weitere Änderungen des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes. Unternehmen haben jetzt zusätzliche Möglichkeiten, Fachkräfte aus Drittstaaten zu rekrutieren.

Von Melanie Rübartsch

In Deutschland fehlen Hunderttausende Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt, die demografische Entwicklung verschärft das Problem noch. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) befürchtet bis 2035 eine Lücke von sieben Millionen Arbeits- und Fachkräften. Insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen stellt das vor große Herausforderungen. Der Blick geht daher regelmäßig auch über die Grenzen der EU hinaus. Qualifizierte Arbeitskräfte aus Drittstaaten können helfen, Engpässe gezielt zu überwinden. Den Weg zur Rekrutierung ebnet das Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Im Sommer 2023 beschloss der Gesetzgeber eine Neufassung, die die Anwerbung von Mitarbeitern aus Nicht-EU-Ländern weiter erleichtern soll. Im November 2023 trat bereits die erste Stufe in Kraft. Eine der wesentli-

chen Änderungen: Fachkräfte, die im Rahmen des Berufsanererkennungsverfahrens einen Bescheid über die volle Gleichwertigkeit ihrer Berufsqualifikation mit einem deutschen Abschluss erhalten haben, können nun in allen qualifizierten Berufen in Deutschland arbeiten. Ausgenommen sind nur reglementierte Berufe wie Heil-, Pflege- oder Lehrberufe. Zuvor war eine Anstellung nur in Berufen möglich, die mit der Ausbildung verwandt sind. Ab März 2024 greift nun die nächste Stufe des Gesetzes. »Die meisten der Neuerungen, insbesondere die Einführung einer Erfahrungssäule und einer Anerkennungspartnerschaft, sind in der Sache wertvolle Ergänzungen und Chancen für die deutsche Wirtschaft«, sagt Elfriede Kersch, Leiterin des Referats Fachkräftesicherung, Arbeitsmigration und

Business Women IHK. Zugleich seien die Regelungen aber nochmals komplizierter geworden und für die Unternehmen schwer zu überblicken. Kersch rät daher: »Wer den Weg gehen möchte oder muss, sollte sich im Vorfeld gut erkundigen und zum Beispiel von der IHK kostenfrei beraten lassen.« Ein Überblick über die wichtigsten Neuerungen:

Für wen kommt der neue Rekrutierungsweg der Erfahrungssäule infrage?

Ausländische Fachkräfte können ab März ein Visum erhalten, wenn sie einschlägige Berufserfahrung in dem Bereich, in dem sie arbeiten möchten, nachweisen können. Ein förmliches Anerkennungsverfahren ihres Abschlusses ist dann nicht erforderlich. Die Fachkraft muss lediglich einerseits einen im Herkunftsland staat-

lich anerkannten Berufsabschluss erlangt haben und andererseits mindestens zwei Jahre Berufserfahrung in dem in Deutschland angestrebten Beruf vorweisen können. Dabei ist es unerheblich, ob der Kandidat in dem Beruf gearbeitet hat, in dem er seinen Abschluss gemacht hat. »Wichtig ist vielmehr, dass die Erfahrung zum Arbeitsangebot in Deutschland passt«, sagt IHK-Expertin Kersch. l.

Weil im Rahmen der Erfahrungssäule kein eigenes Anerkennungsverfahren erforderlich ist, ist dieser Zuwanderungsweg grundsätzlich mit weniger Bürokratie und kürzeren Verfahren verbunden. Bei diesem Weg ist ein Mindesteinkommen von 45 Prozent der Beitragsbemessungsgrenze zur gesetzlichen Rentenversicherung notwendig (2024: 40.770 Euro). Für Tarifunternehmen gelten Ausnahmen.

Allerdings kommt es auf die Details an. So hängt die Erteilung des Visums maßgeblich davon ab, welche Nachweise ein Kandidat vorlegen kann und ob die Berufserfahrung daraufhin als »einschlägig« mit Blick auf den in Deutschland auszuübenden Beruf eingestuft wird. Welche Maßstäbe die Prüfstelle (sie wird von der Bundesagentur für Arbeit noch bestimmt) dabei anlegt, wird sich erst in der Praxis zeigen. Für die Prüfung muss bereits ein konkretes Arbeitsangebot vorliegen. »Das Unternehmen ist daher darauf angewiesen, die Kompetenz des potenziellen Mitarbeiters erst einmal selbst einzuschätzen«, so Kersch. l. Der Arbeitsvertrag sollte deshalb sicherheitshalber so formuliert sein, dass er erst mit Erteilung des Visums in Kraft tritt.

Außerdem ist zu beachten: Die Erfahrungssäule gilt nicht für reglementierte Berufe wie Heil-, Pflege- und Lehrberufe.

Im März startet die Anerkennungspartnerschaft. Welches Konzept steckt dahinter?

Hier geht es um Fachkräfte, die ein übliches Anerkennungsverfahren zur Prüfung einer Gleichwertigkeit ihres Abschlusses mit einem deutschen Abschluss durchlaufen müssen. Dieses Verfahren können sie künftig parallel zur Arbeitsaufnahme anstoßen.

»Mit der Anerkennungspartnerschaft ermöglicht der Gesetzgeber also, einen

Aufenthaltstitel zur Ausübung einer qualifizierten Beschäftigung zu erhalten und ein erforderliches Anerkennungsverfahren erst nach der Einreise begleitend durchzuführen«, erläutert IHK-Expertin Kersch. l. »In dieser Zeit kann die Fachkraft bereits im Unternehmen arbeiten.« Das Unternehmen hat generell ein Jahr Zeit, das Verfahren anzustoßen.

Weiterer Vorteil: Fehlen Kenntnisse oder praktische Ausbildungszeiten, die für eine Anerkennung der Gleichwertigkeit erforderlich sind, können die Mitarbeitenden die notwendige Anpassungsqualifizierung auch hierzulande im Betrieb nachholen.

Worauf sollten Betriebe bei der Anerkennungspartnerschaft achten?

Zum einen müssen die Fachkräfte aus dem Ausland grundsätzlich einen staatlich anerkannten Abschluss vorweisen können. Es genügt nicht, dass die besuchte Schule staatlich anerkannt ist. Geht es darum, künftige Mitarbeiter in Deutschland weiterzuqualifizieren, muss das Unternehmen zudem sicher sein, dass es die Ausbildung selbst stemmen kann. Zu klären ist zum Beispiel: Gibt es im Betrieb geeignete Ausbilder? Lassen sich alle geforderten Praxisinhalte abbilden oder alternativ Teile der Ausbildung auslagern?

Welche weiteren Änderungen sind geplant?

Im Juni 2024 kommt in einem dritten Schritt die »Chancenkarte«. Sie erleichtert Personen aus dem Nicht-EU-Ausland den Aufenthalt in Deutschland zur Arbeitsplatzsuche und wird grundsätzlich für maximal ein Jahr erteilt. Während der Jobsuche können Arbeitssuchende eine Probearbeit oder Nebenbeschäftigungen im Umfang von bis zu 20 Wochenstunden annehmen. Die Chancenkarte basiert auf einem Punktesystem. Zu den Auswahlkriterien gehören Qualifikation, Berufserfahrung, Deutsch- und Englischkenntnisse, Deutschlandbezug, Alter und mitziehende Lebens- oder Ehepartner. Die Chancenkarte kann nur erteilt werden, wenn der

Webinarreihe: Fachkräfte gewinnen

Wie funktioniert die Arbeitsmigration von Fachkräften aus Drittstaaten? Wie können kleine und mittelständische Firmen diesen Weg der Personalrekrutierung gehen? Zu diesen Themen informiert eine Reihe von Webinaren.

Die nächsten Veranstaltungen:

Beratung zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse

Termin: 21. März 2024, 10–11 Uhr, online

Infos und Anmeldung:

www.ihk-muenchen.de/anererkennung

Ausländische Fachkräfte erfolgreich rekrutieren

Termin: 16. April 2024, 9–10.30 Uhr, online

Infos und Anmeldung:

www.events.ihk-muenchen.de/bihk/auslandsrekrutierung-04

Lebensunterhalt in Deutschland gesichert ist. Drittstaatsangehörige, die eine volle Gleichwertigkeit der ausländischen Qualifikation nachweisen, erhalten die Chancenkarte ohne weitere besondere Voraussetzungen. ●

Umfassende Informationen, wie Unternehmen Fachkräfte aus dem Ausland anwerben, einstellen und beschäftigen können, gibt es auf der IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/zuwanderung

Das Team der IHK-Anerkennungsberatung steht für einzelfallbezogene Fragen rund um das beschleunigte Fachkräfteverfahren, die Anerkennung von Berufsabschlüssen oder die Qualifikationen potenzieller Fachkräfte aus dem Ausland bereit. Weitere Infos zur Beratung:

www.ihk-muenchen.de/anererkennungsberatung

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema Fachkräfte

Elfriede Kersch, l., Tel. 089 5116-1786
kersch.l@muenchen.ihk.de

Berufskraftfahrer, verzweifelt gesucht

Der Mangel an Fahrpersonal für Lkws und Busse verschärft sich.
Der Gesetzgeber steuert gegen – doch nicht alle Maßnahmen greifen wie geplant.

Von Eva Elisabeth Ernst

Die Kunden reagieren irritiert: Der Lieblingsjoghurt steht nicht wie gewohnt im Regal, der angekündigte Aktionsartikel ist ebenfalls nicht zu finden. Oder es fallen Linienbusse aus und die Fahrgäste warten umsonst an der Haltestelle. Ein wesentlicher Grund für auftretende Bestandslücken im Handel und ausgedünnte ÖPNV-Frequenzen ist der akute Mangel an Fahrpersonal für Lkws und Busse. Er hat Folgen für die gesamte Wirtschaft.

Anfang vergangenen Jahres meldete die Bundesvereinigung Logistik (BVL), dass es in Deutschland rund 70.000 Berufskraftfahrer zu wenig gibt. Eine Trendwende ist nicht in Sicht, im Gegenteil: Die BVL prognostiziert, dass sich diese Lücke Jahr für Jahr um 20.000 fehlende Fahrer vergrößern wird.

Zugegeben, Schichtarbeit oder lange Abwesenheit von zu Hause beeinträchtigen die Attraktivität dieses Berufs. Doch Bus-, Transport- und Logistikunternehmen tun mittlerweile einiges, um gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Viele bieten großzügige Sozialleistungen bis hin zu Werkswohnungen und berücksichtigen bei ihren Schichtplänen die Präferenzen der Fahrer. Auch beim Recruiting ziehen sie quasi alle Register, um neues Fahrpersonal zu finden. »Doch der hiesige Arbeitsmarkt ist nahezu leer gefegt«, sagt Tobias König, Referent für Fachkräfte und New Work bei der IHK für München und Oberbayern.

Das liegt auch an Zugangsbeschränkungen, die vor allem neue Interessenten ausbremsen. Denn ein Lkw- oder Busführerschein allein genügt nicht. Das auf einer EU-Richtlinie basierende Berufskraftfahrerqualifikationsgesetz (BKRFQG) schreibt vor, dass Berufskraftfahrer, die



Busfahrer im Linienverkehr –
weil Kollegen fehlen, fallen immer
häufiger Verbindungen aus

Foto: autofocus67/Adobe Stock

im gewerblichen Güterkraft- sowie im Personenverkehr arbeiten, neben der erforderlichen Fahrerlaubnis auch eine Grundqualifikation als Berufskraftfahrer vorweisen müssen.

Die Hogger GmbH mit Hauptsitz in Freilassing bildet seit vielen Jahren Fachkräfte im Fahrbetrieb und – seit der Übernahme einer Spedition – auch Berufskraftfahrer aus. »Es ist jedoch sehr schwierig, geeignete Kandidaten zu finden. Der Wettbewerb mit großen Industrieunternehmen der Region um Azubis ist hart«, sagt Geschäftsführer Thomas Richter (54). »Und

es gelingt uns leider nicht immer, sie nach der Ausbildung im Unternehmen zu halten.« Ausgebildete Bus- und Lkw-Fahrer auf dem hiesigen Arbeitsmarkt zu finden, sei schwierig bis unmöglich. »Trotz guter Entlohnung, Wechselprämien und Bonuszahlungen«, wie Richter betont. Daher beschäftigt Hogger Menschen aus knapp 20 Nationen und rekrutiert Fahrpersonal mittlerweile auch im EU-Ausland, derzeit in Ungarn, Kroatien und Rumänien. Dazu nutzt das Unternehmen auch länderspezifische Facebook-Gruppen, auf denen sich Lkw- und Busfahrer

austauschen. Mitarbeitende, die aus diesen Nationen stammen, kümmern sich darum. »Allerdings kommen mittlerweile von dort immer weniger Bewerber. Auch dort ist der Arbeitsmarkt leer gefischt«, bedauert Richter.

Größer ist der Bewerberpool jenseits der EU. Fachkräfte aus Drittstaaten nach Deutschland zu holen, war bisher vor dem Hintergrund des Erhalts der Arbeitserlaubnis meist langwierig und schwierig. Bei Berufskraftfahrern prüfte bis vor Kurzem noch die Bundesagentur für Arbeit, ob Bewerber die erforderlichen Voraussetzungen erfüllten, bevor sie in Deutschland arbeiten durften. Mit den Regelungen zur Weiterentwicklung der Fachkräfteeinwanderung, die seit November 2023 in mehreren Stufen in Kraft treten, wird dies außer Kraft gesetzt (siehe auch S. 40).

»Seither sind die Unternehmer in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass ein angeworbener Fahrer aus einem Drittland die notwendigen Voraussetzungen zum gewerblichen Fahren mitbringt«, sagt IHK-Prüfungsordinator Andreas Dietze. »Angesichts der vielen Besonderheiten bei internationalen Führerscheinen ist das durchaus eine Herausforderung.« Die IHK fordert deshalb – wie auch andere Institutionen und Branchenverbände –, dass im Fachinformationszentrum Einwanderung (FizE) eine Stelle eingerichtet

wird, die Unternehmern eine rechtsverbindliche Beratung zu diesen Themen bietet. Zudem müssen Berufskraftfahrer aus Drittstaaten, die in Deutschland arbeiten möchten, nun keine Sprachkenntnisse mehr vorweisen. »Auch das kann sich beim Erwerb der Grundqualifikation, wie auch insgesamt für den Weg zur Intergration in den Arbeitsmarkt, als schwierig erweisen«, sagt Dietze.

In Summe ist festzuhalten, dass sich die gewünschten Wirkungen der gesetzgeberischen Neuerungen nicht in allen Branchen in ausreichendem Maße niederschlagen und weitere Anstrengungen notwendig sind, um dem Berufskraftfahrer-mangel effektiv entgegenzutreten. Die IHK engagiert sich für möglichst praxisgerechte Lösungen bei den anstehenden gesetzlichen Änderungen wie beispielsweise die Einführung von Fremdsprachen bei der Prüfung zur beschleunigten Grundqualifikation.

Darüber hinaus arbeitet die IHK mit bayerischen Ministerien, Verbänden und Unternehmen zusammen, um Imagekampagnen zur Gewinnung neuer Berufskraftfahrer zu starten. Unternehmen können von der Bundesagentur für Arbeit Fördermittel erhalten, um Personal auszubilden oder zu qualifizieren.

Auch Stefan Füssl (56), Prokurist und Leiter der Ingolstädter Niederlassung des Logistikdienstleisters M. Preymesser GmbH & Co. KG, ist kontinuierlich auf der

Suche nach neuen Berufskraftfahrern, um Lücken, die sich durch Ruhestand oder Fluktuation ergeben, füllen zu können. Aufgrund positiver Erfahrungen setzt er vor allem auf Asylbewerber. »Ich halte es für sinnvoll, die Menschen zu beschäftigen, die bereits im Land sind«, betont er. »Hier schlummert ein riesiges Potenzial.« Als Arbeitgeber sollte man Engagement zeigen und bereit sein, partnerschaftlich mit den Geflüchteten, der Agentur für Arbeit und den Ausländerbehörden zusammenzuarbeiten.

Dass es öffentliche Fördermaßnahmen gibt, die Arbeitgebern die Ausbildung von Berufskraftfahrern erleichtern, begrüßt Füssl. »Doch es wäre sinnvoll, wenn wir auch für die Zeiten finanziell voll entlastet werden, in denen diese Mitarbeitenden dem Betrieb nicht zur Verfügung stehen, weil sie Kurse absolvieren.«

Mehr Informationen gibt es auf der IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/berufszugang-bkf

IHK-Ansprechpartner zum Thema Berufskraftfahrer

Tobias König, Tel. 089 5116-2258
koenig@muenchen.ihk.de
Andreas Dietze, Tel. 089 5116-1138
dietze@muenchen.ihk.de



WIR BAUEN FÜR SIE

SCHLÜSSELFERTIG

- Gewerbe- und Industriebauten
- Verbrauchermärkte
- Wohn- und Sozialimmobilien
- Revitalisierung und energetische Sanierung

Ihr professioneller Partner für wirtschaftliche Gesamtlösungen mit Termintreue und nachhaltiger Qualität.

InnCon Baugesellschaft mbH

Adolf-Bauer-Str. 20 · 84543 Winhöring · T +49 8671 88 631 · O · info@inncon-bau.de
inncon-bau.de





Bewahrt Essbares vor dem Müll –
Günes Seyfarth, Gründerin
der Community Kitchen

Neuperlach leuchtet

Günes Seyfarth rettet mit dem Unternehmen Community Kitchen nicht nur Lebensmittel – sie liefert auch ein Modell für mehr Leben in der Stadt.

Von Martin Armbruster

Jetzt hat sie es quasi amtlich: Günes Seyfarth darf sich Top-Problemlöserin nennen. Die Gründerin und Sozialunternehmerin gewann den LaMonachia 2023, Münchens Wirtschaftspreis für Frauen. Die Jury lobte Seyfarths »Gründungsbegeisterung und Willen, soziale oder ökologische Probleme mit unternehmerischen Mitteln anzugehen«.

Wer das verstehen will, sollte mit der U-Bahn selbst hinausfahren zur Community Kitchen Food GmbH. Linie U5, Haltestelle Neuperlach Zentrum. Wer dort aussteigt, blickt zuerst auf das Gegenmodell, Konsum im Überfluss. Das pep Einkaufszentrum Neuperlach beherrscht die Szenerie. 60.000 Quadratmeter Verkaufsfläche und 135 Läden ziehen Menschen aus dem gesamten Südosten Münchens an. Nicht alle kaufen überlegt ein – das gilt auch fürs Essen. Pro Tag werfen Münchner Privathaushalte rund 165 Tonnen Lebensmittel in den Müll.

Beton, Hochhäuser, viel Autoverkehr. Neuperlachs Image ist ausbaufähig. Für seine 110.000 Einwohner bietet es außer dem Einkaufszentrum nicht viel. Wer ins Kino will, muss eigens in die City fahren. Touristen verirren sich kaum hierher. Die Stadt weiß, dass hier etwas getan werden muss. Seit 2015 ist ein Bürger- und Kulturzentrum geplant. Das kommt aber nicht vor den 2030er-Jahren. Erst wenn man auf dem Fußweg dem Schild »Community Kitchen« folgt, ändert sich das Bild. Es wird erfrischend bunt.

Vor dem Eingang wurde ein »Blütenlehrpfad für Bienen« aufgebaut. Laut Christian Smolka, Unternehmer, Neuperlacher und Grünen-Stadtrat, hat Seyfarth in der mit 12.000 Quadratmetern größten sozialen Zwischennutzung der Republik ein kleines Wunder bewirkt. Hier sei entstanden, was den Menschen in Neuperlach gefehlt habe

– eine Anlaufstelle, eine wirkliche »Community«.

Pro Tag gehen hier etwa 1.500 Menschen ein und aus. Die Neuperlacher nehmen das Angebot offenbar liebend gern an. »Hier ist Leben« und »Ihr seid kein Unternehmen, ihr seid ein Dorf«, so lauten Sätze, die Seyfarth von ihren Kunden hört.

Begonnen hat das alles mit einer simplen, aber bahnbrechenden Idee: Ein großer Teil der Lebensmittel, die weggeworfen werden, landet nur deshalb im Müll, weil die Joghurts und der Scheibenkäse das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten haben oder die Paprikaschoten runzlig sind. Die Wut über diese Verschwendung trug Seyfarth seit ihrer Jugend in sich. Sie wollte die Lebensmittel retten und daraus gutes Essen kochen.

Mit einem Food-Truck erprobte Seyfarth schon 2019 das Konzept. Sie rettet mit ihrem Team Lebensmittel, die ansonsten auf dem Müll landen würden, aber verzehrfähig sind, und bereitet daraus Mahlzeiten. Für die Umsetzung im großen Stil suchte Seyfarth lange nach den passenden Räumen. Ihre Chance kam, als der US-Immobilienkonzern Hines einen Zwischenmieter für das Gebäude in Neuperlach suchte.

Hines war offen für Experimente, Seyfarth und ihre Mitgründerin Judith Stiegelmayr gewannen die Ausschreibung. Die ehemalige Kantine der Allianz-Versicherung war für ihre Pläne ideal. Im Februar 2022, mitten in der Coronakrise, eröffnete die Community Kitchen, das erste deutsche Restaurant seiner Art. Wenige Wochen später, im Juni, startete Seyfarth das zweite Projekt, das »shaere Neuperlach«. Sie vermietete Flächen und Räume, die sie für ihre »Kitchen«

nicht brauchte, zu günstigen Preisen. 140 Nutzer – Künstler, Vereine, Musiker und Gründer – sind inzwischen eingezogen. In der Neuperlacher Vor-shaere-Epoche war mit dem öffentlichen Leben um 20 Uhr Schluss, dann macht das pep die Schotten dicht. Heute gibt es im shaere täglich bis 22 Uhr Programm.

Im Angebot ist alles, was Gemeinschaft fördert: Kleidertauschbörsen, Foto-Workshops, Nachhilfe, Sprachunterricht, Vortrags- und Diskussionsabende, Kurse für Nähen, Computer und Gitarrenspiel, sogar ein Programmkino (»shaere Sofa-kino«) gibt es. Seyfarths Team informiert auf Social Media und per Newsletter, was an der Fritz-Schäffer-Straße 9 täglich läuft. Entscheidend für das Ganze ist letztlich das Essen. Und das schmeckt heute auch beim dritten Selbstversuch. Am georgischen Gemüse Eintopf mit Pute gibt es nichts zu meckern. Auf Wunsch erhält man Nachschlag. Pro Tag gehen hier an die 500 Mahlzeiten über die Tresen.

Die Community Kitchen bietet 199 Plätze und ist heute rappellvoll. Die Chefin klagt, sie habe wenig geschlafen, sie habe so viel Aufregendes vor. Das ist der Punkt, den Andrea Rexer, LaMonachia-Jurymit-

DIE PROBLEMLÖSER

Ressourcenknappheit, Klimaschutz, Energieversorgung – das sind nur einige der gewaltigen Probleme, vor denen wir stehen. In Oberbayern gibt es zahlreiche Unternehmen, die diese Herausforderung annehmen: Sie entwickeln kluge Lösungen für die drängenden Aufgaben unserer Zeit. Das IHK-Magazin stellt diese Problemlöser in einer Serie vor.

Foto: Community Kitchen



Mission Lebensmittel retten – Günes Seyfarth (2.v.r.) und ihr Team in der Community Kitchen

Foto: Community Kitchen



Anziehungspunkt im Viertel – neben der Community Kitchen bietet das »shaere« Raum für ganz unterschiedliche Nutzer wie Gründer, Künstler und Vereine

glied und Kommunikationschefin der HypoVereinsbank, »an der Günes« so faszinierend findet. »Sie hat diese unglaubliche Energie und den Drive, andere mitzureißen«, sagt Rexer. Sie hält es für vorbildlich, was Seyfarth macht: »Sie hat in Neuperlach eine bunte Oase geschaffen.«

Christian Schneidermeier, Chef der Ortovox Sportartikel GmbH, sieht das ebenso. Er sitzt gemeinsam mit Seyfarth in der IHK-Vollversammlung und im IHK-Ausschuss Unternehmensverantwortung. Er teilt ihre Ansicht, dass diese Verantwortung beim Essen anfängt. Schneidermeier hält die Community Kitchen für eine tolle Idee, weil sie zum Nachdenken zwingt. Eine Ortovox-Weihnachtsfeier fand dort auch schon statt.

Nur bei den Banken war man skeptisch. »Die Männer sagten: Ja, Mädels, fangt

doch erst einmal klein an. Rechnet euren Businessplan mal runter«, erinnert sich Mitgründerin Stiegelmayr. Die »Mädels« haben es den Bankern gezeigt. »Im ersten Jahr haben wir dann den geplanten Umsatz um 300 Prozent übertroffen«, stellt Seyfarth mit Genugtuung fest.

Für das bundesweit einmalige Projekt läuft es auf allen Ebenen. Seyfarth und ihr Team retten bis zu 40 Tonnen Lebensmittel pro Woche. Ein Jahr Community Kitchen spart 720 Tonnen CO₂ ein. Mit Natalie Gath ist eine dritte Frau in die Geschäftsführung eingestiegen. 35 Angestellte und 120 Ehrenamtliche sorgen dafür, dass das Kochen mit geretteten Lebensmitteln funktioniert.

»Dafür muss man auch im Kopf sehr agil sein«, erklärt Seyfarth. Man wisse nie, was an Lebensmitteln reinkomme, müsse viel organisieren und improvisieren.

Eine feste Speisekarte lasse sich so nicht planen.

Ihr Projekt sorgt auch international für Interesse. Eine US-Journalistin beschrieb, wie das frauengeführte Restaurant die Münchner Gastroszene aufmischt. Im Mai 2023 besuchte die weltbekannte Schimpansen-Forscherin Jane Goodall die Community Kitchen. Sie riet Seyfarth, mit der Veränderung bei den Kindern anzusetzen, damit die ihre Eltern erziehen.

Bei Bildungsprojekten ist Seyfarth schon längst am Ball. Das Kitchen-Team klärt Schulklassen über Lebensmittelverschwendung und Klimawandel auf. Bei Aktionen wie dem jährlichen Girls'Day macht Seyfarth Schülerinnen Mut, selbst zu gründen. Das Beratungsunternehmen Deloitte hat diese Bildungsarbeit mit dem Hidden Movers Award ausgezeichnet.

Mit ihrem Unternehmen will Seyfarth expandieren. Die Community Kitchen gewann die Ausschreibung für die Zwischennutzung einer 3.500 Quadratmeter großen Fläche am Hanns-Seidel-Platz in Neuperlach. Hier soll das Gleiche entstehen wie an der Fritz-Schäffer-Straße, nur eine Nummer kleiner. Seyfarth stellt sich eine »Food-Truck-Lösung« vor.

Und schließlich arbeitet sie an einem »Global Food Rescue Franchise«-System. Dafür hat sie bei der »EIC Accelerator Open« der EU einen Förderantrag über 2,5 Millionen Euro gestellt. Sollte das glattgehen, könnte es schon bald auch in Mailand und Barcelona eine Community Kitchen geben. Dass sie damit Geld verdienen will, hält Seyfarth für selbstverständlich: »Für mich hat das immer zusammengehört, das Soziale, das Nachhaltige und das Unternehmertum.«

Am Ende des Gesprächs gibt es Kaffee und Schokokirschkuchen. Seyfarth erklärt, sie wolle auch politisch etwas bewegen. Der Abbau klimaschädlicher Subventionen sei ihr wichtig.

Dann wirkt sie einen Moment lang selbst überrascht, wie gut es hier läuft. Sie schaut sich um und sagt: »Es ist einfach großartig.«

community-kitchen.com

Energieeffizienzgesetz

Mit mehr Effizienz zur Energiewende

Seit Mitte November 2023 gilt das neue Energieeffizienzgesetz (EnEfG). Es legt erstmalig verbindliche Energieeffizienz- und -einsparziele für die Bundesrepublik Deutschland gemäß den EU-Vorgaben fest. So bestimmt das Gesetz klare Energieeffizienzziele für 2030, 2040 und 2045 – sowohl für Primär- als auch für Endenergie. Zudem wird die Vorbildfunktion der öffentlichen Hand gestärkt. Insgesamt sollen mehr Energie- und Umweltmanagementsysteme zum Einsatz kommen.

Auch Unternehmen müssen einen Beitrag leisten. Firmen mit einem Energieverbrauch von mehr als 7,5 Gigawattstunden pro Jahr sind nun verpflichtet, Energie- oder Umweltmanagementsysteme einzuführen und ihre Energieeffizienzmaßnahmen in konkreten Plänen zu erfassen und zu veröffentlichen. Zudem legt das Gesetz zahlreiche konkrete Anforderungen fest, etwa für den Betrieb von Rechenzentren sowie für die Informationstechnik.

Informationen und Einschätzungen der IHK-Organisation zum neuen Gesetz sowie kostenfreie Webinare gibt es hier:

www.ihk-muenchen.de/energierecht

Zum Umweltmanagementsystem EMAS als etabliertem Siegel bietet die IHK zahlreiche Informationen sowie Beratung:

www.ihk-muenchen.de/emas

IHK-Ansprechpartner für Energie:

Felix Riedel, Tel. 089 5116-1548
riedel@muenchen.ihk.de

für EMAS:

Susanne Kneißl-Heinevetter, Tel. 089 5116-1467
kneissl@muenchen.ihk.de

Für Arbeitgeber, Recruiter & Führungskräfte

Nichts mehr verpassen mit dem Faktor A Newsletter

Immer up to date zu allen Trends des Arbeitsmarkts:
Mit dem Newsletter von Faktor A alle 14 Tage dran an den wichtigsten Themen für Arbeitgeber.



QR Code scannen oder auf
www.arbeitsagentur.de/faktor-a/newsletter-anmeldung-l

Faktor A
Das Arbeitgebermagazin

Der Paket-Kreislauf

Viele Start-ups arbeiten an wiederverwendbaren Versandverpackungen. Kunden reagieren aufgeschlossen auf die Mehrwegpakete, Unternehmen auch. Wie die Systeme funktionieren.

Von Stefan Bottler

Wochenlang durchkämmte Anja Frank (55), Geschäftsführerin der Frank Dental GmbH, den Versandmarkt. Sie suchte nach Mehrwegverpackungen für Ansichtssendungen, die das Gmunder Familienunternehmen an Zahnarztpraxen und Dentallabore schickt. »Jeder Kunde oder Interessent soll unsere Produkte nicht nur im Onlinekatalog studieren, sondern auch zwei Wochen lang persönlich ansehen können«, sagt Frank. Anschließend schickt der Empfänger die Sendung im Originalzustand wieder zurück. »Für Mehrwegkonzepte bietet sich dieser Kreislauf geradezu an.«

Allerdings konnte kein großer Paketdienst eine überzeugende Lösung präsentieren. Ausgerechnet ein Mitarbeiter des DHL Innovation Center gab den entscheidenden Tipp. Er empfahl das 2021 gegründete Münchner Start-up hey circle GmbH. Das zehnköpfige Team um die frühere Lufthansa-Managerin Doris Diebold (42) hat auf Basis von wiederverwendbaren Kunststoffboxen und -taschen ein IT-gestütztes Versandsystem aufgebaut, das in eine externe Paketlogistik integriert werden kann. Jetzt verschickt Frank Dental seine Sortimentskästen ausschließlich mit diesen Boxen. »Die faltbaren Produkte sind sehr robust und können schnell aufgebaut und verschlossen werden«, lobt Frank. »Sie verbessern unsere Klimabilanz erheblich. Wir können den Verpackungsmüll um 94 Prozent reduzieren und 76 Prozent weniger CO₂ verursachen.«

Rund 4,15 Milliarden Paketsendungen (2022) werden laut Bundesverband Paket- und Expresslogistik (BIEK) jährlich in Deutschland verschickt. Jede in Kartons verpackte Sendung verursacht Müll. Außer dem Karton selbst müssen häufig auch Innenverpackungen entsorgt werden. Selbst wenn die weitaus meisten Materialien nach der Entsorgung recycelt

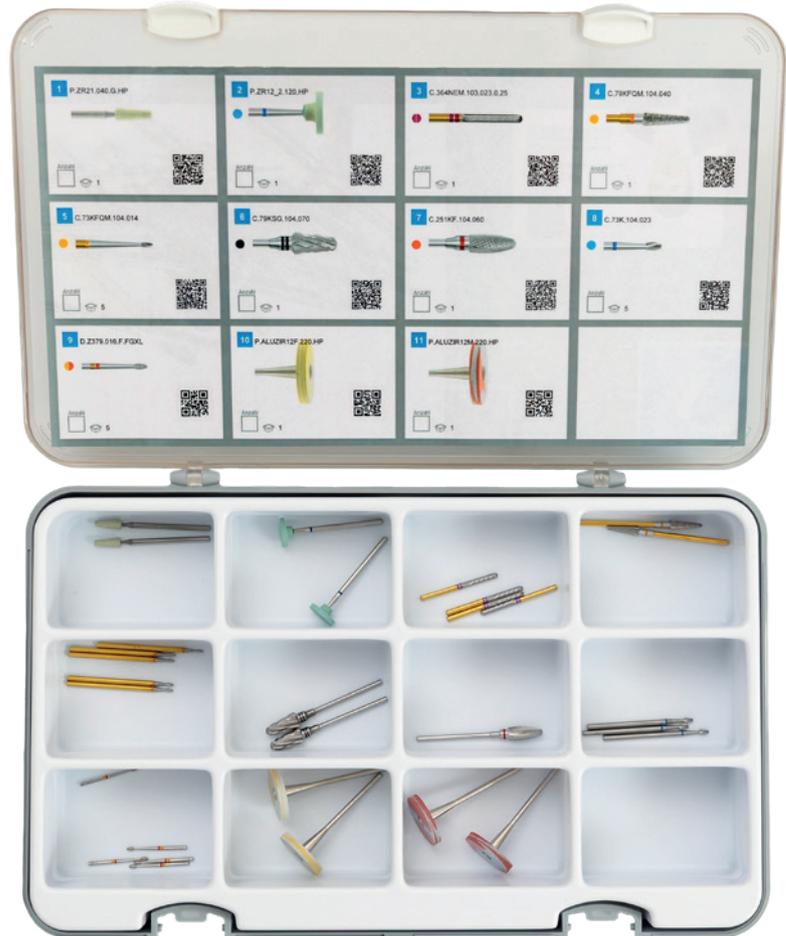


Foto: Frank Dental

Verpackungsmüll, ade – das Familienunternehmen Frank Dental verschickt seine Sortimentsmuster in Mehrwegboxen

werden, fällt die CO₂-Bilanz unbefriedigend aus. Fürs Recycling werden schließlich Energie und Wasser verbraucht.

An Versuchen, Einweg- durch Mehrwegverpackungen zu ersetzen, hat es bislang nicht gefehlt. Einen frühen Vorstoß wagte der fränkische Büroartikelhändler Memo. Seit mehr als zehn Jahren bietet er Geschäftskunden die Zustellung in »Memo-Boxen« aus Kunststoff an. Die Empfänger geben die Box innerhalb einer festgelegten Frist zurück oder zahlen rund 20 Euro, wenn sie diese behalten wollen. Von solchen Pionieren unterscheiden sich neue Mehrweganbieter in entscheidenden

Punkten: Sie haben außer Verpackungen auch Softwareprogramme entwickelt, die den gesamten Kreislauf bis zur Rücksendung abbilden und in die Systeme ihrer Kunden integriert werden. Die Unternehmen können so tracken, welche ihrer Verpackungen wo unterwegs sind und wie viele aktuell im Bestand existieren.

Die Verpackungen selbst gibt es in unterschiedlichen Größen. Sie werden in der Regel aus Polypropylen und anderen leichten Kunststoffen hergestellt. Sie sind leicht verschließbar und können auf DIN-A4-Größe zusammengefasst werden. Das macht die Rückführung einfach. Der

Empfänger gibt die zusammengefaltete Box einfach als Großbrief auf – in der Regel ist das für die Kunden gebührenfrei.

»Wir wollen vor allem den Onlinehandel für unsere Lösungen begeistern«, sagt hey-circle-Gründerin Diebold. Mit Paketdiensten führt sie deshalb Gespräche, wie sich Geschäftskunden, die keine eigenen Boxen und Taschen erwerben wollen, mit Mietlösungen unterstützen lassen. Die österreichische Post etwa bietet ab 2024 rund 40.000 Mehrwegtaschen an. Die Rücksendung läuft über IT-gestützte Pfandlösungen: Der Endkunde zahlt bei der Bestellung eine Pauschale im einstelligen Euro-Bereich und erhält diese erstattet, wenn die Verpackung wieder beim Versender eingetroffen ist.

Acht Verpackungen in verschiedenen Größen und Formaten bietet die Firma an, eine neunte in Palettengröße folgt demnächst. Damit will Diebold vor allem Unternehmen begeistern, die ihre Intralogistik optimieren. Sie sind die zweite wichtige Zielgruppe des Start-ups. Weil hier hundertprozentige Rücklaufquoten garantiert sind, fällt der Wechsel leicht. »Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele Kunden, die sich für Mehrwegverpackungen interessieren, wegen der niedrigen Einstiegshürden mit der Intralogistik beginnen«, sagt Diebold.

Das trifft zum Beispiel auf die VIU Deutschland GmbH zu. Vier der über 50 Filialen beliefert der Münchner Spezialist für Designbrillen mit Mehrwegverpackungen. Jetzt will er weitere Filialen in den Kreislauf integrieren. Die Agentur Hansmann PR, ebenfalls aus München, verschickt mittler-

weile auch Sendungen, die nicht retourniert werden, mit Mehrwegverpackungen. Von einwandfreien Rücklaufquoten berichtet Beraterin Tabea Grüner (26). »Unsere Geschäftspartner in der Medienbranche reagieren sehr aufgeschlossen auf unseren Umstieg.«

So wächst denn auch die Zahl der Anbieter von Mehrweglösungen. Die Münchner The Ocean Package UG wirbt zum Beispiel mit Boxen, die zum Teil aus Plastikmüll hergestellt werden, der am Meer eingesammelt wurde. In Hamburg haben bayerische und hanseatische Jungunternehmer das Startup Boomerang Systems UG gegründet, das sich ebenfalls auf den Onlinehandel konzentriert.

Beim Endkunden kommen Mehrweglösungen offenbar gut an. »Jeder fünfte Kunde entscheidet sich gegen Einwegverpackungen«, sagt Philipp Reuter, Gründer des Aschaffener Modelabels Dirts, der Boomerang-Verpackungen verwendet. In die Logistikkette konnten die Boxen und Taschen trotz eines kleinen Zusatzaufwands problemlos integriert werden: Weil Mehrwegverpackungen leicht zu öffnen sind, bestehen Transportversicherungen auf Plombierungen oder Versiegelungen.

» Wir wollen vor allem den Onlinehandel für unsere Lösungen begeistern.«

Doris Diebold, Gründerin hey circle

Bleibt eine wichtige Anforderung: »Wenn Mehrwegverpackungen wirklich Einwegverpackungen ersetzen wollen, müssen sie eine überzeugende Ökobilanz vorweisen«, sagt Sabrina Schröpfer, Referentin für Umweltpolitik bei der IHK für München und Oberbayern. Dies wollen alle Anbieter zumindest für den Nachlauf erreichen: Alle Taschen und Boxen, die ausgemustert werden, gelangen in die Recyclingströme für Polyester und Polypropylen. Vorher sind bis zu 50 Umläufe möglich. Recycelte Kartonagen schaffen hingegen höchstens 20 Umläufe. Ansonsten spielt die Zeit den Newcomern in die Hände. 2030 soll den Vorschlägen der EU-Kommission zufolge jedes zehnte Paket in wiederverwendbaren Verpackungen verschickt werden. ●

Weitere Infos, etwa zum Verpackungsgesetz oder zu nachhaltigen Verpackungen: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Umwelt/Kreislaufwirtschaft/Verpackungen

IHK-Ansprechpartnerin für Kreislaufwirtschaft

Sabrina Schröpfer, Tel. 089 5116-1458
schroepfer@muenchen.ihk.de

Foto: hey circle



FÜR IHREN PROJEKTERFOLG:

Planung, Projektsteuerung und Bauleistung bis zur schlüsselfertigen Übergabe.



NEUBAU, ERWEITERUNG, MODERNISIERUNG Otto-Wagner-Str. 2, 82110 Germering, Tel. 089 38033170 WWW.LIG-PROJEKTBAU.DE



Turin – wichtige
Wirtschaftsmetropole
in Oberitalien

Foto: Marco Saracco/Adobe Stock

Auf gute Geschäfte

Deutschland und Italien wollen ihre Wirtschaftsbeziehungen durch einen Aktionsplan weiter vertiefen. Bayerische Firmen könnten davon profitieren.

Von Sabine Hölper

Die geschäftlichen Verbindungen sind traditionell eng: 160 Milliarden Euro betrug das gemeinsame Handelsvolumen 2022, die Direktinvestitionen im bilateralen Wirtschaftsverhältnis beliefen sich auf 90 Milliarden Euro. Die deutschen Exporte nach Italien erreichten knapp 88 Milliarden Euro, die Importe aus Italien immerhin 72 Milliarden Euro. Vor allem die südlichen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg sind eng mit Italien vernetzt. Für Bayern ist Italien der viertwichtigste Handelspartner. Jetzt sollen die Beziehungen nochmals intensiviert werden.

Ende November 2023 unterzeichneten Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und die italienische Ministerpräsidentin Giorgia

Meloni (Fratelli d'Italia) einen Aktionsplan für eine engere Kooperation. In dem 37-Seiten-Papier liegt der Fokus im Bereich der Wirtschaft auf Industrie, Digitalisierung, grüner Mobilität und insbesondere Energie. Der Plan sieht vor, neue Gas- und Wasserstoffpipelines über Österreich oder die Schweiz voranzutreiben und die Infrastruktur nach Nordafrika auszubauen. Somit soll zum Beispiel bis 2030 die Einfuhr von zehn Millionen Tonnen Wasserstoff nach Deutschland ermöglicht werden.

Die Wirtschaft begrüßt den Aktionsplan. Jörg Buck (52), geschäftsführender Vorstand der Deutsch-Italienischen Handelskammer (AHK Italien), sagt, dass die beiden Länder seit Jahren strategische

Partner und zunehmend »ein einziges Produktionsökosystem« sind, geprägt vor allem durch die Branchen Automotive, Maschinenbau, Pharma und Elektrotechnik. »Durch den Aktionsplan wird dies jetzt auch auf politischer Ebene anerkannt und forciert.« Die Weichen seien nun gestellt, um die Energieversorgung zu sichern, Forschungskoperationen auszubauen, eine grüne Wirtschaft voranzutreiben, Industrie 4.0 auf den Weg zu bringen. »Es geht darum, die Wettbewerbsfähigkeit Italiens und Deutschlands zu stärken«, so Buck. Der Aktionsplan biete dafür einen guten Rahmen.

»Wir Unternehmer profitieren von passenden Rahmenbedingungen, sie helfen bei bilateralen Geschäften«, bekräftigt

IHK-VERANSTALTUNGSTIPPS

Wirtschaftstalk Italia Bayerisch-italienische Wirtschaft in der Transformation

Hanno Großes Schmidt, Geschäftsführer der Encory GmbH. Der Mittelständler mit Sitz in Unterschleißheim entwickelt und betreibt End-to-End-Kreislaufösungen für das Aftersales-Geschäft. Der Umweltdienstleister hat Dependancen in den USA und China. Als Nächstes plant er, eine Tochtergesellschaft in Italien zu gründen. »Wir können eventuell schon in diesem Jahr starten«, sagt Großes Schmidt. Ein Kunde, ein Hersteller von Trucks, zeige großes Interesse. Für das Unternehmen mit 100 Mitarbeitern und 40 Millionen Euro Umsatz ergäbe das ein Umsatzplus von »zehn bis 15 Prozent«, sagt Großes Schmidt.

Der Encory-Chef begrüßt, dass die Verbindungen zwischen Bayern und Italien intensiviert werden. Eine Pipeline sei eine Möglichkeit. Allerdings findet er, dass Geschäfte auch vom persönlichen Austausch leben: »Das schafft Vertrauen.« Daher wäre es für sein Unternehmen wichtiger, die Verkehrswege und -verbindungen auszubauen.

Ebenso müssen Fachkräfte diesseits und jenseits der Alpen zur Verfügung stehen. Doch hier wie dort herrscht ein Mangel an gut ausgebildeten Mitarbeitern. Laut Buck sollte der Aktionsplan wichtige Impulse setzen. »Gemeinsame Projekte zur Qualifikation von Fachkräften für die immer neuen Aufgaben, die aus der digitalen und ökologischen Transformation entstehen, sollten umgesetzt werden«, sagt der AHK-Chef. Er verweist auf das »Dual Concept«-Programm der AHK Italien. »Wir unterstützen die Implementierung eines Berufsbildungssystems, das nahe am deutschen ist«, sagt er. Allerdings laufe dies nur auf Projektbasis mit interessierten Unternehmen, sei also nicht national geregelt.

Es gibt also noch einiges zu tun, um die deutsche und die italienische Wirtschaft enger zu verknüpfen. »Der Aktionsplan ist ein wichtiger Schritt in die richtige Rich-

Zu einem Informations- und Netzwerkabend laden die IHK für München und Oberbayern und die Deutsch-Italienische Handelskammer ein. Gemeinsam mit Vertretern aus Italien diskutieren bayerische Unternehmer und Experten über die Zukunftsstrategien der bayerisch-italie-

nung«, sagt Johannes Weidl, stellvertretender Referatsleiter Europa, Drittländer und Außenhandelsfinanzierung bei der IHK für München und Oberbayern. »Es wurde aber noch nicht klar genug kommuniziert, wie die Maßnahmen konkret in die Praxis umgesetzt werden.«

Auch die DIHK erwartet, dass »der gemeinsame Einsatz für die europäische Integration und den Industriestandort Europa jetzt mit neuem Leben gefüllt wird«. Schließlich stünden die Unternehmen hier wie dort vor ähnlichen Herausforderungen, die der digitale und ökologische Wandel mit sich bringt. Auch die auf beiden Seiten abgeschwächte Konjunktur ist nicht investitionsförderlich.

Für 2023 erwartete die EU-Kommission für Italien ein BIP-Wachstum von nur noch 0,7 Prozent, 2024 könnten es 0,9 Prozent werden. Für Deutschland sind die Prognosen, zumindest für 2023, noch schlechter. Ferner sind hohe Inflationsraten und das gestiegene Zinsniveau in der Eurozone dämpfende Faktoren. Umso mehr kann der Austausch der Regierungen für bessere Wirtschaftsbedingungen ein positives Signal setzen.

Andererseits ist die politische Agenda nur ein Baustein, um die Wirtschaftsbeziehungen auf Trab zu bringen. Gute Beziehungen zu Geschäftspartnern in Italien werden immer auch auf der unternehmerischen Ebene gestaltet. Und diese laufen seit Jahren in vielen Branchen gut.

»Vor allem in der Automobilbranche gibt es eine enge Verbindung zwischen Norditalien und Süddeutschland«, sagt

nischen Industrie. Gastredner sind unter anderem der Bayerische Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger und die Präsidentin der AHK Italien, Monica Poggio.

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München

Termin: 21. März 2024, ab 16.30 Uhr

Kostenfreie Anmeldungen unter:

www.ihk-muenchen.de/wirtschaftstalk-italia

Encory-Chef Großes Schmidt. »Wir werden diese intensivieren. Die Chancen stehen gut.«

IHK-Ansprechpartner zu Italien

Johannes Weidl, Tel. 089 5116-1456
weidl@muenchen.ihk.de

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahlbau



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen



09932 37-0
mail@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de

Mit Robotern im Team

Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik helfen Gastronomie und Hotellerie, effizienter zu arbeiten – die Vielfalt der Einsatzfelder ist enorm.

Von Eva Elisabeth Ernst

Den Gästen gefällt es, den Mitarbeitenden spart es Zeit: Digitale Menüboards ersetzen in einigen Kaffeebars von chicco di caffè seit Kurzem die Wandtafeln mit den angebotenen Kaffeespezialitäten und Snacks. »Dort können wir nun auch Werbung für Aktionen und besondere Angebote einspielen – zentral gesteuert und ohne großen Aufwand«, sagt Ralf Meyer (53), Gründer und Geschäftsführer der chicco di caffè Gesellschaft für Kaffeedienstleistungen mbH.

Das Münchner Unternehmen betreibt mehr als 130 Kaffeebars in Betrieben, Hochschulen und Krankenhäusern. Die Menüboards sind nicht das einzige Digitalisierungsprojekt: 2023 startete eine App für die internen Qualitätsaudits. Diese laufen seither papierlos ab, was die Dokumentation und die Nachverfolgung der Verbesserungsmaßnahmen erleichtert. Für die Erstellung der Dienstpläne inklusive der Zeiterfassung gibt es ebenfalls digitale Lösungen.

In diesem Jahr testet das Unternehmen an drei Standorten Terminals, an denen die Gäste ihre Bestellungen aufgeben und auch gleich mit Karte bezahlen. »Dabei geht es weniger um Personaleinsparungen als vielmehr um eine Entlastung unserer Mitarbeitenden an den Bars, die dadurch mehr Zeit für die Zubereitung der Produkte und für Smalltalk mit den Kunden haben«, erklärt Meyer. »Und natürlich können wir auch am Terminal Bonusprogramme und Sonderaktionen bewerben.«

Als großen Vorteil der Neuerung sieht er, dass dadurch die Kasse an der Theke überflüssig wird, »denn das Kassieren braucht

viel Zeit«. Barzahlung ist dann zwar nicht mehr möglich. Allerdings nutzen Meyers Kunden diese Zahlungsvariante ohnehin kaum mehr.

Demnächst wird die Warenwirtschaft mit dem internen Business-Informationstool verknüpft. »Dann können wir alle Daten wie Öffnungszeiten, Personal- und Wareneinsatz zusammenführen und die wirtschaftliche Steuerung optimieren«, freut sich der Unternehmer.

»Das Beispiel zeigt, dass es im Gastgewerbe erhebliches Optimierungspotenzial gibt, das durch die Digitalisierung ausgeschöpft werden kann«, betont Beatrice Frinzi, Referentin Tourismuswirtschaft bei der IHK für München und Oberbayern. Ansatzpunkte gebe es reichlich. Denn noch erfassen zahlreiche Unternehmen der Branche Informationen nicht digital. Zudem führen unterschiedliche Systeme ohne einheitliche Schnittstellen zu Medienbrüchen.

Hinzu kommt eine fatale Mischung aus handschriftlichen Aufzeichnungen, Excel-Listen und unsauberen Daten aus den Kassensystemen, die quasi ein Knäuel an Daten bilden. Das müsse erst einmal aufgedröseln werden, um daraus relevante Informationen zu gewinnen, so IHK-Expertin Frinzi. »Bei der Transformation, Kombination und Auswertung vorhandener Daten kann mittlerweile auch KI helfen.« Zudem können betriebsinterne Daten mit externen Informationen angereichert werden.

Welche Vorteile dies bietet, zeigt das Hofbräuhaus München. Es kauft seit einigen Jahren nicht nur Wetterdaten, sondern

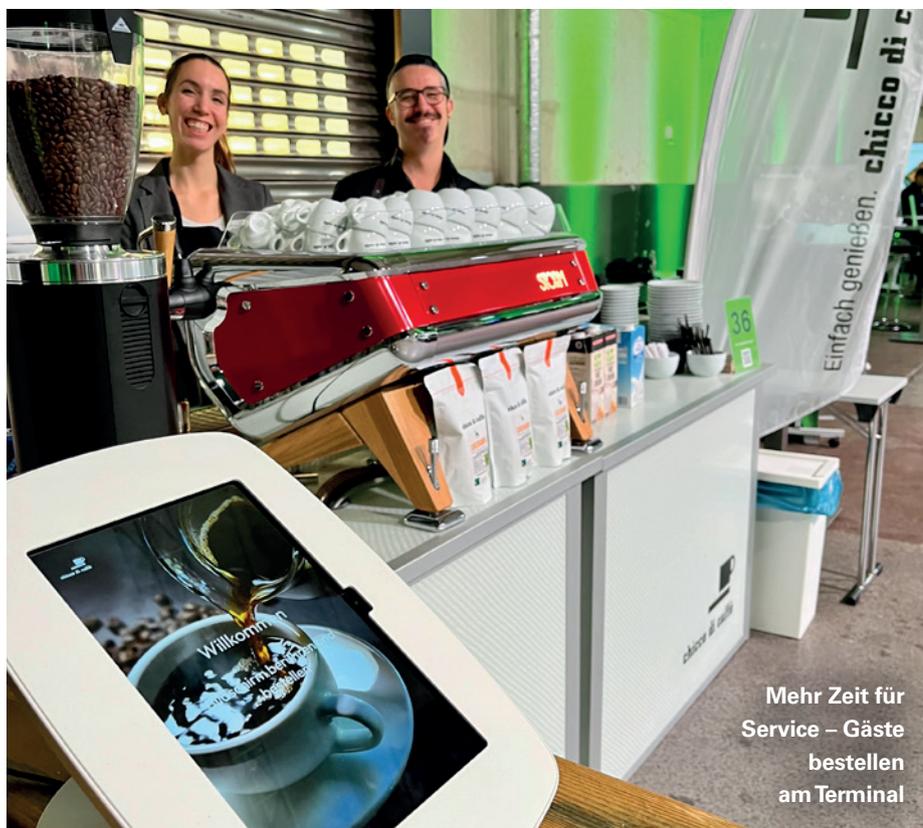




Entlastet das Personal – Roboter als Helfer bei der Geschirrrückgabe

Foto: Rainer Becker

Foto: chicco di caffè



Mehr Zeit für
Service – Gäste
bestellen
am Terminal

auch Informationen über das Passagieraufkommen am Flughafen und am Hauptbahnhof München zu und wertet sie aus. Hochklassige Sportereignisse und andere große Events in der Stadt werden ebenfalls bei der Planung berücksichtigt. »In Kombination mit unseren internen Statistiken können wir nun schon eine Woche vorher mit ziemlicher Sicherheit sagen, wie viel Kalbfleisch wir für unsere hausgemachten Weißwürste einkaufen müssen«, erklärt Michael Sperger (55), der mit seinem Bruder Wolfgang in der Sperger Gaststätten OHG das Hofbräuhaus betreibt.

Dort wurden in den vergangenen zehn Jahren Prozesse analysiert, neu aufgesetzt und digitalisiert. So gibt es zum Beispiel am Stammsitz am Platzl keine klassische Spülküche mehr. Das schmutzige Geschirr wird in die externe Spülzentrale nach Parsdorf geliefert, wo es wie in einem Industriebetrieb gereinigt wird. Die Mitarbeitenden in der Spülzentrale sind nun kontinuierlich ausgelastet und haben feste Standardarbeitszeiten – und im Hofbräuhaus steht immer frisches Geschirr zur Verfügung. Dazu sind allerdings mehr Teller, Besteck & Co. notwendig. »Wir benötigen im Vergleich zu früher exakt die

2,4-fache Menge an Geschirr, um selbst in Spitzenzeiten ausreichend versorgt zu sein«, sagt Michael Sperger.

In Brunthal befinden sich die hauseigene Metzgerei, die Bäckerei und Konditorei sowie eine Großküche. Das entlastet die Köche im Hofbräuhaus, in dem nach wie vor der Großteil der Speisen gekocht wird. Die benötigten Mengen gibt das IT-System vor. »Anhand unserer detaillierten Stücklisten wissen wir genau, welche Zutaten wir für jedes Gericht brauchen«, erklärt Sperger. »Die Algorithmen sorgen dafür, dass rund 60.000 verschiedene Artikel zur richtigen Zeit und in der richtigen Menge am richtigen Ort sind.«

Um auch andere Gastronomiebetriebe bei der Digitalisierung zu unterstützen, gründeten Michael und Wolfgang Sperger die Wirtshaus Dienstleistungs GmbH. »Je mehr Informationen zur Verfügung stehen, desto besser wird die Planung und desto weniger Lebensmittel werden verschwendet«, sagt Michael Sperger.

Gute Planungsdaten ermöglichen zudem, dass die komplette interne Lieferlogistik des Hofbräuhauses mit einem einzigen Lkw abgewickelt werden kann. Das System mit externer Spülküche und Essensproduktion sorgt auch für mehr

Ruhe am Platzl. »Ansonsten hätten wir täglich zwischen 40 und 60 Lieferanten in der Küche«, sagt Sperger. Personal sparte das Unternehmen damit nicht ein. »Dafür haben wir unseren Umsatz in den vergangenen zehn Jahren um über 40 Prozent gesteigert – ohne unser Team zu vergrößern.«

Ein weiterer Hebel für mehr Effizienz im Betrieb ist die Automatisierung von Arbeitsabläufen. »Dazu zählt auch der Einsatz von Robotern, die das vorhandene Personal zwar nicht ersetzen, aber unterstützen können«, sagt Rainer Becker (58), der mit seinem Unternehmen Becker Robotics herstellerunabhängige Lösungen für die Branchen Hospitality, Gesundheitswesen und Einzelhandel konzipiert.

Roboter können nicht nur Transportfunktionen übernehmen, sondern auch Gäste zu ihrem Platz oder Hotelzimmer führen. Sie können bei Check-in und Check-out helfen sowie Concierge-Funktionen übernehmen – und das mehrsprachig. Selbst bei der Reinigung von Toiletten, kompletten Bädern und Hotelzimmern unterstützen sie.

»Es gibt nicht einen Roboter für alles, aber es gibt für alles einen Roboter«, sagt Becker. Zu Akzeptanzproblemen komme es in der Hospitality-Branche grundsätzlich nicht: »Servicekräfte in der Gastronomie etwa schätzen Roboter sehr, weil sie es ihnen ermöglichen, mehr Zeit mit den Gästen zu verbringen, anstatt zwischen Küche und Restaurant hin- und herzurennen.«

Diese Erfahrung hat auch Klaus Löhmann gemacht, der mit seiner Familie die Schlosswirtschaft Herrenchiemsee GmbH betreibt. Seit knapp einem Jahr sind dort drei Serviceroboter im Einsatz. »Bei uns ist die Strecke zwischen der Küche und den Service-Areas relativ lang. Die Roboter bringen das benutzte Geschirr von der Servicestation vor dem Gastraum in die Küche«, erklärt Löhmann. Da sie in eher gemächlichem Tempo unterwegs sind, lassen sich dadurch bislang lediglich zwei von drei Essensläufern einsparen.

»Wir sind noch am Experimentieren, ob wir die Roboter auch zur Essensauslieferung einsetzen können. Dafür müssten wir allerdings unseren Pass, also die Theke,

an der das Essen aus der Küche kommt, umbauen.« Doch bereits jetzt schätzen die Mitarbeitenden es, dass die Roboter ihnen Schlepperei und Wege ersparen.

Eine positive Grundhaltung der Belegschaft gegenüber den Robotern ist Voraussetzung dafür, dass der Technikeinsatz zum Erfolg wird. Denn im Gegensatz zur Industrie, wo Roboter menschliche Arbeitskräfte weitestgehend ersetzen, kommen im Gastgewerbe vor allem kognitive Roboter zum Einsatz, die Aufgaben gemeinsam mit den Mitarbeitenden erfüllen. »Ein Roboter kann ein Hotelzimmer zu 80 Prozent reinigen, aber für die Ecken oder für empfindliche Designobjekte braucht man nach wie vor den Menschen«, erklärt Becker. Darüber hinaus funktionieren die robotergestützte Reinigung ohnehin nur in Zimmern, die nicht von Gästen belegt seien. Denn mit abgelegten Kleidungs-

stücken oder Zahnbürsten komme ein Roboter nicht zurecht. »Daher ist es sinnvoll, die Einsatzplanung für diese Reinigungsroboter mit den Buchungs- und Belegungssystemen der Hotels zu verbinden – zum Beispiel mithilfe einer KI, die selbstständig Servicepläne für den Roboter generieren kann.«

Der Unternehmer ist davon überzeugt, dass sich der Personalmangel in der Hospitality-Branche durch Digitalisierung und Robotik zwar nicht komplett lösen, aber zumindest mildern lässt. »Bei den Einsatzmöglichkeiten sind wir derzeit erst am Anfang. Das Potenzial ist riesig.« ●

IHK-Ansprechpartnerin zu Tourismus
Beatrice Frinzi, Tel. 089 5116-1858
frinzi@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Tourismusforum Oberbayern 2024

Welche KI-Anwendungen können den Tourismus künftig prägen? Wie können sich Destinationen und Gastgeber vor Cyberangriffen schützen? Um diese und weitere Fragen rund um Digitalisierung und KI dreht sich das Tourismusforum 2024. Organisiert wird es vom Tourismus Oberbayern München e.V. zusammen mit der IHK für München und Oberbayern sowie dem BHG DEHOGA Bayern e.V. Bezirk Oberbayern.

Termin: 15. April 2024, 10–15 Uhr

Ort: Maritim Congress Centrum Ingolstadt, Gießerei-Platz 1, 85049 Ingolstadt
Die Teilnahme ist kostenfrei.

Mehr Informationen und Anmeldung:
[top.oberbayern.de/kalender/
tourismusforum-oberbayern-2024](https://top.oberbayern.de/kalender/tourismusforum-oberbayern-2024)

Datenschutz leicht gemacht mit caralegal

caralegal erleichtert Unternehmen das Management Ihrer Datenschutzprozesse, bietet einen klaren Überblick über alle Datenschutzaktivitäten und verbessert so die Kooperation zwischen Datenschutzexpert:innen und den Fachbereichen.

Aufwändige Überprüfungen von Auftragsverarbeitungsverträgen (AVVs) können mit der innovativen KI-gestützten Software **um 90% reduziert und statt in zwei Stunden nun in Minuten erledigt werden.**

Mit der caralegal Privacy Solution können Unternehmen Ihre Datenschutzprozesse effizient und zukunftsorientiert gestalten.



 caralegal

 Dashboard

 Aufgaben

 Verarbeitungstätigkeiten

 Folgenabschätzung

 Maßnahmen

 Risikomanagement

 Externer Datentransfer

 Löschkonzept

Wer vertraut uns?

 BER
FLUGHAFEN
BERLIN
BRANDENBURG

 RWE

 ProSiebenSat.1
Media SE

 MISTER SPEX

 Roland
Berger

Berufswunsch? Chefin!

Mädchen für die Selbstständigkeit zu begeistern, ist das Ziel des IHK-Girls'Day »Ich werde Chefin!« am 25. April 2024. Unternehmerinnen engagieren sich als Gastgeberinnen.



»Wirtschaft braucht mehr Unternehmerinnen«, sagt Fuchsbräu-Chefin Denise Amrhein (l.), hier als Gastgeberin beim IHK-Girls'Day 2023

Foto: privat

Von Gabriele Lücke

Ein Bestandteil moderner Computerspiele ist der sogenannte NPC: der non-playable character, der nicht spielbare Charakter. Darunter verstehen Gamer eine Figur, die allein vom Algorithmus, nicht aber von den Spielern gesteuert wird.

Andrea Stellwag, Finanzchefin des IT-Dienstleisters ConSol Consulting & Solutions Software GmbH in München, nutzt die Figur oft in ihrer Einstiegsbotschaft am IHK-Girls'Day »Ich werde Chefin!«: »Werdet vom NPC zur Gestalterin eurer Zukunft!«, fordert sie die Teilnehmerinnen auf.

Damit liefert Stellwag auch gleich die Erklärung, warum sie gern als Gastgeberin fungiert. »Frauen sollten bei ihrer beruflichen Entwicklung ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit deutlich mehr in den Fokus stellen, als es oft der Fall ist. Der IHK-Girls'Day setzt hier ein Zeichen und macht schon in der Berufsfindungsphase Mut, den Weg nach oben, in Führungspositionen bis hin zum eigenen Unternehmen, anzustreben.«

Das sieht Denise Amrhein, Chefin der Fuchsbräu Hotel GmbH in Beilngries, ähnlich. »Wir können gar nicht früh genug damit anfangen, die Mädchen für die Idee der Selbstständigkeit zu öffnen.« Der IHK-Girls'Day liefere dafür die perfekte Gelegenheit. »Die Mädchen erleben, wie abwechslungsreich es ist und wie viel Spaß es macht, einen Betrieb zu führen und weiterzuentwickeln«, sagt Amrhein und findet: »Es darf von uns Unternehmerinnen ruhig noch mehr geben.«

Elfriede Kersch, Referatsleiterin IHK Business Women, Fachkräfte, Weiterbildung, hört solche engagierten Worte gern. Sie hat den IHK-Girls'Day 2019 initiiert. Seither findet er zeitgleich mit dem bundesweiten Girls'Day statt – in diesem Jahr am 25. April. Dabei dreht die IHK die Idee des klassischen Girls'Days noch weiter. Will der Klassiker mehr Mädchen für die nach wie vor männerdominierten Berufe in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) gewinnen, rückt der IHK-Girls'Day vor allem die Selbstständigkeit ins Zentrum.

Denn auch Unternehmen werden noch weit häufiger von Männern als von Frauen geführt. Aktuell sind in München und Oberbayern über alle Betriebsgrößen hinweg knapp 30 Prozent der Firmen in Frauenhand, bei den im Handelsregister registrierten Unternehmen sind es rund 20 Prozent. Bei Gründungen sind die Zahlen ebenfalls ausbaufähig. So machten Frauen laut KfW Gründungsmonitor bundesweit rund 37 Prozent der jungen Unternehmer aus, bei technikaffinen Start-ups sind es laut Deutschem Startup Monitor etwa 20 Prozent.

»Es besteht noch Nachholbedarf. Mehr Diversität an der Spitze der Unternehmen bereichert Wirtschaft und Standort. Deshalb gibt es den IHK-Girls'Day«, sagt Kersch. »Wir freuen uns, wenn wir auch für 2024 wieder viele inspirierende Unternehmerinnen und Managerinnen als Gastgeberinnen und Role Models gewinnen, die jungen Mädchen mögliche Bedenken nehmen. Die ihnen Lust auf die Selbstständigkeit und Unternehmensführung machen – von der Soloselbstständi-

gen über die Mittelständlerin bis zur Konzernvorständin.«

Denise Amrhein und Andrea Stellwag sind in jedem Fall wieder dabei. »Unser Familienunternehmen wurde bereits in den 1870er-Jahren gegründet«, sagt Amrhein. »Es waren fast durchgehend Frauen mit an der Spitze. Die Botschaft, die ich schon als Kind gelernt habe, lautet daher: Frauen haben im Berufsleben die gleichen Möglichkeiten wie Männer – dazu gehört eben auch, ein Unternehmen zu führen.« Sie selbst übernahm das Fuchsbräu vor 16 Jahren von ihren Eltern.

Auch am IHK-Girls' Day sind starke Frauenvorbilder für sie ein zentrales Thema. »Ich erlebe bei Bewerbungsgesprächen noch viel zu oft, dass die Mädchen in traditionellen Rollenvorstellungen verhaftet sind.« Anstatt nach Aufstieg und Fortbildung würden sie nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder nach Teilzeit fragen. »Sie schränken ihren Karriereweg also schon ein, noch bevor sie in den Beruf gestartet sind. Als ob die Vereinbarkeit allein auf den Schultern der Frauen läge.« Am Girls' Day ermuntert die Unternehmerin die Mädchen daher, zunächst ihr eigenes berufliches Wissen und Fortkommen zu forcieren, früh eine Karriere zu starten – das sei insbesondere in der Gastronomie ein Leichtes – und eine Selbstständigkeit auf keinen Fall auszuschließen. »Ich zeige ihnen die Vielfalt der praktischen Aufgaben, die Kreativität, die Gestaltungsfreiheit, die Personalführung, das strategische Moment der Geschäftsleitung«, so Amrhein. »So möchte ich sie fürs Unternehmertum begeistern.«

An ihrem eigenen Beispiel erläutere sie, wie sich die Vereinbarkeit von Familie und Unternehmertum gut bewerkstelligen lasse. »Die Wirtschaft lebt von Vielfalt – sie braucht

Foto: ConSol



Wir lassen die Mädchen bei uns erleben, wie Führung im Team und auf Augenhöhe funktioniert.«

Andrea Stellwag,
Finanzchefin ConSol Software

also auch unbedingt mehr Unternehmerinnen.«

Eine begeisterte Einführung in das Management einer modernen IT-Firma bekommen die Girls' Day-Teilnehmerinnen von Andrea Stellwag: »Die Mädchen lernen, was es praktisch bedeutet, ein Unternehmen zu führen, was es zu wissen und zu tun gibt – vom technischen Produktwissen bis zur Führungskultur.« Sie dürfen einen Computer zusammenbauen, ein kleines Softwareprogramm schreiben und an einer Sitzung des Geschäftsleitungsboards teilnehmen. »Wir lassen sie bei uns erleben, wie Führung im Team und auf Augenhöhe funktioniert.«

Auch Stellwag bestärkt die Mädchen, mutig und selbstbewusst zu sein, vorgegebene Rollenmuster abzulegen. Ihr besonderes Augenmerk: »Führung allein oder im Team, angestellt oder in der Selbst-

ständigkeit, das ist nicht nur Harmonie. Das heißt auch, für Ideen zu kämpfen, zu überzeugen, Widerspruch auszuhalten, sich konstruktiv mit verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen.« Wenn die jungen Frauen erleben, dass sachliche Kritik produktiv ist, weil nur so die beste Software, das beste Produkt entsteht, »dann platzt hoffentlich auch dieser Knoten und sie nutzen ihr Potenzial selbstsicher und entschlossen«.

Stellwags wichtigste Ansage: »Lass dich von keinem Widerspruch, keinen vorgegebenen Rollenbildern abhalten: Sei von deinem Weg überzeugt, mach dein Ding, bring dich persönlich, und damit auch die Wirtschaft, voran – sei kein NPC.« ●

IHK-Ansprechpartnerin für den Girls' Day
Claudia Rottmann, Tel. 089 5116-1174
rottmann@muenchen.ihk.de

IHK-GIRLS'DAY: SO MACHEN UNTERNEHMERINNEN MIT

Den bundesweiten Girls' Day gibt es seit 20 Jahren. Er zielt darauf ab, Mädchen für Berufe im Bereich Mathematik, IT, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu interessieren. Die IHK dreht den Girls' Day seit 2019 noch eine Stufe weiter: Sie will mit ihrer Aktion »Ich werde Chefin!« Schülerinnen ab der 8. Klasse für die Selbstständigkeit interessieren.

In den vergangenen Jahren nahmen stets zwischen 50 und 60 oberbayerische und

Münchner Unternehmerinnen als Gastgeberinnen teil. Sie hatten insgesamt zwischen 300 und 400 Schülerinnen zu Gast. Unternehmerinnen, die am IHK-Girls' Day am 25. April 2024 für die Selbstständigkeit werben und Schülerinnen einladen wollen, finden weitere Informationen zur Anmeldung hier:

[www.ihk-muenchen.de/de/Service/Unternehmerinnen/Girls' Day-Ich-werde-Chefin!](http://www.ihk-muenchen.de/de/Service/Unternehmerinnen/Girls'Day-Ich-werde-Chefin!)

Übergabe in Etappen – Katja Lindo
übernahm die Geschäftsführung von
LA VILLA schrittweise



Foto: IHK/izis Ibrahim

Ein durchdachter Plan

Die Nachfolge ist für viele Mittelständler eine große Herausforderung. Gelingen kann sie nur mit sorgfältiger Vorbereitung und Geduld. Manchmal hilft auch ein fließender Übergang.

Von Sabine Hölper

Als Katja Lindo von ihrer Stiefmutter gefragt wurde, ob sie die Leitung des Tagungs- und Veranstaltungshotels LA VILLA am Starnberger See übernehmen möchte, sagte sie spontan: »Auf gar keinen Fall.« Sie lebte damals in den USA, war zufrieden mit ihrem Beruf und der langjährigen Wahlheimat. Heute sitzt die 48-Jährige als gut gelaunte Geschäftsführerin des Hotels in ihrem Büro. »Ich habe schließlich doch zugesagt, in die Heimat nach Oberbayern zurückzukehren«, sagt Lindo. Allerdings – das war die Voraussetzung – stieg sie 2017 erst als Sales- und Marketingmanagerin ins elterliche Unternehmen ein. Die Geschäftsführung übernahm sie drei Jahre später.

Ein Glück, wenn die Unternehmensübergabe so reibungslos läuft. Leider ist das eher selten der Fall. Gerade die Sprösslinge winken immer häufiger ab. Entweder sie haben sich längst in ihrem eigenen Job gut eingerichtet. Oder aber sie haben als Kinder und Jugendliche erlebt, wie die Eltern sich zwölf Stunden und mehr am Tag reinknien – und lehnen es ab, das Gleiche zu tun. Auch aus diesem Grund wollen laut einem aktuellen DIHK-Report nur noch 36 Prozent der befragten Unternehmer ihr Lebenswerk an die Kinder übergeben. 17 Prozent planen, den Betrieb an Mitarbeitende, 47 Prozent an Externe zu übertragen.

Gleichzeitig wächst der Bedarf an Nachfolgern. In Bayern stehen bis Ende 2026 rund

36.500 Unternehmen mit fast 620.000 Mitarbeitern zur Übergabe an. Außerdem werden die Seniorchefs immer älter. Ein Drittel ist mindestens 60 Jahre alt.

Genau das sieht Markus Neuner, Nachfolgeexperte bei der IHK für München und Oberbayern, kritisch. Seiner Erfahrung nach sollten Chefs, zehn Jahre bevor sie ihre Firma übergeben wollen, mit den Vorbereitungen beginnen. »Der ideale Zeitpunkt ist mit Mitte 50«, sagt der Experte. Schließlich steht vor der finalen Übertragung noch an, das Unternehmen für potenzielle Übernehmer attraktiv zu machen, es zu modernisieren, zu digitalisieren, es auf wirtschaftlich gesunde Füße zu stellen. Das gilt insbesondere, wenn Externe oder Mitarbeitende die Firma übernehmen. Für

sie ist die Übernahme eines kränkelnden Unternehmens in der Regel keine Option. Anders sieht es manchmal bei Familienbetrieben aus. Katja Lindo übernahm ein Unternehmen, das wirtschaftlich nicht stabil war. »Wir hatten keine Rücklagen und standen wegen Corona kurz vor der Insolvenz«, sagt sie.

Dass Lindo dennoch die Nachfolge antrat, liegt daran, dass sie nach 20 Jahren in den USA wieder eine stärkere Verbindung zur Familie herstellen wollte. »Ich wollte die Liebhaberei meines Vaters fortführen«, sagt sie. Ihr Vater Michael Roever hatte das Tagungshotel vor 34 Jahren eröffnet. Ein paar Jahre später verstarb er im Alter von 56 bei einem Autounfall.

Hinzu kam, dass Stiefmutter Andrea Roever bis heute die alleinige Gesellschafterin ist. Langfristig kann sich Lindo bezüglich der Eigentümerschaft zwar eine Veränderung vorstellen. Doch aktuell ist das noch kein Thema. Die neue Geschäftsführerin ging somit kein allzu großes Risiko ein.

Leicht war die Anfangszeit mit den schlechten Bilanzen inmitten der Pandemie trotzdem nicht. Aber die Ökonomin und Sportlerin mit zwei Hochschulabschlüssen sowie Erfahrung als Führungskraft in diversen Unternehmen packte die Aufgabe mit ihrer pragmatischen und stoischen Art an. Sie beantragte Förderkredite und strukturierte um. »Ich habe genau geschaut, wo wir straffer werden können, auch mithilfe eines sehr kompetenten Beraters«, sagt sie.

Zudem habe sie »kulturell vieles umgekrempelt« und damit das Team noch mehr motiviert, das Beste zu geben. »Ich habe

eingeführt, dass sich alle duzen, und ich habe in einigen Abteilungen die Uniformen abgeschafft«, so Lindo. Das Team habe auch mehr Autonomie erhalten.

»Jetzt habe ich eine engagierte Mannschaft mit 30 Festangestellten und zehn bis 15 Azubis und es besteht ein tiefes gegenseitiges Vertrauen«, sagt die Unternehmerin und betont, wie sehr die langjährige Hoteldirektorin Margarete Schultes sie unterstützt habe. Insgesamt war es für alle eine Win-win-Situation: Lindo als neue Geschäftsführerin wurde nicht ins eiskalte Wasser geworfen. Und Andrea Roever als Übergeberin kennt die Frau, die ihr Hotel jetzt führt, lange und gut.

Eine Übergabe ist komplex

Andere Seniorchefs haben es da schwerer: Wer nicht in der Familie fündig wird, muss sich auf die Suche nach einem externen Nachfolger begeben. Dafür gibt es zwar etliche Möglichkeiten, wie zum Beispiel die überregionale Nachfolgebörse nexit-change.org oder lokale Börsen und Zusammenkünfte, etwa die Nachfolgebörse der IHK für München und Oberbayern. Häufig müssen die Seniorchefs jedoch zahlreiche Anläufe unternehmen und viele Gespräche führen, bis ein passender Nachfolger gefunden ist.

Selbst wenn ein Kandidat in Aussicht steht, zieht sich die eigentliche Übernahme oft noch rund zwei Jahre hin. Die Firmenübergabe ist ein komplexer Prozess, der in der Regel die Beratung durch etliche Fachleute wie Steuerberater, Rechtsanwälte, Banken, Kammern einschließt. Im Falle einer außerfamiliären Lösung muss

zudem die Finanzierung für den Kaufpreis stehen. »Bei den aktuell hohen Zinsen ist das leider häufig problematisch«, sagt Neuner.

Was für alle – auch familieninterne – Übergeben laut dem IHK-Experten immens wichtig ist: dass Übergeber emotional loslassen können. Übernehmer wiederum dürfen die Aufgabe, die auf sie zukommt, nicht unterschätzen. Ferner muss Einigkeit darüber herrschen, ob die Übergabe abrupt erfolgt oder schrittweise.

Katja Lindo und Andrea Roever haben sich für Letzteres entschieden. »Ich sehe immer das große Ganze, ich bin eine Strategin«, sagt die neue Geschäftsführerin, die auch Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Starnberg ist. Zweieinhalb Jahre lang schaute sie ihrer Stiefmutter und der Hoteldirektorin über die Schultern, übernahm zunehmend mehr Verantwortung und traf mehr Entscheidungen.

Sie hätte es, aus Amerika an den Starnberger See kommend, nicht gut gefunden, direkt die Leitung zu übernehmen. »Ich musste mir zunächst Vertrauen erarbeiten«, sagt Lindo. »Erst als klar war, dass mich die Mitarbeiter als Führungskraft akzeptieren, konnte ich den Posten mit gutem Gewissen antreten.«

Mehr Infos zum Generationswechsel in Unternehmen gibt es unter: www.ihk-muenchen.de/nachfolge

IHK-Ansprechpartner zum Thema Nachfolge

Markus Neuner, Tel. 089 5116-1259
neuner@muenchen.ihk.de



Code scannen & mehr erfahren!

Ist die Handlungsfähigkeit Ihres Unternehmens gefährdet?

Erfahren Sie, wie Sie sich mit dem Legal Entity Identifier (LEI) rechtlich absichern.

www.leireg.de



Code scannen & mehr erfahren!

Die Abgabefrist Ihrer Bilanzen sitzt Ihnen im Nacken?

Schnell umsetzen, direkt übermitteln und Frist einhalten!

www.ebilanz-online.de



Strenge Spielregeln –
für Werbung mit der EM

Foto: Viks_jim/Adobe Stock

Teures Terrain

Für Unternehmen, die rund um die Fußball-Europameisterschaft im Sommer werben wollen, gelten etliche Vorgaben.

Von Eva Schröder

Das Geschäft rund um den Fußball und das Großereignis Europameisterschaft läuft sich hierzulande schon warm. Vom Anstoß am 14. Juni 2024 in der Münchner Allianz Arena bis zum Finale in Berlin am 14. Juli wird Deutschland als Gastgeber zahlreiche internationale Fans anziehen.

Am Fußballfest teilzuhaben, ist nicht nur für Einzelhändler oder Gastronomen lohnenswert. Doch Vorsicht bei »Ballburger« & Co.: Denn nicht nur der Name in verschiedenen Varianten, auch das Maskottchen, Abbildungen des Pokals sowie der Slogan »United by football. Vereint im Herzen Europas« der UEFA EURO 2024™ sind markenrechtlich geschützt.

Als Inhaberin umfassender Schutzrechte, die im Zusammenhang mit dem Großereignis stehen, hält die UEFA die Zügel für die Vermarktung (Medien-, Marketing-, Lizenzierungs- und Ticketing-Rechte) des Großereignisses fest in der Hand. Wer

etwa das Maskottchen Albärt im Trikot verlosen oder im Schaufenster dekorieren möchte, sollte im Zweifel vor jeder Verwendung den juristischen Rat eines auf Wettbewerbs- und Marken-/Kennzeichnungsrechte spezialisierten Rechtsanwalts einholen.

»Ohne vorherige Autorisierung einfach ausprobieren und mal sehen, ob's geht, ist eine schlechte Idee«, warnt IHK-Juristin Tatjana Neuwald. »Verstöße gegen angemeldete Rechte können teuer werden, wenn der Unternehmer von der UEFA auf Unterlassung, Auskunft, Beseitigung und gegebenenfalls Schadensersatz in Anspruch genommen wird.«

Ausschließlich offizielle UEFA-Partner, -Sponsoren und regionale Unterstützer dürfen die zahlreichen geschützten Begriffe und Symbole nutzen (siehe Internetlinks r.). Auch wer Kunden oder Geschäftspartner zum gemeinsamen Fußballabend vor der Großleinwand einlädt, muss die

Nutzung anfragen: Je nach Art der Veranstaltung sind Übertragungen lizenz- und kostenpflichtig oder zumindest kostenfrei erlaubnispflichtig. ●

Mehr Informationen und eine Auflistung der geschützten Begriffe und Symbole hier: www.ihk-muenchen.de/uefa

Wann ist für die öffentliche Übertragung von EM-Spielen auf Großleinwand oder im TV eine Lizenz notwendig?

www.ihk-muenchen.de/publicviewing

Informationen, welche Übertragungen bei der GEMA anzugeben sind, und Anmeldung: www.gema.de/musiknutzer/veranstaltungen

IHK-Ansprechpartnerin zu Urheber- und Wettbewerbsrecht

Dr. Tatjana Neuwald, Tel. 089 5116-1312
neuwald@muenchen.ihk.de

Betrugsmasche

Vorsicht, Phishing-Mails!

Aktuell sind Phishing-Mails im Umlauf, die zur »Aktualisierung von Unternehmensdaten« auffordern und angeblich von der IHK-Organisation verschickt werden. Dies sind jedoch keine E-Mails, die die IHK für München und Oberbayern oder eine andere Kammer versendet. Sie dienen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit betrügerischen Zwecken. Empfänger sollten daher den Button in der E-Mail »Überprüfen Sie jetzt Ihre Daten« auf keinen Fall anklicken.

So plausibel der Betreff lauten mag (»Industrie- und Handelskammer | Aktualisierung der Unternehmensdaten«) und obwohl die E-Mail ein IHK-Logo trägt, mit »IHK« unterschrieben ist und der E-Mail-Text einleuchtend klingen mag – er ist erfunden: »Auf Grundlage der Datenschutz-Grundverordnung DSGVO« wären »einige Änderungen in unseren Datenschutzrichtlinien« vorgenommen worden. In einem Kundenportal seien die Kontaktdaten des Empfängers bisher nicht vollständig, sie müssten



Suspekte E-Mail im Postfach?

Foto: Rawrf8/Adobe Stock

nun überprüft und aktualisiert werden – mit Klick auf den in der E-Mail enthaltenen Button. Dies entspricht einer typischen Phishing-Mail.

Dringende Empfehlung: Solche Nachrichten ignorieren und keine Daten preisgeben!

Die Informationen zu Betrugsversuchen werden laufend aktualisiert auf der IHK-Startseite: www.ihk-muenchen.de



**SPIELBANK
GARMISCH-PARTENKIRCHEN**

ICH BIN EIN
SCHLECHTER VERLIERER.
ALSO GEWINNE ICH.

VERSCHENKEN SIE
GLÜCK:



Empfang fürs Ehrenamt

Auf einem festlichen Abendempfang mit hochkarätigen Gästen würdigte die IHK für München und Oberbayern das Engagement des Ehrenamts aus Recht, Steuern und Justiz.



Foto: IHK/HRSchulz

Austausch – die Gäste des Empfangs nutzten den Abend für angeregte Gespräche



Foto: IHK/HRSchulz

Abschied – IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (l.) und IHK-Präsident Klaus Josef Lutz verabschiedeten Beate Ortlepp, Syndikus und Mitglied der IHK-Hauptgeschäftsführung, in den Ruhestand



Foto: IHK/HRSchulz

Dank an die vielen ehrenamtlich Engagierten – IHK-Präsident Klaus Josef Lutz hielt die Eröffnungsrede



Foto: IHK/HRSchulz

Entspannte Atmosphäre – die Soul-Jazzband begleitete den Abend mit Livemusik



Foto: IHK/HRSchulz

Sprach zu »Verantwortlichkeit und Freiheit im demokratischen Rechtsstaat« – Paul Kirchhof, Richter des Bundesverfassungsgerichts a. D.

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Garmisch-Partenkirchen und in der IHK-Vollversammlung

Im IHK-Regionalausschuss Garmisch-Partenkirchen rückt in der Wahlgruppe C gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Peter Heinrich Lingg nach:

Matthias Grasegger
Geschäftsführer
TI-Verwaltungs-GmbH
TI-Service GmbH & Co. KG
Garmisch-Partenkirchen

München, 02. Januar 2024

Industrie- und Handelskammer
für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz
Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung in der IHK-Vollversammlung

In der Wahlgruppe 09 der IHK-Vollversammlung ist Herr Sascha Rafael Bezner ausgeschieden. Gemäß § 2 Abs. 1 der Wahlordnung der IHK rückt damit in die Vollversammlung nach:

Vladimir Lasic
Geschäftsführer
Lkw Lasic GmbH
München

München, 04. Januar 2024

Industrie- und Handelskammer
für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz
Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landeshauptstadt München

Im IHK-Regionalausschuss Landeshauptstadt München rückt in der Wahlgruppe C gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Michael Krämer nach:

Lydia Morawietz-Gau
Bes. Bestellte Bevollmächtigte
BLM Büroservice GmbH
München

München, 10. Januar 2024

Industrie- und Handelskammer
für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz
Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

IHK-Ausschüsse

Folgende Personen sind als Mitglieder aus den jeweiligen Ausschüssen ausgeschieden:

Außenwirtschaft
Peter Mühlbauer
Frank Thoma
Jürgen Zschornack

Digitalisierung
Britta Daffner
Sabine Haase
Bernd Huber
Sabine Keitel
Anna Kopp

Dienstleistungen
Dagmar Braun

Immobilienwirtschaft
Dr. Gunnar Gombert
Dr. Pamela Hoerr
Lydia Morawietz
Samira Pichler

Industrie und Innovation
Dr. Philipp Baaske
Klaus Bauer
Ralf Exler
Frank Hohn
Ivonne Kuger
Alexander Nicolai

Kredit- und Finanzwirtschaft
Anton Hörhager
Peter Pauli

Recht
Dirk Bornemann
Jörg Vocke

Tourismus
Markus Bohl
Alexander Gausmann
Dr. Jörn Heinrich
Emanuel Zimmermann

Umwelt und Energie
Dr. Jörg Friedrich
Susanne Stühler
Matthias Wackerbauer

München, 12. Januar 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz
Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Unternehmensverantwortung
Stefanie Buchacher
Oliver Mund
Corinna Prinz
Helga Seitz

Verkehr
Henning Mack

Information zu erfolgten Bekanntmachungen im Bundesanzeiger

Gemäß § 17 der IHK-Satzung erfolgen Bekanntmachungen der IHK, soweit in Rechtsvorschriften nichts anderes geregelt ist, seit dem 01.10.2023 im elektronischen Bundesanzeiger.

Folgende Bekanntmachungen sind im Bundesanzeiger erfolgt:

- Wirtschaftssatzung der IHK für München und Oberbayern für die Wirtschaftspläne 2024 – Geschäftsjahr 01.01.2024 - 31.12.2024 (V.-Datum: 22.12.2023)
- Wirtschaftssatzung der IHK für München und Oberbayern für den Nachtragswirtschaftsplan 2023 – Geschäftsjahr 01.01.2023 - 31.12.2023 (V.-Datum: 22.12.2023)

- Änderung des Gebührentarifs der IHK für München und Oberbayern (Anlage zur Gebührenordnung) (V.-Datum: 27.12.2023)

Sie finden diese unter www.bundesanzeiger.de im Bereich Verschiedene Bekanntmachungen.

Die Rechtsvorschriften finden Sie auch bei uns im Internet unter www.muenchen-ihk.de.

Jubiläen des Monats

40 JAHRE

Rudolf Müller
Heitz GmbH & Co. KG,
Garmisch-Partenkirchen

Sabine Huber
KATHREIN Broadcast GmbH,
Rohrdorf

2023

25 JAHRE

Michael Dosch
Heitz Sportwagen GmbH,
Grainau

Thomas Böhme
Inter Recycling GmbH, Kiefersfelden

Kurt Scheer
STEMIN GmbH Audio-Video-
Steuerungstechnik, Königsdorf

Paul Schachner, Johann Wagenstetter
H & W Zimmermann Fuhrunterneh-
men-Bagger GbR, Gars-Bahnhof

Regina Eder, Christa Fuchs,
Wolfgang Lochner, Saulius Paskevicius,
Christian Schmidhuber, Daniel Turkovic,
Manfred Zenz
Möbel Jobst GmbH, Traunreut

60 JAHRE

Max Aicher
Max Aicher Bau GmbH & Co. KG, Freilassing

2024

40 JAHRE

Günter Knauff
alpha trans Luft- und Seefrachtspedition
GmbH & Co. KG, München Flughafen

Christian Hofer, Michael Strencioch
Bayerische Beamten Lebensversiche-
rung a.G., München

Claudia Mascher
Versicherungskammer Bayern, München

Herbert Liebl
amb Asphalt- und Bitumen-Mischwerke
GmbH, Hofolding

Gerhard Lang, Dieter Pfaffinger
Clariant Produkte (Deutschland GmbH),
Burgkirchen

Regina Bernhardt
WSGW Service GmbH, Waldkraiburg

Gerlinde Achatz, Edmund Schwarz
Bayerische Asphaltmischwerke GmbH &
Co. Kommanditgesellschaft für Straßen-
baustoffe, Hofolding

Werner Oberhuber, Sabine Rasper
SPINNER GmbH,
Feldkirchen-Westerham

MITARBEITERJUBILÄEN

IHK-Ehrenurkunde

- Verleihung ab 10-jähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit (15, 20, 25 Jahre usw.)
- Versand oder Abholung bei der IHK
- auf Wunsch namentliche Veröffentlichung der Jubilare bei 25-, 40- oder 50-jähriger Betriebszugehörigkeit
- Urkunde ab 30 Euro (35,70 Euro inkl. 19 % MwSt.)



Foto: Goran Gajjanin

Antragsformulare und weitere Infos:
www.ihk-muenchen.de/ehreiauszeichnung

IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de

25 JAHRE

Kurt Schwarz
AMW Asphalt-Mischwerke Würzburg GmbH & Co. KG, Hofolding

Mathias Vogl
Autohaus Krammer, Schrobenhausen

Andreas Buhre, Brigitte Szagun,
 Christoph Zeitler
BA die Bayerische Allgemeine Versicherung AG, München

Peter Männl
Bayerische Asphaltmischwerke GmbH & Co. Kommanditgesellschaft für Straßenbaustoffe, Hofolding

Heike Bergemann, Michael Euteneuer,
 Christian Gzук, Stefan Hartl, Manfred Hubach, Sabine Ludwig, Monika Nähring, Konrad Sandbichler, Claus Schwörer, Michael Stempfhuber
Bayerische Beamten Lebensversicherung a.G., München

Johann Stapfer, Andreas Strasser
Clariant Produkte (Deutschland GmbH), Burgkirchen

Henning Fromm, Ute Leißring,
 Danja Nuißl
die Bayerische IT GmbH, München

Michael Thomamüller
Erdwich Zerkleinerungssysteme GmbH, Igling

Franz Ritzer
FuG Elektronik GmbH, Schechen

Dirk Kaczmarek
GBH-Gesellschaft für Baustoff-Aufbereitung und Handel mbh, Hofolding

Slavisa Miljkovic
Getränke Hörl GmbH, Vohburg

Christoph Schimweg
Hellmann Worldwide Logistics International GmbH

Hermann Schaub, Richard Sturm
König Ludwig GmbH & Co. KG Schlossbrauerei Kaltenberg, Fürstenfeldbruck

Alin Merches
LEIMER KG, Traunstein

Zeynep Kurtulus, Anna Ostermeier
MEWA Textil-Service SE & Co. Deutschland OHG, Manching

Rosa-Maria Braunschmid,
 Sascha Glawischnig, Claudia Küchen,
 Paul Kioltyka, Michael Krug,
 Manfred Ludwig, Norbert Scherer
Schattdecor SE, Thansau

MARKTTEIL

WERBEARTIKEL

STIEFEL® Ihr Partner für Langzeitwerbung
 Info (0 84 56) 92 43 00
eurolcart www.stiefel-online.de
 Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK

STIEFEL Wir beraten Sie gerne.
 digitalprint Service-Telefon (0 84 56) 92 43 50
 www.stiefel-online.de
 XXL-Werbeposter • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

www.go2find.de
GO2FIND®
 A NEW WAY
 Betriebliche Gesundheitsförderung in KMU / Beratung und praktische Umsetzung / Resilienztrainings und Impulsvorträge
 Präventions- und Hilfsangebote am Arbeitsplatz

wirtschaft Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

HALLEN- UND GEWERBEBAU



Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH
 Am Gewerbepark 30
 92670 Windischeschenbach
 Telefon 09681 40045-0
 hallenbau@aumergroup.de

Aumer Gewerbebau
 Gewerbepark B4
 93086 Wörth a. d. Donau
 Telefon 09482 8023-0
 gewerbebau@aumergroup.de



Aumer www.aumergroup.de

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung

Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Konf.-Geb.Erfassung u.a.m.
 Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.

UNIFY OpenScape Business / 4000
KNOTGEN Telefonsysteme Vertriebs GmbH
Alcatel-Lucent OMNI - PCX
Neue und gebrauchte TK-Anlagen
KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE
 - günstiger als Sie glauben -
 www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de
 Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München
 Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50
 - Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -



Zeichnung: Dieter Hanitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
80. Jahrgang, 1. März 2024
www.magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072
Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München
Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306
Internet: www.ihk-muenchen.de
E-Mail: info@muenchen.ihk.de
Chefredakteurin: Nadja Matthes
Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz
Redaktionelle Mitarbeiter:
 Martin Armbruster, Harriet Austen,
 Stefan Bottler, Eva Elisabeth Ernst,
 Monika Hofmann, Dr. Gabriele Lücke,
 Eva Müller-Tauber, Melanie Rübartsch,
 Josef Stelzer
Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München
www.merkur-online.de
Anzeigenleitung (verantwortlich) &
Vertriebsleitung:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Tel. 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de
Stellvertretende Anzeigenleiterin:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Regine Urban-Falkowski
 Tel. 089 139284231,
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de
Produktion: adOne, Tengstraße 27,
 80798 München, Telefon 089 1392842-0,
 Fax 089 1392842-28, www.adone.de
Projektleitung: Philip Esser
Grafik: Ulrich Wassmann
Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg



Titelbild: Katleho Seisa/peopleimages.com/
 Adobe Stock
Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.lectorat-sued.de

Bekanntgabe nach § 8 (3) des Gesetzes über die
 Presse: Inhaber ist die Industrie- und Handels-
 kammer für München und Oberbayern, eine
 Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototech-
 nische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen
 Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck
 erbeten. Die signierten Beiträge bringen die
 Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt
 die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München
 und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der
 Industrie- und Handelskammer für München und
 Oberbayern.

 Druckauflage: 115.176 (IVW III. Quartal 2023)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 80
 vom 1.1.2024



602
VERMITTELTE
VERTRÄGE



€
ÜBER
380
Mio.
OBJEKTVOLUMEN

AIGNER IMMOBILIEN

LEISTUNGSBILANZ

2023*



26.469
EINGEGANGENE
KAUFANFRAGEN



2.260
IMMOBILIEN-
BEWERTUNGEN



38.848
AKTUELL GEPRÜFTE VORGE-
MERKTE KAUFINTERESSENTEN



7.466
BESICHTIGUNGEN



150
MITARBEITER

* Stichtag 31.12.2023



ECHTER TEAMSPIRIT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus 

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE